

**Eva Blanc**

# **Die Steinkrugfabrik in Oppenau (1824–1878/80)**



**Geschichte  
und  
Erzeugnisse**



Impressum: Dr. Eva Blanc, Kornstraße 48, 68809 Neulusheim  
Jahr: 2013  
Fotos: Foto Abb. 5 und Abb. 41 Wolfram Brümmer, Renchtäler Heimatmuseum  
Oppenau  
Foto Abb. 25 a–d Sven Beham, Liechtensteinisches Landesmuseum  
Foto Abb. 37 a–b Patrick Schlarb, Frankfurt  
Foto Abb. 39 a–b Bildarchiv Gerd Martin Forneck  
Alle weiteren Fotos wurden von Christian Reichenbacher, Neulusheim  
erstellt.  
Zeichnungen: Alle Zeichnungen wurden von der Verfasserin erstellt.  
Reproduktion: Reproduktion Abb. 4 Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv  
Freiburg, Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte: Landesarchiv Baden-  
Württemberg.

# Inhalt

## Die Steinkrugfabrik in Oppenau (1824–1878/80)

Einleitung	5
Der Beginn der Steinzeugproduktion in Oppenau	5
Das Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau	11
Die Steinkrugfabrik in Oppenau	14
Die Herkunft der Oppenauer Arbeiter und „Steinkrugmacher/Krugfabrikanten“ sowie ihre Beziehungen in das Großherzogtum Nassau und in das Elsass	25
Die Erzeugnisse der Steinkrugfabrik in Oppenau	30
Werkstattabfälle	30
Gemarkte Gefäße	39
Obertägig erhaltene Gefäße in musealen und privaten Sammlungen, die möglicherweise in Oppenau hergestellt wurden	43
Abbildung einer Kanne aus Steinzeug auf einer zeitgenössischen Lithografie	58
Die Oppenauer Erzeugnisse und ihre Abgrenzung von Steinzeug des 19. Jhs. aus dem Westerwald, Rotenfels und Oberbetschdorf	59
Zusammenfassung	60
Fundkatalog / Ausgewählte Fundobjekte aus dem Werkstattabfall	63
Literatur und Archivalien	68
Dank	77



# Die Steinkrugfabrik in Oppenau

## (1824–1878/80)

### Einleitung

Im Großherzogtum Baden wurde im 19. Jh. in der im mittleren Schwarzwald gelegenen Stadt Oppenau (Abb. 1) eine Krugfabrik<sup>1</sup> zur Herstellung von Geschirrkemik, Mineralwasserflaschen sowie technischer Keramik aus Steinzeug gegründet. Die Existenz dieser Krugfabrik im Zeitraum zwischen 1824–1878/80 und ihre Geschichte sind mittlerweile weitestgehend in Vergessenheit geraten.<sup>2</sup> Erst durch die Einsichtnahme in Akten in den Archiven Freiburg<sup>3</sup>, Oppenau<sup>4</sup> und Karlsruhe<sup>5</sup> sowie die Auswertung von Beschreibungen der Krugfabrik in zeitgenössischen schriftlichen Quellen konnten punktuell Einblicke in die Historie dieses Unternehmens gewonnen werden. Seinerzeit war dieses Unternehmen das einzige seiner Art im Großherzogtum Baden. Auch die Produktpalette der Krugfabrik ist weitestgehend nicht mehr bekannt.<sup>6</sup> Einstmals vorhandene Warenverzeichnisse mit Darstellungen von keramischen Produkten haben sich nicht überliefert. Daher geben die Werkstattabfälle der Fabrik und die mit einer Oppenauer Marke versehenen Gefäße erste gesicherte Hinweise auf das in Oppenau hergestellte keramische Sortiment. Zudem werden in musealen und in privaten Sammlungen keramische Objekte verwahrt, die eventuell in Oppenau hergestellt wurden. Durch deren Veröffentlichung in dieser Publikation wird es der künftigen Forschung möglich sein, die Herkunft dieser Gefäße zu diskutieren.

### Der Beginn der Steinzeugproduktion in Oppenau

Versuche zur Herstellung von Steinzeug wurden in Oppenau seit dem Jahr 1822<sup>7</sup> unternommen. Die treibende Kraft hierbei war der Oppenauer Bürger Bartholomäus Mutterer<sup>8</sup> (\*19.08.1757<sup>9</sup>/†01.08.1845<sup>10</sup>) von Beruf Ruß- und Harzbrenner. Mutterer betrieb ursprünglich mindestens ein Sägewerk, ein Hüttenwerk sowie eine Rußhütte. Das Hüttenwerk musste wegen Auseinandersetzungen mit seinen Nachbarn niedergelegt

---

<sup>1</sup> Die Steinkrugfabrik Oppenau wird in den Archivalien auch häufig als „Steinkrug-Bäckerei“ bezeichnet. Das Privileg aus dem Jahr 1824 wurde jedoch für die Errichtung einer „Steinkrugfabrik“ erteilt (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314).

<sup>2</sup> Hinweise auf die Oppenauer Steinkrugfabrik und ihre Erzeugnisse finden sich bei Börsig 1951, 47–48; Dittler 1979, 172; Bauer 1984, 16 und Huber 1999, 66–67. Im Rahmen von Forschungen zu Mineralwasserflaschen, Mineralquellen bzw. zur Heilbadgeschichte wird bei Wielandt 1984, 48 und zuletzt Huber 2001, 289–290 auf Oppenau als Produktionsstätte von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug verwiesen.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314; Bestand B 727/12 Nr. 1988 und Bestand B 727/12 Nr. 1963.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5 und Archiv Nr. 022/9.

<sup>5</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233/19377 und Bestand 229/80704. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein).

<sup>6</sup> Börsig 1951, 47, Abb. 16 bildet sechs Erzeugnisse aus der Oppenauer Steinkrugfabrik ab, welche heute im Renchtäler Heimatmuseum in Oppenau verwahrt werden. Es fehlen jedoch nähere Angaben zu diesen Objekten. Daher konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob es sich bei den abgebildeten Keramiken um Oppenauer Erzeugnisse handelt.

<sup>7</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314. Das Bezirksamt Oberkirch berichtet am 22.08.1823 an das Direktorium des Kinzigkreises, dass sich Mutterers „...- schon gut 5/4 Jahr mit dem fraglichen Unternehmen...“ abmühten.

<sup>8</sup> Im Taufregister der Pfarrei in Oppenau (Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1753–1771, 59) wurde als Vorname Mutterers Bartholomäus eingetragen. In den Archivalien finden sich für Mutterers Vornamen unterschiedlichste Schreibweisen, wie etwa Barthel, Bartholomä etc.

<sup>9</sup> Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1753–1771, 59.

<sup>10</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 70, Nummer 48.

werden, die Rußhütte fiel im Sommer 1822 einem „großen Wasser“ zum Opfer. Um seine große Familie, teilweise „krüppelhaft und lahm“, weiterhin ernähren zu können, errichtete Mutterer auf dem Schutt der Rußhütte eine Hafnerwerkstatt.<sup>11</sup>

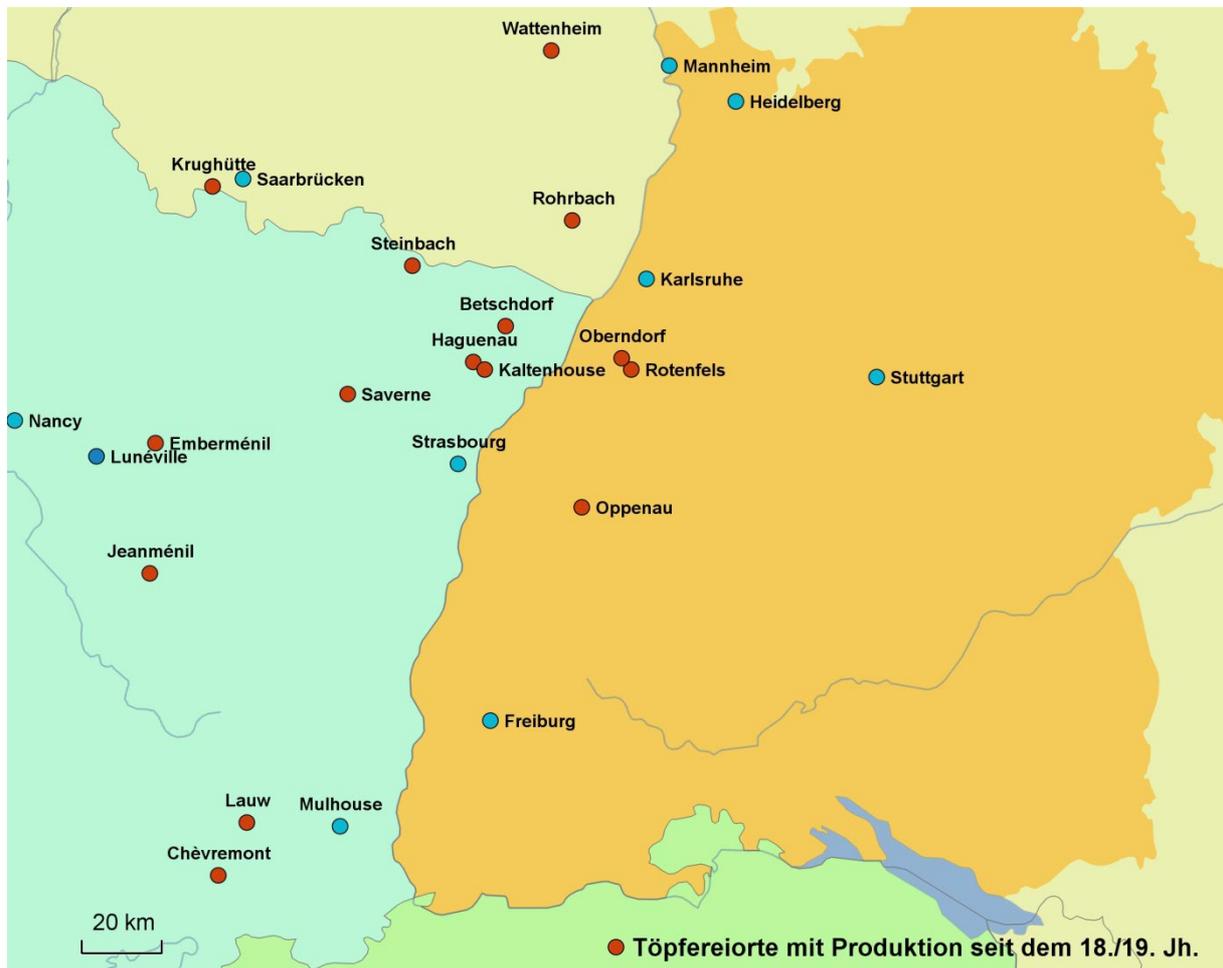


Abb. 1 Steinzeugzentren und Produktionsorte von Steinzeug „Westerwälder Art“<sup>12</sup> (Nach Schmitter 1999, 28 mit Ergänzungen<sup>13</sup>).

Unter Verwendung von Backsteinen und dem Ton, welcher auch der Verfertigung des Geschirrs diene, wurde ein Brennofen errichtet. Die Hafnerwerkstatt, der Brennofen, das Sägewerk und das Wohnhaus der Familie befanden sich auf Mutterers Grundstück auf der „Ansätze“<sup>14</sup>. Das Grundstück lag ca. 400 m nordöstlich vor dem Oberen oder auch Liebacher Tor von Oppenau, nahe am Liebach.<sup>15</sup> Keines der genannten Gebäude hat sich obertäglich erhalten. Die konkrete Lage des Grundstücks und der ursprünglich darauf

<sup>11</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314; Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.

<sup>12</sup> Zur Definition „Steinzeug Westerwälder Art“ vgl. Büttner 1997, 11–14.

<sup>13</sup> Ergänzt wurden die Ortschaften Oppenau und Oberndorf.

<sup>14</sup> Die Ansätze ist ein „Zinken der Pfarngemeinde Oppenau ... mit einigen Häusern und wenigen Anwohnern“ (Huhn 1843, 39). Dieser Zinken ist im heutigen Gewann Ansetze in Oppenau aufgegangen.

<sup>15</sup> Anlässlich der Trauung von Bartholomäus Mutterer (\*31.10.1793/†19.03.1873) mit der Genovefa Oberfall am 03.10.1836 wurde notiert, dass es sich dabei um den ehelichen Sohn des Bartholomäus Mutterer (\*19.08.1757/†01.08.1845) und der Anna Maria Räßle von hier auf der Ansätze handelt (Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1831–1840, Bestand L 10 Nr. 3617, 1836, Nr. 40). Die Familie Mutterer war offensichtlich schon längere Zeit auf der Ansätze wohnhaft.

befindlichen Gebäude konnte in Oppenau nicht zweifelsfrei festgestellt werden.<sup>16</sup> Betrieben wurde die Hafnerei von Bartholomäus Mutterers Sohn Ludwig Mutterer (\*25.09.1802<sup>17</sup>/†07.03.1871<sup>18</sup>), welcher das Handwerk bei Hafnermeister Böhler in Offenburg erlernt hatte.<sup>19</sup>

Die Gründung dieser Hafnerwerkstatt rief jedoch 1823 die Oppenauer Bauzunft auf den Plan, denn Ludwig Mutterer war zu diesem Zeitpunkt weder Hafnermeister, noch zahlte er aus seinem Gewerbe Steuern und Abgaben. Mutterer erklärte diese Situation der Zunft damit, dass er lediglich Versuche mit verschiedenen Tönen unternahme, um daraus Schmelztiegel und Steinkrüge herzustellen. Das Großherzoglich Badische Wohllobliche Bezirksamt in Oberkirch sei darüber informiert und er habe die Erlaubnis, ungehindert arbeiten zu dürfen.<sup>20</sup>

In den ersten Monaten seines Wirkens widmete sich Ludwig Mutterer allerdings nicht nur den Versuchen zur Herstellung von Schmelztiegeln und Krügen aus Steinzeug, sondern produzierte vor allem auch Geschirre aus Irdenware, mit welchen er im ganzen Bezirk hausierte. Damit trat er mit dem vor Ort tätigen und alteingesessenen Töpfermeister in Konkurrenz und schädigte dessen Geschäft. Die Zunft monierte dieses Geschäftsgebaren und untersagte Ludwig Mutterer die Herstellung und den Handel mit Geschirren aus Irdenware. An dieses Verbot hielt sich der Hafner aber nicht. Mit Erlaubnis des Oppenauer Oberbürgermeisteramtes und unter Hinzuziehung der Polizei inspizierten im März 1823 die Zunftmeister die Hafnerwerkstatt von Ludwig Mutterer. Sie fanden dort ungefähr 600 gebrannte und 300 ungebrannte Irdenwaren aller Art sowie Ton zur Anfertigung von weiteren irdenen Geschirren vor. Daraufhin informierte die Zunft am 11.03.1823 das Bezirksamt in Oberkirch und bat darum, die Waren des Ludwig Mutterer konfiszieren zu dürfen. Die ganze Angelegenheit eskalierte, noch bevor das Bezirksamt Oberkirch dem Oberbürgermeisteramt Oppenau eine Entscheidung im Hinblick auf die Konfiszierung der Waren zukommen lassen konnte. Ludwig Mutterer wollte nämlich am 01.04.1823 auf dem Jahrmarkt am Osterdienstag teilnehmen und dort seine irdenen Waren verkaufen. Dies veranlasste die Zunft umgehend das Bezirksamt Oberkirch über den neuen Sachverhalt in Kenntnis zu setzen und auf eine Entscheidung in der Sache Mutterer zu drängen.<sup>21</sup> In den Akten hat sich kein Beschluss des Bezirksamts Oberkirch in dieser Angelegenheit erhalten. Daher ist unbekannt, ob die Töpferarbeiten des Ludwig Mutterer konfisziert wurden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Herstellung von Geschirren aus Irdenware erneut ausdrücklich untersagt wurde und der Hafner Mutterer sich wieder verstärkt den Versuchen Steinzeug herzustellen, zuwandte.

Während einer Reise zum Kniebis im Jahr 1823 erfuhr ein Mitglied des Direktoriums des Kinzigkreises, dass nahe bei Oppenau eine Steinkrugfabrik zur Produktion von Mineralwasserkrügen und anderes ähnliches Geschirr angelegt werden könnte. In der Umgebung von Oppenau befanden sich in den Orten Antogast, Griesbach, Peterstal, Freiersbach, Sulzbach und Rippoldsau Mineralwasserquellen (Abb. 2). Die Aussicht auf Erfolg des Unternehmens durch sichere Abnahme der Sauerwasserkrüge über die nahe liegenden Mineralquellen, die Möglichkeit der Etablierung eines neuen Industriezweiges im Großherzogtum Baden sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen in einem strukturschwachen

---

<sup>16</sup> Bauakten konnten nicht ausfindig gemacht werden.

<sup>17</sup> Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1800–1820, 42.

<sup>18</sup> Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Sterberegister der Pfarrei Oppenau 1858–1887, 258, Nr. 23.

<sup>19</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>20</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>21</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

Gebiet rückte die Versuche zur Steinzeugherstellung in den Mittelpunkt des Interesses des Direktoriums.<sup>22</sup>

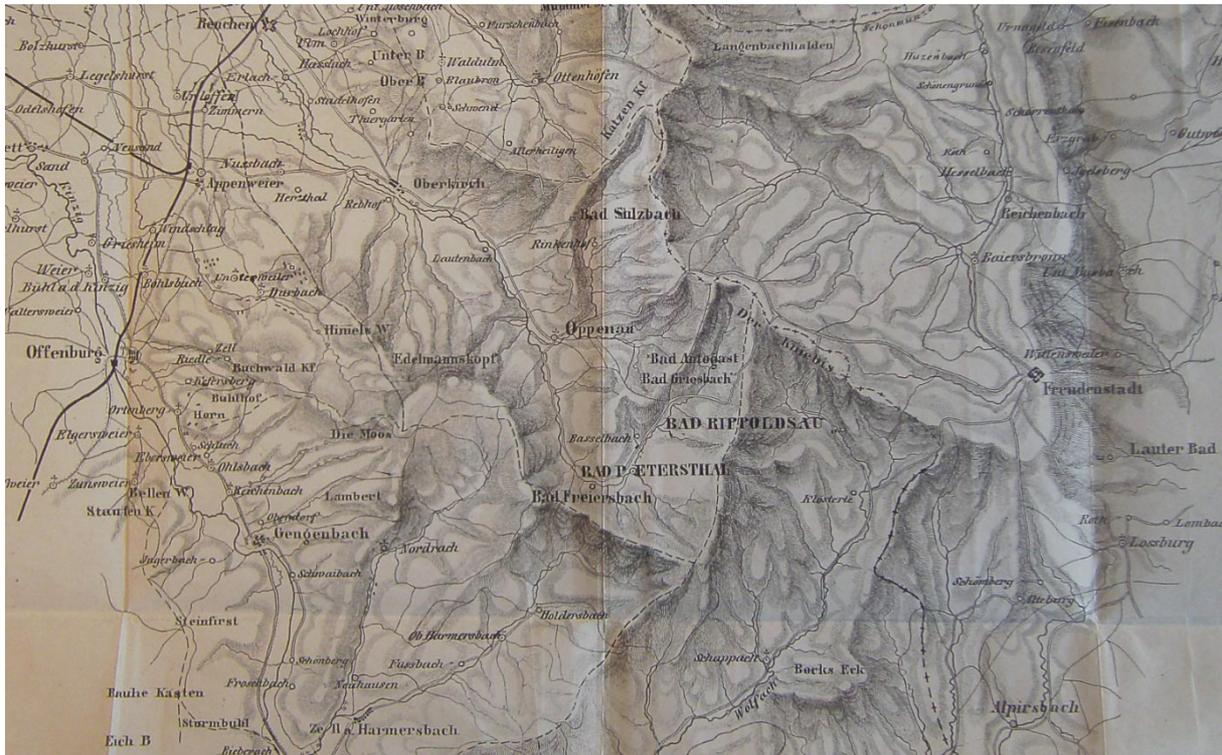


Abb. 2 Die Lage der nahe an Oppenau gelegenen Badeorte (Jägerschmid 1846, Beilage).

Aus diesen Gründen wünschte das Direktorium am 13.08.1823 vom Bezirksamt Oberkirch nähere Auskünfte über die Steinzeugproduktion in Oppenau.<sup>23</sup> Das Bezirksamt Oberkirch wiederum reichte am 21.08.1823 folgende Fragen mit der Bitte um umgehende Beantwortung an das Bürgermeisteramt Oppenau weiter:

- „Wie die Vermögens- und sonstigen Umstände des dortigen Hafners Mutterer, der sich mit dieser Sache bisher befasste, sich verhalten, ob er zu dem Geschäft die nöthigen thechnischen Kenntnisse sich zu erwerben und solches etwa selbst mit Erfolg zu betreiben im Stand sey, vielleicht schon betrieben habe, und mit welchem Erfolg
- Da es bei dem ganzen hauptsächlich auf die Güte der Erde und der Brennmaterialien ankommt, so erwartet man sogleich zu vernehmen, ob und in welcher Entfernung von Oppenau die Erde könne gegraben und geschwämmt werden, und was das hierzu erforderliche Brennholz, bis es auf den Platz geliefert kosten mag
- Anzugeben, wem der Platz auf welchem diese zu steinernen Krügen taugliche Erde gegraben wird, zugehören, ob es Eigenthum oder etwa Gemeindsgut seye.“<sup>24</sup>

Das Oberbürgermeisteramt in Oppenau beantwortete das Schreiben noch am 21.08.1823 und leitete den Bericht an die übergeordnete Behörde weiter.<sup>25</sup> Das Bezirksamt Oberkirch

<sup>22</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>23</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>24</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.

ergänzte den Oppenauer Bericht und teilte dem Direktorium am 22.08.1823 in aller Ausführlichkeit mit:

Der ehemalige Ruß- und Harzbrenner Bartholomäus Mutterer wurde von einigen Unglücksfällen (Verlust der Rußhütte, kranke und lahme Nachkommen) getroffen. Trotz großen Fleißes konnte er es zu nichts bringen. Daher betreibt er zusammen mit seinem zwanzigjährigen Sohn Ludwig Mutterer Versuche zur Herstellung von Steinzeug. Die bisherigen Investitionen Mutterers in diese Unternehmung betragen 400 Gulden. Die Ergebnisse der Versuche waren bislang nicht zufriedenstellend. Der am 21.08.1823 gebrannte Ofen, welcher Krüge, Schmalzhäfen und verschiedene andere Gefäße enthielt, schien jedoch ganz gut gelungen zu sein. Eine letzte Beurteilung des Brandes war zum Zeitpunkt des Berichts an das Direktorium noch nicht möglich, da der Ofen zunächst abkühlen musste. Das Bezirksamt Oberkirch versprach dem Direktorium umgehend nach Abkühlung des Ofens Proben aus diesem letzten Brand zuzusenden.

Nachdem Bartholomäus Mutterer zusammen mit seinem Sohn nun mit ersten Erfolgen in der Steinzeugherstellung aufwarten konnte, wurde ihnen auch weiterhin zugetraut, das Gewerbe selbst zu betreiben und sich die dafür benötigten technischen Kenntnisse anzueignen. Unterstützung im Bereich der technischen Kenntnisse, bekamen Sohn und Vater Mutterer durch jeweils einen namentlich nicht bekannten Arbeiter aus dem elsässischen Betschdorf und aus dem badischen Rotenfels. Sowohl in Rotenfels<sup>26</sup>, als auch in Betschdorf<sup>27</sup> wurde seit dem 18. Jh. Steinzeug hergestellt (s.o. Abb. 1). Daher ist zu vermuten, dass die beiden Arbeiter in der Steinzeugproduktion bewandert waren.

Zur Herstellung des Steinzeugs fanden zwei Tone Verwendung, welche miteinander gemischt wurden. Der sehr fette „Ton No. 1“ wurde auf dem Hofgut des Fidel Braun, „Ton No. 2“ auf dem Gut des Georg Braun gegraben. Beide Güter lagen vom Produktionsort ungefähr eine Stunde entfernt, in der Gemeinde Lierbach in Richtung Allerheiligen.<sup>28</sup> Für einen Wagen Ton bezahlte Mutterer dem Bauern Fidel Braun 3 Gulden. Da das Gut von Georg Braun etwas weiter entfernt lag, erhielt dieser 4 Gulden für den Wagen. Das Brennholz wurde direkt aus der Umgebung bezogen. Das Klafter kostete 4 Gulden. Die Wasserversorgung war durch den nahe gelegenen Lierbach sichergestellt.

Weiterhin teilte das Bezirksamt Oberkirch im gleichen Bericht dem Direktorium des Kinzigkreises mit, dass die bisher gescheiterten Versuche der Steinzeugproduktion zum größten Teil auf fehlende finanzielle Mittel sowie mangelnde technische Kenntnisse zur Einrichtung und Konstruktion geeigneter Öfen und der Brennführung zurückzuführen seien. Auch für die Herstellung von Schmelztiegeln für chemische Laboratorien sei technische Hilfe

---

<sup>25</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.

<sup>26</sup> Für Rotenfels, Kreis Rastatt an der Murg, erhielt 1767 ein Caspar Günther das Privileg zur Herstellung und zum Verkauf steinerne Krüge und anderem Geschirr (Bauer 1984, 16; Stoehr 1920, 293). Nach 1770 fertigte die Krugmacherfamilie Wilhelm Wingerter aus Oberbetschdorf Steinzeug in Rotenfels, verließ diesen Ort aber bald wieder. Ebenfalls aus Oberbetschdorf stammen 4 weitere Hafnerfamilien, die während des Koalitionskrieges um 1793 nach Rotenfels ausgewandert waren und dort ihre Waren produzierten (Moser u.a. 1996, 26). 1802 wurde die „Reichsgräflich-Hochbergische Tiegel- und Steingeschirrfabrik“ in Rotenfels gegründet und erhielt ein landesherrliches Privileg. Diese Fabrik bestand bis 1816, dann wurde die Produktion aus Rentabilitätsgründen aufgegeben (Moser 1996, 33).

<sup>27</sup> In Oberbetschdorf ließ sich 1717 der erste Steinzeugtöpfer nieder (Schmitter 1982a, 48). Die Produktion von Steinzeug dauert bis heute an.

<sup>28</sup> Bei dem in den Akten genannten Hofgut des Fidel Braun handelt es sich um den Rinkhaldenhof, bei dem Hofgut des Georg Braun um den Ofersbachhof. Freundlicher Hinweis von Herrn Horst Hoferer (Oppenau).

dringend erforderlich. Das Bezirksamt appellierte damit an die Regierung, finanzielle Unterstützung für die Versuche zur Steinzeugherstellung zur Verfügung zu stellen.<sup>29</sup>

Auf diesen Bericht hin eröffnete das Ministerium des Inneren dem Direktorium des Kinzigkreises am 12.09.1823, dass keine Möglichkeit bestehe, dem Hafner Mutterer einen finanziellen Vorschuss anzubieten. Allerdings hoffte das Ministerium des Inneren darauf, dass durch den Absatz der Oppenauer Erzeugnisse an die umliegenden Mineralquellen der finanziell schwierigen Situation Abhilfe geschaffen werden könne. Das Ministerium bekundete indes weiterhin ein großes Interesse an der Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau und wollte wissen, ob auch feuerfeste Retorten hergestellt werden könnten.<sup>30</sup>

Diese Frage war nicht ohne weiteres zu beantworten. Zunächst mussten von Mutterer Retorten hergestellt und diese vom Stadtapotheker Junghans in Oppenau chemisch-pharmazeutischen Untersuchungen zur Prüfung ihrer Tauglichkeit unterzogen werden. Am 12.03.1824 lag endlich das Ergebnis der Untersuchung der Retorten vor. Sie waren für den Einsatz im chemischen Bereich nicht geeignet. Laut Gutachten von Stadtapotheker Junghans zeigten sich die Retorten nicht hart genug gebrannt.<sup>31</sup> Es standen nicht nur die Retorten auf dem Prüfstand, sondern auch die Schmelztiegel, welche Staatschemiker Salzer erprobte. Am 17.05.1824 teilte das Ministerium des Inneren dem Kinzigkreis-Direktorium mit, dass die Oppenauer Schmelztiegel nicht die gehörigen Eigenschaften von guten Tiegeln, wie jene aus Hessen oder Passau, besaßen. Salzer forderte von guten Schmelztiegeln folgende Eigenschaften:

- „ 1. dass sie einen hohen Grad von Wärme aushalten.
2. sie sollen soviel Zusammenhang haben, dass die Masse, welche darin geschmolzen wird, sie nicht auseinander drückt.
3. sie sollen von Flüssen nur wenig angegriffen werden.
4. sollen sie im Feuer weder springen noch weich werden.
5. Einen Temperaturwechsel von der Weissglühhitze bis 15 Grad Réamur sollen sie ertragen, ohne zu springen.“<sup>32</sup>

Der von Salzer begutachtete Tiegel zersprang bei einer Kupferprobe, noch bevor die darin befindliche zu schmelzende Masse in Fluss kam. Darüber hinaus standen die Oppenauer Tiegel in der Qualität auch jenen Schmelztiegeln nach, die einstmals in Rotenfels hergestellt wurden und nach Einschätzung des Staatchemikers Salzers „gewiss schlecht genug waren“.<sup>33</sup>

Im Februar oder März 1824 vergrößerte sich die Belegschaft der Steinzeugproduzenten mit Philip Jacob aus dem badischen Oberndorf bei Rastatt<sup>34</sup> und Georg Gehrman von Magdeburg um zwei weitere Arbeiter.<sup>35</sup> Sie arbeiteten in der Töpferei im Akkord.<sup>36</sup>

---

<sup>29</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.

<sup>30</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>31</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>32</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.

<sup>33</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.

<sup>34</sup> Oberndorf bei Rastatt, heute ein Ortsteil von Kuppenheim, liegt ca. 5,5 km von Rotenfels entfernt. Dort ließ sich bereits 1751 Wilhelm Wingerter als Steinzeugtöpfer nieder (Schmitter 1982a, 45).

Nach Schmitter 1999, 25 arbeitete der ursprünglich aus dem elsässischen Betschdorf stammende Jacques Krummeich (1723–1829) im badischen Rotenfels als Steinzeugtöpfer in der „Schmelz“. 1801 heiratete er die Badenerin Genoveva Westermann und ließ sich auf eigene Rechnung als Steinzeugtöpfer in Oberndorf nieder. 1825 kehrte er mit seinem Sohn Bernard (1806–1856) nach Betschdorf zurück, um in der Werkstatt des Jean-

Am 28.05.1824 informierte das Bezirksamt Oberkirch das Direktorium des Kinzigkreises darüber, dass die Schmelztiegel des letzten Brandes vom Stadtapotheker Junghans erneut auf die Probe gestellt wurden. Diese Schmelztiegel erfüllten nun die geforderten Eigenschaften. Schlossermeister Eglau aus Oppenau und der Apotheker aus Kork bestätigten die Verwendbarkeit der Schmelztiegel. Die Versuche zur Herstellung von Retorten, steinernen Krügen und Geschirr wurden weiterhin fortgesetzt. Jedoch gab es bei der Produktion von steinernen Krügen noch sehr viel Abfall. Dem Steinzeuggeschirr fehlte es überdies an der gefälligen Glasur und Form. Um die Produktion von Steinzeug erfolgreicher gestalten zu können mangelte es vor allem aber auch noch immer an finanziellen Mitteln.<sup>37</sup>

### **Das Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau**

Am 18.07.1824 berichtete das Bezirksamt Oberkirch an das Kinzigkreis-Direktorium, dass sich endlich ein Mann gefunden habe, von welchem man glauben könne, dass er im Stand sei, die Anlegung und Errichtung einer Steinkrugtöpferei in Gang zu setzen und in Ausführung zu bringen.<sup>38</sup> Es handelte sich um Jacob Anton Derndinger (\*26.03.1779/†26.10.1850)<sup>39</sup> aus Ichenheim, welcher bereits als Inhaber einer Glashütte in Oberschopfheim und einem Steinkohlebergwerk im Amt Gengenbach einen guten Ruf als Geschäftsmann in der Region genoss.<sup>40</sup> Zudem verfügte er über ausreichend finanzielle Mittel zur Förderung einer Steinkrugfabrik. Derndinger informierte sich vor Ort ausführlich über die Gegebenheiten und erklärte sich bereit, mit Bartholomäus Mutterer gemeinschaftliche Sache zu machen. Zu seiner Absicherung bat Derndinger um folgende Vergünstigungen:

- a. ein Landesherrliches Privileg für die Dauer von zehn Jahren für das ganze Großherzogtum Baden.
- b. dass nach Ablauf der zehn Jahre in der Entfernung von zehn Stunden zu Oppenau kein weiteres Unternehmen gleicher Art errichtet werden darf.
- c. das Recht, geeignete Tonvorkommen in einer Entfernung von bis zu vier Stunden von Oppenau graben zu dürfen.

Das Kinzigkreis-Direktorium leitete die Bitte um dieses Privileg am 24.07.1824 an das Ministerium des Inneren in Karlsruhe weiter. Das Ministerium des Inneren informierte am 27.08.1824 das Staatsministerium über Derndingers Anliegen. Es wurde folgender Antrag gestellt: „daß dem Bittsteller die Erlaubniß zur Errichtung der Steinkrugbäckerei erteilt und

---

Jacques Wingerter tätig zu werden. In seinem Aufsatz über die „Die Elsässischen Steinzeugtöpfer“ aus dem Jahr 1982 nennt Schmitter den Steinzeugtöpfer „Jacques Krummeich“ unter dem Namen „Philipp Jakob Krummeich“ (Schmitter 1982a, 53). Möglicherweise handelt es sich bei dem im Jahr 1824 in Oppenau tätigen „Philip Jacob aus Oberndorf“ um „Philipp Jakob Krummeich“ bzw. „Jacques Krummeich“. In jedem Fall ist anzunehmen, dass Philip Jacob über Kenntnisse in der Steinzeugproduktion verfügte. Selbst wenn es sich nicht um Jacques Krummeich handeln sollte, ist es naheliegend, dass er sich Kenntnisse über die Steinzeugproduktion direkt in Oberndorf bzw. im nahegelegenen Rotenfels erwarb.

<sup>35</sup> Aus einem Schreiben des Oberbürgermeisteramts Oppenau an das Bezirksamt in Oberkirch vom 24.06.1824 geht hervor, dass die beiden Arbeiter von einem Johann Weibel aus dem Kanton Basel in der Schweiz vor etwa 4–5 Monaten anrechtmäßig auf die hiesige steinerne Krugbäckerei eingestellt wurden. Johann Weibel war im Jahr 1824 für kurze Zeit Partner von Bartholomäus Mutterer. Die Partnerschaft zerbrach jedoch noch im gleichen Jahr, weil sich Weibel, insbesondere im finanziellen Bereich, nicht an vertraglich geregelte Vereinbarungen hielt (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314).

<sup>36</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>37</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>38</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>39</sup> Zu Jacob Anton Derndinger vgl. Dittler 1979, 165–185.

<sup>40</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233 Nr. 19377.

ihm zu diesem Ende ein ausschließliches Privilegium auf zehn Jahre für den Kinzigkreiß mit der weiteren Zusicherung gnädigst ertheilt werden möge, daß während dieser Zeit und nach Verlauf derselben in dem Umkreiße von 10 Stunden kein weiteres Etablissement dieser Art errichtet, und ausser der gewöhnlichen Hafner oder Töpfererde er noch andere Thonerde auf vier Stunden im Umkreiße zu graben befugt sey.“<sup>41</sup>

Der Verwaltungsapparat des Großherzogtums Baden ließ einige Wochen ohne eine Antwort auf die Bitte Derndingers verstreichen. Daher erinnerte Bartholomäus Mutterer am 05.10.1824 in einem Brief an den Oberamtmann an das Anliegen und bat erneut um Erteilung des Privilegs. Die Zeit drängte, denn Mutterer wollte nach Erhalt des Privilegs einen zweiten Ofen zur Verbesserung der Ergebnisse der Steinzeugproduktion setzen lassen.<sup>42</sup>

Am 08.10.1824 war es dann soweit. Großherzog Ludwig erteilte J.A. Derndinger das Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik<sup>43</sup> in Oppenau für die Dauer von zehn Jahren für den Bezirk des Kinzigkreises (Abb. 3). Weiterhin verfügte der Großherzog, dass sich innerhalb der nächsten zehn Jahre kein weiteres Etablissement gleicher Art ohne Derndingers Einwilligung im Kinzigkreis ansiedeln dürfe (Abb. 4).<sup>44</sup>

**P r i v i l e g i e n - V e r l e i h u n g .**  
**Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Handelsmann  
Derndinger von Ichenheim zur Errichtung einer Steinkrug-Fabrik zu Oppenau,  
ein ausschließendes Privilegium auf zehn Jahre, jedoch nur für den Bezirk des  
Kinzigkreises, gnädigst zu ertheilen geruht. Karlsruhe den 8. October 1824.**

Abb. 3 Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1824, 159–160.

In den Akten wird zunächst ausschließlich von den geschäftlichen Aktivitäten von J.A. Derndinger in Zusammenhang mit der Krugfabrik berichtet. Andere Quellen hingegen verweisen darauf, dass sich auch ein K.F. Sohler aus Gengenbach finanziell an der Gründung der Fabrik beteiligte.<sup>45</sup> Eine erste Erwähnung findet K.F. Sohler als Associé in den Akten erst im Rahmen eines Rechtsstreits am 03.03.1825.<sup>46</sup> Bartholomäus und Ludwig Mutterer hingegen scheinen nach Erteilung des Privilegs an J.A. Derndinger zumindest in finanzieller Hinsicht nicht mehr an der Leitung der Krugfabrik beteiligt gewesen zu sein.<sup>47</sup>

<sup>41</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233/19377.

<sup>42</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>43</sup> Lt. VI. Konstitutionsedikt „Grundverfassung der verschiedenen Stände“ 1808 wurde im Großherzogtum Baden unter einer Fabrik „ein Betrieb verstanden, der „so ins Große geht, daß einzelne Arbeiter nur einzelne Teile des Gewerbs ausschließlich verrichten“, während die „von dem Gewerbsherrn geleitete Zusammenstimmung dann das Ganze vollendet, (Fischer 1962, 37–38).

<sup>44</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314; Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 229/80704 und Bestand 233/19377; Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1824, 159–160.

<sup>45</sup> Dietz 1863, 602; Heunisch 1857, 733; Huhn 1843, 866; Dittler 1979, 172.

<sup>46</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>47</sup> Dafür spricht auch ein Passus aus einem Schreiben vom 23.09.1824 des Staatsministeriums in Karlsruhe an das Ministerium des Innern mit folgender Streichung: „Das Ministerium des Inneren wird auf seinen Vortrag den 27 vorigen Monats No 10348 ermächtigt dem Handelsmann Derndinger von Ichenheim zu gestatten, zu Oppenau in Gemeinschaft mit dem dortigen Hafner Mutterer eine Steinkrugbäckerey zu errichten und demselben hierzu ein ausschließliches Privilegium auf 10 Jahre, jedoch nur für den Bezirk des Kinzigkreises zu ertheilen.“ (Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233/19377).

Copia, Ludwig v. Gottes Gnaden,  
 Großherzog zu Baden Herzog zu Zähringen  
 Landgraf zu Starkenburg Graf zu Salm  
 Fürst zu Saxe Weimar.

Auf dem Wir von dem Handelsmann Andre Liegner  
 von Oppenheim in unterzeichnete Bitte eingeleitet worden  
 sein ein vorerwähntes Privilegium zu Errichtung  
 einer Steinkrugfabrik zu Oppenheim gültig zu  
 sein zu verordnen, in dessen Klosterium des Herrn  
 diese Bitte zur Willkürung angestrichen hat so  
 verfahren wird dem Handelsmann Andre Liegner  
 ein vorerwähntes Privilegium zu Errichtung  
 einer Steinkrugfabrik zu Oppenheim auf  
 zehn Jahre, jedoch von dem ersten Antritt des  
 Königlich Preussischen in malen gebietes für ein Jahr  
 zu verordnen, bis das oben genannte Zeitranne  
 sich vollendet hat, dass das oben genannte Privilegium  
 mit demselben im gleichem Abtheilung in dem  
 Königreich des Königlich Preussischen zu verordnen.  
 In dem zu dem oben genannten Privilegium zugehörigen  
 Privilegium in demselben unterzeichneten in demselben  
 dem oben genannten Handelsmann Andre Liegner  
 Carlstadt, den 8. Oktob. 1824.

Ludwig

J. A. v. Ministerial-Offizier  
 des Ministerial-Beauftragten  
 L. D. D.

Privilegium  
 für den  
 Handelsmann Andre Liegner von Oppenheim  
 zur Errichtung einer Steinkrugfabrik  
 zu Oppenheim

Der Kaiserliche Kommissar  
 des Königlich Preussischen  
 Hofes  
 J. D. D.

Abb. 4 Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau vom 08.10.1824  
 (Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, B 727/12 Nr. 4314).

## Die Steinkrugfabrik in Oppenau

Nach Erhalt des Privilegs wurde auf der Ansätze in Oppenau (Abb. 5–6) sehr wahrscheinlich ein zweiter Brennofen<sup>48</sup> erbaut und in Betrieb genommen.



Abb. 5 Standort der „Häfenfabrik“. Ausschnitt aus dem „Nivellement und Handplan der Liezbach bei der Einmündung der Maisach oberhalb Oppenau, gefertigt - behufs der Erbauung einer Fabrik, - durch Doxie Geometer im October 1852“ (Stadtarchiv Oppenau).



Abb. 6 Standort der „Krugfabrik“ auf dem „Übersichtsplan der Gemarkung Oppenau, Gezeichnet auf dem Großherzogl. Katasterbüro 1866“ (Renchtäler Heimatmuseum Oppenau).

<sup>48</sup> Zu den möglichen in Frage kommenden Ofentypen vgl. Heege 2007, 82–96; Kerkhoff-Hader 2011, 256–267.

Neben dieser baulichen Veränderung erschloss Derndinger auch neue Tonvorkommen. Geeigneter Ton zur Steinzeugherstellung fand sich auf zwei kultivierten Grundstücken des Schreiners Mathias Huber auf der Holzermatt in Oppenau. Der jährliche Pachtzins für diese zwei Grundstücke betrug 8 Gulden. Zudem wollte Derndinger auf dem nicht kultivierten Grundstück des Johannes Huber im Gewann Wilfeneck auf der „Roth Maisach“ Ton abbauen. Beide Parteien konnten sich jedoch über die Höhe der Bezahlung für den Ton nicht einigen. Zunächst bot Derndinger Huber für dieses Grundstück einen Pachtzins in Höhe von 4 Gulden an. Huber hingegen lehnte die Bezahlung eines Pachtzinses ab. Er wollte den Ton wagenweise für 2 bis 3 Gulden an Derndinger verkaufen. Derndinger hielt dieses Angebot aus Kostengründen für nicht annehmbar. Er wandte sich an das Bezirksamt Oberkirch und bat um Vermittlung in dieser Angelegenheit. Um eine gütliche Einigung herbeizuführen, bot Derndinger Huber einen Pachtzins von 4 Gulden und die Überlassung des Transports des Tons von besagtem Grundstück bis zur Fabrik an, wobei Huber für den Fuhrlohn nicht mehr als andere Leute fordern soll. Falls Huber damit nicht einverstanden wäre, dann bat Derndinger das Bezirksamt Oberkirch auf dem Grundstück des Johannes Huber für eine jährliche Vergütung von 4 bis 5 Gulden Ton graben zu dürfen, solange er diesen für seine Fabrik benötige. Huber wurde in dieser Sache vorgeladen und befragt. Zuletzt standen von Johannes Huber am 03.03.1825 zwei Vorschläge zur Vergütung im Raum. Huber wollte entweder für eine Fuhre von 30 Zentnern Ton einen Fuhrlohn von 2 Gulden 30 Kreuzer unter Verzicht von jeglichem Pachtzins und dem Versprechen jederzeit Ton in die Krugfabrik zu liefern. Alternativ hierzu schlug Huber vor, einen jährlichen Pachtzins von 5 Gulden zu erhalten sowie für eine Fuhre Ton mit einer Ladung von 24–25 Zentnern jeweils 2 Gulden.<sup>49</sup> Wie oder ob sich Huber und Derndinger einigten, ist nicht bekannt.

Bereits 1825 nahm J.A. Derndinger an der Kunst- und Industrieausstellung des Großherzogtums Baden in Karlsruhe teil. Präsentiert wurden drei Krüge aus der Oppenauer Produktion.<sup>50</sup>

Während der kommenden Jahre misslangen immer wieder Brände. J. Zentner berichtet noch im Jahr 1827: „Eine hier angelegte Krugbäckerei ist seit einigen Jahren ins Stocken geraten“.<sup>51</sup> Bis die Fabrik in Gang kam, investierten J.A. Derndinger und K.F. Sohler 20.000 Gulden.<sup>52</sup>

Von Beginn ihres Bestehens an kämpfte die Krugfabrik neben technischen Problemen mit dem per Privileg auf den Kinzigkreis sehr beschränkten Absatzgebiet. Daher verband Derndinger am 07.05.1827 die Bitte um Verlegung seiner Steingeschirrfabrik von Oppenau nach Offenburg auch gleich mit dem Gesuch um Erweiterung, des ihm für den Kinzigkreis erteilten Privilegs auf das ganze Großherzogtum Baden. Auch bat er um Verlängerung der Dauer des Privilegs.<sup>53</sup> Die Verlegung seines Unternehmens strebte Derndinger an, weil er

---

<sup>49</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>50</sup> Gezeigt wurde: „Tafelglas nebst drey Steinkrügen aus der Fabrike des Hrn. Derndinger in Ichenheim.“ (Katalog über die Kunst- und Industrieausstellung für das Großherzogthum Baden 1825, 16).

<sup>51</sup> Zentner 1827, 232.

<sup>52</sup> Huhn 1843, 866: „Es sind hier ferner eine Apotheke, 3 Färbereien, eine Ziegelbrennerei und eine Krugfabrik, die den Herren Derndinger in Offenburg und Sohler in Gengenbach gehört. Sie hatten mehr als 20.000 fl. Kosten, bis diese Fabrik in Gang kam, jetzt aber ist sie blühend und an zwei Männer aus dem Nassauischen verpachtet, welche fremde Erde mit der hiesigen vermischen und so besser den Zweck erreichen.“

<sup>53</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233/19377.

seit 1825 eine Glasfabrik in Oppenau betrieb.<sup>54</sup> Aufgrund der räumlichen Distanz zwischen Oppenau und Offenburg, war er häufiger in einem von beiden Unternehmen längere Zeit abwesend. Diesen Umstand wollte Derndinger ändern.<sup>55</sup>

Das Großherzogliche Staatsministerium weist am 21.06.1827 das Ministerium des Inneren an, Derndinger die Erlaubnis zur Verlegung seiner Steingeschirrfabrik von Oppenau nach Offenburg zu erteilen. Die Anfrage zur räumlichen Ausdehnung und zeitlichen Verlängerung des Privilegs wurde jedoch nicht beantwortet. Die explizite Nachfrage des Ministeriums des Inneren an das Staatsministerium am 11.04.1828 in Sachen Privileg ergab am 13.08.1828 die kurze und knappe Antwort, dass es mit dem Beschluss vom 21.06.1827 sein Bewenden habe.<sup>56</sup> Das Privileg wurde also, wie im Jahr 1824 erteilt, beibehalten. Trotz Erlaubnis zur Verlegung der Steingeschirrfabrik von Oppenau nach Offenburg wurde in Oppenau weiterhin Steinzeug produziert.

Ob Derndinger in Offenburg tatsächlich eine Krugfabrik betrieb, konnte bislang nicht zweifelsfrei geklärt werden. Einem Bericht des Bergrats Münzing vom 26.04.1826, über die Weißerdegruben zu Malsch und Oberweier am Eichelberg ist der Beschreibung der Grube Malsch zu entnehmen: „Die von zwey Arbeitern gewonnene Erde wird theils von den Rastatter Hafnern selbst benutzt, theils anderwärts verkauft, besonders nach Offenburg, wo der Kaufmann Derndinger vor kurzem eine Krugfabrik angelegt hat.“<sup>57</sup> Münzings Bericht stammt aus dem Jahr 1826. Derndinger bat aber erst im Jahr 1827 um die Verlegung der Steinkrugfabrik von Oppenau nach Offenburg. Deshalb ist es nur sehr schwer vorstellbar, dass in Offenburg bereits 1826 eine Steinkrugfabrik existierte. Derndinger verlegte 1825 seine Glasfabrik von Niederschopfheim nach Offenburg.<sup>58</sup> Sehr wahrscheinlich nimmt Münzing demnach mit der Erwähnung Offenburgs in seinem Bericht Bezug auf den Sitz Derndingers als Geschäftsmann. Daher ist in Betracht zu ziehen, dass der in Malsch abgebaute Ton sehr wahrscheinlich in Oppenau verarbeitet wurde.<sup>59</sup> Rudolf Metz erwähnt 1977 in seinen Ausführungen zu „Mineralogisch-landeskundlichen Wanderungen im Nordschwarzwald besonders in dessen alten Bergbaurevieren“: „Auf der benachbarten Gem. Oberweier begannen fünf Balger 1821 mit der bergmännischen Gewinnung von Pliozänton im Hofwald und verkaufen ihre Förderung vorwiegend an die von DERENDINGER in Offenburg betriebene Krugfabrik, den Sand an die Glasfabrik Gaggenau.“<sup>60</sup> Dem Beitrag von Metz ist nicht eindeutig zu entnehmen aus welcher Quelle diese Information ursprünglich stammt.<sup>61</sup> Bis auf diesen Hinweis finden sich keine weiteren Anhaltspunkte dafür, dass in Offenburg Steinzeug hergestellt wurde.

1831 baten die Krugfabrikanten Derndinger und Sohler das Bezirksamt Oberkirch um eine kostenfreie Hausiererlaubnis. Das Ministerium des Inneren erteilte am 11.11.1831 eine auf

---

<sup>54</sup> Schimpf 1997, 81; Dittler 1979, 172–173.

<sup>55</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233/19377.

<sup>56</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233/19377.

<sup>57</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 237/32540.

<sup>58</sup> Schimpf 1997, 81; Dittler 1979, 172–173.

<sup>59</sup> Der Ton aus Malsch wurde neben dem Ton aus Balg, bereits in der „Reichsgräflich-Hochbergischen Tiegel- und Steingeschirrfabrik“ (1802–1806) in Rotenfels zur Produktion von Steinzeug genutzt (Humpert 1928, 113–114).

<sup>60</sup> Metz 1977, 141. Dittler 1979 stützt sich auf den Hinweis von Metz 1977 und geht davon aus, dass die Krugfabrik von Oppenau nach Offenburg verlegt wurde (Dittler 1979, 174).

<sup>61</sup> Sehr wahrscheinlich bezieht sich Metz auf den bereits erwähnten Bericht des Bergrats Münzing vom 26.04.1826, über die Weißerdegruben zu Malsch und Oberweier am Eichelberg (Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 237/32540).

das ganze Großherzogtum Baden ausgedehnte Hausiererlaubnis mit der Beschränkung, dass die Fabrikanten sich keiner ausländischen „Gängler“ bedienen dürfen. Zur Deklaration der Oppenauer Produkte als inländische Waren sollte den Hausierern ein persönlicher Ausweis, Warenverzeichnisse und ein Hausierschein mit Sportelbesatz an die Hand gegeben werden. Weiterhin wurde verfügt, die Steinkrugfabrik in Oppenau in Bezug auf das Hausieren wie die Steingutfabrik in Zell<sup>62</sup> zu behandeln.<sup>63</sup>

Neben der räumlichen Erweiterung des Absatzgebietes stand weiterhin die Rohstoffgewinnung im Vordergrund. Am 27.10.1831 erteilte die Direktion der Salinen-, Berg- und Hüttenwerke dem Handelsmann J.A. Derndinger einen Schürfschein für Braunstein auf der Gemarkung Oppenau auf dem Gut des Bartholomäus Mutterer.<sup>64</sup> Braunstein (Manganoxid) fand sowohl bei der Herstellung von Glasuren und Engoben für den Überzug oder die Bemalung von Keramik<sup>65</sup>, als auch für die Entfärbung von Glas Verwendung.<sup>66</sup> Da Derndinger Besitzer der Steinkrugfabrik in Oppenau und einer Glashütte in Offenburg war, konnte Braunstein in beiden Unternehmen eingesetzt werden.

Als die Kreiseinteilung des Großherzogtums Baden ab dem 01.05.1832<sup>67</sup> neu geordnet wurde, versuchte Derndinger erneut eine Veränderung der Ausdehnung des Absatzgebietes der Steinkrugfabrik zu erreichen. Statt der seit 1819 bestehenden Einteilung in sechs Kreise (Seekreis, Dreisamkreis, Kinzigkreis, Murg-Pfinzkreis, Neckarkreis, Main-Tauberkreis), trat nun eine Einteilung in die vier Kreise Seekreis, Oberrheinkreis, Mittelrheinkreis und Unterrheinkreis.<sup>68</sup> Oppenau war ehemals dem Kinzigkreis zugeordnet und gehörte nach der Umstrukturierung zum Mittelrheinkreis. Nach dieser politischen Neuorganisation bat Derndinger 1832 um die Erneuerung und Übertragung seines Steinkrugfabrik-Privilegs auf den Oberrheinkreis.<sup>69</sup> In den Akten hat sich die letztliche Klärung dieses Vorgangs nicht erhalten. Es ist davon auszugehen, dass Derndingers Bitte nicht nachgegeben wurde, da er im Jahr 1837<sup>70</sup> zum einen um zehnjährige Verlängerung seines Privilegs zur Steinkrugfabrikation im Mittelrheinkreis von Oktober 1834 an, zum anderen erneut um Ausdehnung des Privilegs auf den Oberrheinkreis bat.<sup>71</sup>

Im Mai 1835 wurde der Oppenauer Ortsvorstand vom Bezirksamt Oberkirch aufgefordert, Fragen über den Zustand der Fabrik, Anzahl der Brennöfen, Anzahl der Beschäftigten, Größe des Absatzgebietes, die Anzahl der abgesetzten Waren, Höhe des Steuerkapitals und

---

<sup>62</sup> Es konnte bislang nicht geklärt werden, wie die Steingutfabrik in Zell in Bezug auf das Hausieren behandelt wurde.

<sup>63</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5; Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>64</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>65</sup> Matthes 1992, 11.

<sup>66</sup> Scholze 1984, 136.

<sup>67</sup> Über die „Eintheilung des Großherzogthums in vier Kreise und die Aufstellung von Regierungen betreffend.“ vgl. Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1832, 133–134.

<sup>68</sup> Huhn 1843, 22–24.

<sup>69</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>70</sup> Repertorium 1838, 56 unter Petitionen aus dem Jahr 1837: „Derndinger, Glasfabrikant zu Offenburg, um zehnjährige Verlängerung seines Privilegiums zur Steinkrugfabrikation im Mittelrheinkreise vom Oktober 1834 an, und um die Ausdehnung desselben auf den Oberrheinkreis“. Auch Repertorium 1838, 112.

<sup>71</sup> Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden, Siebenzigste öffentliche Sitzung am 29. Juli 1837, 64–65: „Der Petent erhielt im Jahre 1824 zur Errichtung einer Steinkrugfabrik zu Oppenau für den ehemaligen Kinzigkreis ein ausschließliches Privilegium auf zehn Jahre; nach Umlauf dieser Zeit suchte er eine Verlängerung desselben auf weitere zehn Jahre, und dessen Ausdehnung auf den ganzen Mittel- und Oberrheinkreis nach; er suchte seine Bitte durch die Angabe zu begründen, daß er durch Versuche in den ersten zehn Jahren bei 15.0000 fl. verloren, wofür ihm doch Entschädigung werden müsse, er bemerkt, daß ohne das Privilegium seine Fabrik eingehen müsse, und schildert die Vortheile, die dem Lande durch sein Unternehmen zugegangen sind, besonders noch zugehen werden“.

den Nutzen der Fabrik für Oppenau zu beantworten. Die Krugfabrik war zu diesem Zeitpunkt in gutem Zustand. Gebrannt wurde in zwei Öfen. Es fanden vier Krugmacher, drei Handlanger und drei Tagelöhner Beschäftigung. Mittlerweile standen die Oppenauer Produkte der Konkurrenz, insbesondere jener aus dem Westerwald in nichts mehr nach. Dieser Umstand war wohl der Tatsache zu verdanken, dass die Fabrik spätestens seit 1832<sup>72</sup> unter Pacht stand. Die Pächter waren Jakob Wilhelm Remy und ein Krugfabrikant mit dem Nachnamen Günther. Beide stammten aus dem Nassauischen.<sup>73</sup> Die höhere Qualität des Steinzeugs dürfte auf den Technologietransfer und der Beschäftigung von Krugmachern aus dem Westerwald in der Fabrik zurückzuführen sein. Die Qualität der Produkte war so hoch, dass J.A. Derndinger auf der Ausstellung badischer Industrieerzeugnisse im Großherzogtum 1835<sup>74</sup> und 1837<sup>75</sup> die silberne Medaille für Steinkruggeschirr gewann. Die hergestellten keramischen Produkte der Fabrik wurden in der Umgebung Oppenaus sowie im Oberrheinkreis abgesetzt. Der Absatz allerdings war nicht sehr hoch. Wöchentlich wurden gerade zwei bis drei Wagen an Steinzeug verhandelt. Der geringe Absatz wurde auch mit den niedrigen Einfuhrzöllen von ausländischer Ware in Zusammenhang gebracht. Aufgrund des fehlenden Absatzes war der Nutzen der Fabrik für Oppenau nicht sonderlich hoch. Das Steuerkapital der Fabrik betrug für Derndinger 2230 Gulden, für Jakob Wilhelm Remy 3000 Gulden.<sup>76</sup>

Die Absatzschwierigkeiten scheinen mit der verbesserten Qualität der Produkte überwunden worden zu sein.<sup>77</sup> Zwischen 1835 und 1838 wurde ein dritter Ofen in Betrieb genommen.<sup>78</sup> Im Jahr 1838 nahm der Steinkrugfabrikant Derndinger in Oppenau an der Ausstellung des Karlsruher Gewerbevereins teil.<sup>79</sup> J. Zentner bemerkt 1839<sup>80</sup> bei seiner „Beschreibung des Renchthals und seiner Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach“: „Besonderer Aufmerksamkeit werth, ist aber die dem Kaufmann Derndinger gehörige Krugfabrik, welche nun, nach langjährigen kostspieligen Versuchen, in vollem Flor ist und insbesondere an die nahen Sauerbrunnen sehr viele Waare absetzt.“ Insgesamt erlebte das Unternehmen einen Aufschwung. Im Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden 1843<sup>81</sup> wird die Steinkrugfabrik als „blühend“, bei Heunisch 1857<sup>82</sup> als „bedeutend“ bezeichnet.

---

<sup>72</sup> Aus einem Schreiben des Oberbürgermeisteramtes Oppenau an das Bezirksamt Oberkirch am 30.04.1832 geht hervor, dass zu diesem Zeitpunkt bereits ein Fabrikarbeiter aus dem Großherzogtum Nassau mit dem Nachnamen Günther in der Krugfabrik beschäftigt war. Ein Anton Roth betrieb Hausierhandel mit Oppenauer Steinzeug. Aus gesundheitlichen Gründen hatte er sich einen Gehilfen namens Johann Joseph Günther von Nassau, den Bruder eines Fabrikarbeiters, gedungen. Für diesen Gehilfen fragte Roth nach einem gesetzlichen Ausweis für den Hausierhandel an. Die Bitte des Anton Roth wurde abgelehnt, da keine ausländischen Gänger im Hausierhandel beschäftigt werden durften (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314).

<sup>73</sup> Bislang konnten die beiden Pächter Jakob Remy und Günther noch nicht zweifelsfrei identifiziert werden.

<sup>74</sup> Dietz 1863, 387: Eine silberne Medaille wurde 1835 an: „Derndinger, J. A., Glasfabrikant in Oppenau für Steinkruggeschirr verliehen.“

<sup>75</sup> Dietz 1863, 603: „Diesem Geschäfte - dem einzigen seiner Art im Lande - wurde zu Karlsruhe 1837 die silberne Medaille verliehen.“

<sup>76</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>77</sup> Möglicherweise war auch der vollständige Beitritt des Großherzogtums Baden zum Zollverein am 18.09.1835 mit Wirkung zum 01.01.1836 dem Aufschwung der Steinkrugfabrik in Oppenau förderlich (Engehausen 2005, 74; Heunisch 1857, 469).

<sup>78</sup> „Handelsmann Derndinger von Offenburg besitzt daselbst eine Steingutfabrik mit drei Brennöfen, worin künftig auch Krüge zur Versendung des Mineralwassers, verfertigt werden sollen.“ (von Fahnenberg 1838, 151).

<sup>79</sup> Fischer 1962, 186.

<sup>80</sup> Zentner 1839, 223.

<sup>81</sup> Huhn 1843, 866.

<sup>82</sup> Heunisch 1857, 733: „Oppenau (mit Alberstein, Ansätze, Bocksberg, Dorf, Eichelbach, Fahren, Fischerhof, Guckinsdorf, Hochebene, Nordwasser, Ottersberg und Zettelmatte); zwischen den Bergen freundlich gelegenes Städtchen bei der Einmündung des Schlierbachthals in das Renchthal. Handel mit Holz, Harz, Pech und Waldkirschenwasser. Bedeutende Krugfabrik von Derndinger und Sohler errichtet.“

Eugen H. Th. Huhn erwähnt bei seiner Beschreibung von Oppenau in den Jahren 1851<sup>83</sup>, 1855<sup>84</sup> und 1868<sup>85</sup> eine „starke Krugfabrik der Gebrüder Derndinger von Offenburg“.

Derndingers 1837 vorgebrachte Bitte um Verlängerung seines Privilegs aus dem Jahr 1824 um weitere zehn Jahre bzw. Ausdehnung auf den Oberrheinkreis wurde nicht entsprochen. Nachdem auch das Staatsministerium sein Gesuch abwies, bat er die Zweite Kammer des Großherzogtums Baden sich empfehlend für ihn zu verwenden. Sein Anliegen wurde am 29. Juli 1837 auf einer öffentlichen Sitzung verhandelt. Aber auch die Zweite Kammer sah keinen Grund, warum Derndingers Bitte positiv beschieden werden sollte: „Nach den Acten des großh. Ministeriums des Inneren bestehen die Gründe der abschlägigen Verbescheidung darin, daß das Geschäft des Petenten nur mit höchstens zehn Arbeitern betrieben werde, daher zu unbedeutend sey, und daß, wenn dasselbe nach zehn Jahren des gebetenen Schutzes noch bedürfe, es überhaupt keine besondere Berücksichtigung verdiene; daß es ferner nicht am Platze sey, zum Schutze eines kümmerlich sich erhaltenden Gewerbszweiges, dessen Betreibung in zwei Kreisen des Landes zu verhindern, in welchen es vielleicht noch Gegenden gebe, wo derselbe mit mehr Vortheil betrieben werden könne, daß endlich das gebetene Privilegium nicht einmal den beabsichtigten Schutz gewähre; indem auf der einen Seite den Häfnern die Fertigung steinerner Krüge nicht untersagt, und auf der anderen Seite die Concurrrenz des Auslands nicht verhindert werden könne, dass aber diese am meisten zu befürchten sey, und daß, wenn in einem anderen Theile des Landes bessere Krüge als in Oppenau, gefertigt werden könnten, das Privilegium weniger dem Petenten, als den concurrirenden Gewerben des Auslandes, zu gut kommen.“<sup>86</sup>

1844 kam ein Johann Wilhelm Klauer aus Hilgert auf den Oppenauer Krugfabrikanten Wilhelm Remy (\*15.05.1789/†08.09.1849) und seine Ehefrau Anna Elisabeth in seiner Funktion als Kurator der Gantmasse der Witwe des Jakob Wilhelm Remy wegen einer finanziellen Forderung zu. Wilhelm Remy hatte sehr wahrscheinlich nach Ableben des Jakob Wilhelm Remy die Pacht für die Steinkrugfabrik Oppenau übernommen. Aus irgendeinem Grund stand noch eine offene Forderung im Raum, der Wilhelm Remy nicht nachkam. Die daraufhin auf eine richterliche Vollstreckungs-Verfügung hin eingeleitete Pfändung ergab, dass sich keine pfändbaren Gegenstände bei Remy finden ließen.<sup>87</sup> Daher wurde in Folge einer richterlichen Verfügung am 29.09.1845 eine Versteigerung von weißer und brauner Ware anberaumt (Abb. 7).<sup>88</sup> Mit den daraus erzielten finanziellen Mitteln konnten die Eheleute Remy die an sie gestellten Forderungen befriedigen.<sup>89</sup>

---

<sup>83</sup> Huhn 1851, 234: „Etwa zwei Stunden hinter Oberkirch liegt das zweite Städtchen des Renchthals, Oppenau. Es hat mit den dazu gehörenden Höfen und Zinken 200 Häuser und 2000 Einwohner, eine neue Kirche, 3 Färbereien, Ziegelbrennerei, starke Krugfabrik der Gebrüder Derndinger von Offenburg, einigen Handel und mehrere Wirtshäuser und Bierbrauereien.“

<sup>84</sup> Huhn 1855, 234.

<sup>85</sup> Huhn 1868, 166.

<sup>86</sup> Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden im Jahr 1837, 65.

<sup>87</sup> Am 31. Oktober 1844 hielt der Amts-Erequent Schmalz fest: „Es fanden sich durchaus keine pfändbaren Gegenstände vor.“ Aus seinen Notizen geht zudem hervor, dass der Beklagte lediglich Beständner, nicht Eigentümer der Krugfabrik war. Remy verfügte auch ansonsten über keine weiteren Güter. Die am Tag der Pfändung vorhandenen Krugwaren waren laut einer Kaufurkunde bereits am 20.10.1844 an ein Handlungshaus gegen Barzahlung von 500 Gulden verkauft worden (Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 022/9).

<sup>88</sup> Großherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Mittelrhein-Kreis 1845, 670.

<sup>89</sup> Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 022/9.

[1] Oppenau. (Steingutwaaren-Versteigerung.) In Folge richterlicher Verfügung, erlassen vom Großh. Bezirksamt Oberkirch am 22. d. M. Nro. 17808 und fernerer Verfügung vom 25. d. M. Nro. 17977 werden in der Forberungssache des Wilhelm Klauer von Hilgert an Wilhelm Kemy II. dahier nachverzeichnete Steingutwaaren

Donnerstags den 30. October d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr, auf der Steingutfabrik  
dahier selbst im Vollstreckungswege öffentlich  
versteigert werden:

- |  |                   |
|--|-------------------|
| 1) 300 Wurf weiße Waare, angeschlagen zu         | 95 fl. — fr.      |
| 2) 30 Wurf braune Steingutwaare, angeschlagen zu | 12 fl. 30 fr.     |
|  | —: 107 fl. 30 fr. |

Oppenau, den 29. September 1845.

Bürgermeisteramtsverweser  
Huber. vdt. Dörr,  
Rathschreiber.

Abb. 7 Öffentliche Bekanntmachung der Versteigerung  
(Großherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Mittelrhein-Kreis 1845, 670).

Nach Ableben des Jacob Anton Derndinger am 26.10.1850<sup>90</sup> erfolgte im Jahr 1853 eine Versteigerung der Hälfte der Krugfabrik in Oppenau (Abb. 8).<sup>91</sup> Wer diese Hälfte der Krugfabrik ersteigerte ist nicht bekannt.

Oppenau. (Liegenschafts-Versteigerung.) In Folge richterlicher Verfügung werden den Erben des Glasfabrikanten J. A. Derndinger von Offenbutz die nachverzeichneten, in hiesiger Gemarkung gelegenen Liegenschaften am  
Samstag den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr,  
in dem Rathhause dahier öffentlich versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erlöset wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

1.  
Die Hälfte der Krugfabrik dahier, auf der Anhöhe gelegen, bestehend in einem einstöckigen Wohnhause mit anstoßender Krugmacherwerkstätte, Magazin, einem besonders stehenden Magazin, Brennofen und Holzremise mit Trockenschopf nebst Hofraum, einerf. der Vierbach, anderf. Rath. Treier's Wittwe, taxirt zu . . . . . 1200 fl.

2.  
Circa 1/2 Morgen Acker allda, einerf. Georg Maier, anderf. der Weg zur Fabrik, tax. zu . . . . . 300 fl.  
Zusammen . . . . . 1500 fl.

Oppenau, den 2. Juni 1853.

Der Vollstreckungsbeamte:  
Maier.

Abb. 8 Öffentliche Bekanntmachung der Versteigerung (Privatarchiv H. G. Huber).

<sup>90</sup> Dittler 1979, 176.

<sup>91</sup> Zeitungsausschnitt aus dem Privatarchiv von Heinz G. Huber (Oberkirch). Die ursprüngliche Quelle ließ sich nicht mehr ermitteln.

1856 ging die Fabrik vollständig in den alleinigen Besitz von K.F. Sohler über. Im Jahr 1860 trat K.F. Sohler das Unternehmen an seinen Sohn Carl Sohler, wohnhaft in Gengenbach, ab. Die auch weiterhin von Remy und Günther gepachtete Fabrik<sup>92</sup> firmierte unter „Krugfabrik in Oppenau von Carl Sohler in Gengenbach“.<sup>93</sup> Zudem berichtet R. Dietz 1863 in seinem Bericht über die Oppenauer Steinkrugfabrik anlässlich der Industrieausstellung 1861 „Mechanische Triebkräfte werden nicht verwendet. Die Zahl der Arbeiter beträgt zehn. Die Hauptfabrikate sind Krüge, Schmalz- und Milchhäfen, Essigfäßchen, welche letztere hauptsächlich Absatz in die Schweiz<sup>94</sup>, und nach Oberschwaben finden. Auch Brunnendeicheln werden gefertigt, welche sich in der Anwendung seit einer Reihe von Jahren bewährt haben, ferner Apothekerschüsseln, Retorten, Abtrittröhren u. von gewöhnlichem Geschirr (Röhren, Deicheln ausgenommen) werden jeweils 70000–80000 Stück hergestellt. Diesem Geschäfte - dem einzigen seiner Art im Lande - wurde zu Karlsruhe 1837 die silberne Medaille verliehen“.<sup>95</sup>

Auf der Landes-Industrieausstellung vom 15.08–25.09.1861 in Karlsruhe, ein Jahr vor Einführung der Gewerbefreiheit in Baden im Jahr 1862 wurden „Steinzeugwaaren aus grauer Krugmasse, von der Art des s.g. Koblenzer Geschirrs (grau mit kunstloser blauer Verzierung), bestehend aus Krügen, Fässchen, Schüsseln, Wasserleitungs- und Abtrittröhren“ gezeigt. Weiterhin wird vermerkt: „Die ausgestellte Krugware ist von tadelloser Beschaffenheit. Daß das erwähnte Geschäft sich mit Glück auch schwerer auszuführenden Producten befassen kann, beweist die ausgestellte große Woulff'sche Flasche“.<sup>96</sup> „<sup>97</sup> Den Steinzeugfabrikanten Remy und Günther wurde auf dieser Landes-Industrieausstellung die Silberne Medaille für Verdienste um die Förderung der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels verliehen.“<sup>98</sup>

Am 23.01.1862 stellten die Pächter Günther und W. Remy an das Bezirksamt Oberkirch einen Antrag auf Abgabe von Salz zu gewerblichen Zwecken. Der Antrag wurde von Oberkirch an die Großherzogliche Badische Regierung des Mittelrheinkreises weitergeleitet, welche den Vorgang dem Handelsministerium mitteilte. Bei dem erwähnten W. Remy (\*22.04.1818/†31.08.1872) handelt es sich um den Sohn des bereits erwähnten Wilhelm Remy gleichen Namens, einem aus Hilgert stammenden und in Oppenau tätigen Krugfabrikanten.<sup>99</sup> Die Fabrik beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 15 Personen und stellte jährlich etwa 70.000 Stücke her. Die Antragsteller benötigten pro Jahr 40 Säcke Salz zur Herstellung der Glasur der Steinzeuggefäße. Das Gewerbesalz wurde lange Zeit mit Kienruß gefärbt. Da Kienruß beim Brand verzehrt wird, konnte dieses Salz für die Steinzeugherstellung eingesetzt werden. Seitdem aber andere Substanzen zur Denaturierung des Salzes beigemischt wurden, musste das teurere Kochsalz zur Produktion

---

<sup>92</sup> Dietz 1863, 602: „Seit langer Zeit bestand zwischen den Eigenthümern der Krugfabrik und den Remmy und Günther aus Nassau ein Vertragsverhältniss, wornach die Letzteren den Ersteren eine gewisse Summe für jeden Brand und jeden dabei verwendeten Arbeiter zu zahlen haben. Dieses Vertragsverhältniss besteht auch jetzt noch.“

<sup>93</sup> Dietz 1863, 602–603.

<sup>94</sup> Zu Fässchen aus Steinzeug aus der Schweiz vgl. Heege 2009, 10, Abb. 2.

<sup>95</sup> Dietz 1863, 602–603.

<sup>96</sup> Zu Form und Funktion einer Woulff'schen Flasche vgl. Endres 1996, 111. Für dieses Laborgerät sind unterschiedliche Bezeichnungen (Woulff'sche Flasche Woulffi'sche Flasche, Wolf'che Flasche etc.) gebräuchlich. Abbildungen von „Woulff'schen Flaschen“ finden sich in den Warenverzeichnissen von J.A. Knödgen, Höhr (um 1870) unter „Apotheker-Materialisten- u. Chemische Geräte“ (Dippold 2008, 670) und Knödgen, Maxein & Cie. (um 1875) (Menne 2007, 152).

<sup>97</sup> Dietz 1863, 602.

<sup>98</sup> Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1861, 387–392; Dietz 1863, 406.

<sup>99</sup> Müller u.a. 2009, 262.

von Steinzeug als Ersatz dienen. Welche Lösung sich für dieses Problem fand, lässt sich in den Archivalien nicht nachvollziehen.<sup>100</sup> Sehr wahrscheinlich wurde die Fabrik weiterhin mit durch Kienruß denaturiertem Salz beliefert. Dies lässt sich zumindest aus einem Vorgang aus dem Jahr 1866 schließen, als sich Wilhelm Remy mit einer ähnlichen Frage bezüglich des Salzes beschäftigte. Er bat erneut um Abgabe von Salz zu gewerblichen Zwecken. Das mit Kienruß denaturierte Salz hatte nun doch einen nachteiligen Einfluss auf die Güte der gebrannten Waren. Daher fragte er an, ob er Kochsalz ohne vorhergehende Denaturierung zu ermäßigten Preisen beziehen könne. Die Steuer-Direktion mit Sitz in Karlsruhe fasste zu dieser Anfrage am 25.11.1866 einen Beschluss. Die Salinenverwaltung Dürrhein erhielt den Auftrag Wilhelm Remy mitzuteilen, dass der Bezug von Kochsalz zu gewerblichen Zwecken zu ermäßigten Preisen nicht möglich ist, jedoch ein anderes Mittel zur Denaturierung von Kochsalz in Vorschlag zu bringen sei. Es fand sich am 18.01.1867 von Seiten der Saline Dürrhein eine Lösung. Die Steinkrugfabrik bezog den Zentner Salz von der Saline für 2 Gulden. Das Kochsalz wurde plombiert abgegeben und musste direkt nach der Ankunft in Oppenau unter Aufsicht auf folgende Weise denaturiert werden: Das ausgebreitete Salz war mit tierischem Öl zu überspritzen und gehörig durcheinander zu schütteln. Auf den Zentner Salz hatten je zehn Lot Öl zur Anwendung zu kommen. Die Kosten für das Denaturierungsmittel hatte Wilhelm Remy zu übernehmen.<sup>101</sup>

Wegen des deutsch-französischen Kriegs sahen sich Wilhelm Remy und Günther im Jahr 1870 veranlasst, um Erlaubnis zur Überfahrt von Ton aus dem elsässischen Oberbetschdorf nach Oppenau anzufragen. Die Pächter der Fabrik legten dar, dass sie schon lange Jahre<sup>102</sup> aus Oberbetschdorf Ton bezogen und für die Steinzeugproduktion benötigten. Das Kriegsministerium gab am 09.09.1870 diesem Gesuch statt und stellte einen Passierschein für den Transport von Ton aus Oberbetschdorf nach Oppenau aus.<sup>103</sup>

Wilhelm Remy verstarb am 31.08.1872. Die Firma Remy und Günther erlosch im Jahr 1874 (Abb. 9).<sup>104</sup>

**Bekanntmachung.**  
Nr. 9756. Die Firma Remy und Gün-  
ther in Oppenau ist seit 1874 erloschen.  
Oberkirch, den 24. November 1880.  
Großh. Amtsgericht.  
Stritt. [1453

Abb. 9 Bekanntmachung über das Erlöschen der Firma Remy und Günther in Oppenau (Privatarchiv H. G. Huber).

<sup>100</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>101</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>102</sup> Huhn 1843, 866 ist zu entnehmen, dass die Pächter der Fabrik „fremde Erde mit der hiesigen vermischen und so besser den Zweck erreichen“. Möglicherweise ist mit der „fremden Erde“ Ton aus Oberbetschdorf oder Malsch gemeint.

Der Bezug von Ton aus dem Elsass, insbesondere aus Betschdorf, von Töpfern, welche in der umliegenden Region Steinzeug herstellten, war nicht ungewöhnlich. Die Zaberner Töpfer bezogen ihren Zusatzton aus Betschdorf und Weißenburg (Schmitter 1982a, 43). Die Töpfer aus Niedersteinbach baten im Jahr 1755 um Erlaubnis den benötigten Ton aus Oberbetschdorf beziehen zu dürfen (Schmitter 1982a, 45). In Rotenfels musste zur Herstellung von „ganz feinem Geschirr“ ebenfalls „Elsässer Erde“ mit „Malscher Erde“ vermischt werden (Jägerschmid 1800, 231; Humpert 1928, 114).

<sup>103</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>104</sup> Zeitungsausschnitt aus dem Privatarchiv von Heinz G. Huber. Die ursprüngliche Quelle ließ sich nicht mehr ermitteln.

Mit Erlöschen der Firma Remy und Günther wurde die Steinzeugproduktion in Oppenau nicht eingestellt, sondern von Theodor Günther bis in das Jahr 1878 fortgeführt. Vom 15. August bis zum 20. September 1876 nahm Günther an der Schwarzwälder Industrie-Ausstellung in Villingen teil und stellte „verschiedene Thonröhren und Gefäße“ aus.<sup>105</sup> Huber 1999<sup>106</sup> berichtet: „Am 16.07.1878 wurde die Krugfabrik mit Wohnhaus, Magazinen, Brennöfen und Trockenschopf nach Bankrott des letzten Besitzers Theodor Günther versteigert“. Im gleichen Jahr traf Theodor Günther noch die Versteigerung seiner Renchtaleisenbahn-Aktien (Abb. 10).<sup>107</sup>

**Verschiedenes.**  
÷ Oppenau. Die zur Gantmasse  
des Steingutfabrikanten Th. Günther dahier  
gehörige Renchtaleisenbahn-Actien wurden  
am letzten Montag, den 14. d. M., in öffent-  
licher Versteigerung um den Spottpreis von  
20 Mark pro Actie veräußert. — Auch ein  
Zeichen der Zeit.

Abb. 10 Bekanntmachung über die Versteigerung der Renchtaleisenbahn-Aktien des Theodor Günther/08.10.1878 (Privatarchiv H. G. Huber).

Am 28.05.1926 fragte das Bezirksamt Oberkirch beim Bürgermeisteramt in Oppenau an, ob die Steinkrugfabrik noch bestehe bzw. wann der Betrieb geschlossen wurde. Das Bürgermeisteramt teilt am 09.06.1926 mit, dass die Einstellung des Betriebs in den Jahren 1878/80 erfolgte.<sup>108</sup> Unklar bleibt derzeit noch, ob zwischen 1878 und 1880 noch tatsächlich Steinzeug in Oppenau produziert wurde oder ob die Berichterstatter des Bürgermeisteramts über vierzig Jahre später einfach nicht mehr ganz genau wussten, wann die Steinkrugfabrik ihre Tore endgültig schloss.

Wahrscheinlich führten mehrere Gründe zum Niedergang der Fabrik. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, der in den Jahren 1868 bis 1878 nachlassende Mineralwasserversand der Oppenau nahe gelegenen Mineralwasserquellen. Neben dem sinkenden Absatz fanden möglicherweise weniger Krüge aus Steinzeug und vermehrt Flaschen aus Glas<sup>109</sup> im

<sup>105</sup> Katalog der Schwarzwälder Industrie-Ausstellung 1876, 49: „Günther, Th., Oppenau: Verschiedene Tonröhren und Gefäße.“

<sup>106</sup> Huber 1999, 67. Bisher konnte nicht geklärt werden, aus welcher Quelle die Information über die Versteigerung ursprünglich stammt. Eine Verifikation der Angaben war daher nicht möglich.

<sup>107</sup> Zeitungsausschnitt aus dem Privatarchiv Heinz G. Huber. Die ursprüngliche Quelle ließ sich nicht mehr ermitteln.

<sup>108</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

<sup>109</sup> Am 30.06.1841 wurde in einer Beilage der Karlsruher Zeitung ein Artikel veröffentlicht, welcher sich mit dem Versand von Sauerwasser, insbesondere aus dem Renchtal, befasste. Der Verfasser bemängelte, dass das Wasser durch unrichtige Füllung keine kräftigenden Bestandteile mehr enthielte, überdies durch fehlende Reinigung der Flaschen einen widerlichen bis zum Erbrechen reizenden Gestank verbreite und sich zudem in den Flaschen Teichen aus Stroh, Heu, Holz und Erde befänden. Daraufhin beauftragte das Ministerium des Inneren die Sanitäts-Kommission in Karlsruhe Vorschläge auszuarbeiten, um diese Missstände in den Badeorten Antogast, Freiernbach, Griesbach und Peterstal abzustellen. Einer der daraufhin vorgebrachten Vorschläge befasst sich mit dem Schutz des Wassers vor Sonneneinstrahlung. Für den Mineralwasserversand sollten ausschließlich Flaschen aus dunklem Glas Verwendung finden. Derartige Flaschen waren für die Versendung von Mineralwasser zumindest in den Badeorten Griesbach und Peterstal bereits im Jahr 1841 in Gebrauch. Sie wurden in der Fabrik Bulbach bei Freudenstadt hergestellt. Daneben konnten auch Krüge zur Versendung des Mineralwassers benutzt werden (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 3562). Dieser Vorschlag der Sanitäts-Kommission spricht dafür, dass unter einer Flasche ein aus dem Werkstoff Glas gefertigtes Behältnis für den Mineralwasserversand verstanden wurde. Bei Krügen handelt es sich somit um Transportbehältnisse aus Steinzeug.

Mineralwasserversand Einsatz. Von 1868 bis 1878 ging der Versand von Mineralwasser um 43% zurück (Abb. 11). Zudem bestanden die in den einzelnen Haushalten verwendeten Gefäße immer häufiger aus Emaille, Steingut oder Glas und ersetzten Küchen- und Vorratsgeschirre aus Steinzeug. Weiterhin erhöhte sich daneben auch der Druck der Konkurrenz, insbesondere aus dem nahegelegenen Oberbetschdorf, welches seit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 zu Deutschland gehörte. Zwischen 1860 und 1870 stellten in Oberbetschdorf 42 Betriebe und sechs selbständige Töpfer ohne eigenen Ofen Steinzeug her. 1880 waren es immerhin noch 30 Betriebe.<sup>110</sup> Die dort ansässigen Steinzeugproduzenten suchten für ihre Waren nach dem Krieg neue Absatzgebiete, die sie unter anderem auch im Großherzogtum Baden fanden.<sup>111</sup>

Jahr/Ort	Antogast	Freiersbach	Griesbach	Peterstal	Oppenau	Sulzbach	Rippoldsau
1868	168.000 Flaschen	-	-	290.000 Flaschen	-	-	368.153 Flaschen
1869	155.000 Flaschen	329.194 Flaschen	11.327 Flaschen	230.000 Flaschen	-	-	303.209 Flaschen
1870	100.000 Flaschen und Krüge	296.000 Krüge	1.041 Krüge	150.000 Krüge	-	-	294.571 Flaschen
1871	100.000 Flaschen	283.000 Flaschen	12.400 Flaschen	210.000 Flaschen	200 Flaschen	-	356.667 Flaschen
1872	80.000 Flaschen	230.000 Flaschen	13.800 Flaschen	150.000 Flaschen	-	-	300.000 Flaschen
1873	75.000 Krüge und Flaschen	267.183 Krüge und Flaschen	13.500 Krüge und Flaschen	180.000 Krüge und Flaschen	300 Krüge und Flaschen	-	234.067 Flaschen
1874	10.000 Krüge und Flaschen	270.583 Krüge und Flaschen	10.000 Krüge und Flaschen	140.000 Krüge und Flaschen	Aufzeichnungen fehlen	-	156.987 Flaschen
1875	15.000 Flaschen und Krüge	294.214 Flaschen und Krüge	10.500 Flaschen und Krüge	110.000 Flaschen und Krüge	-	-	-
1876	20.000 Flaschen und Krüge	271.510 Flaschen und Krüge	10.700 Flaschen und Krüge	168.240 Flaschen und Krüge	-	-	-
1877	25.000 Flaschen	265.890 Flaschen und Krüge	11.040 Flaschen und Krüge	157.478 Flaschen und Krüge	-	-	-
1878	30.000 Flaschen	238.205 Flaschen und Krüge	10.840 Flaschen	191.436 Flaschen und Krüge	geschlossen	-	-
1879	Keine Aufzeichnungen	205.635 Flaschen und Krüge	8.800 Flaschen und Krüge	176.018 Flaschen und Krüge	-	-	-
1880	Übersicht über Bäderbesuch fällt aus						

Abb. 11 Die Anzahl der aus den Badeorten Antogast, Freiersbach, Griesbach, Peterstal, Oppenau, Sulzbach und Rippoldsau versendeten Mineralwasserflaschen und -krüge in den Jahren 1868 bis 1879.<sup>112</sup>

<sup>110</sup> Schmitter 1982a, 57–58.

<sup>111</sup> Schmitter 1982a, 57.

<sup>112</sup> Statistisches Jahrbuch für das Großherzogtum Baden 1868 (1869), 72; 1869 (1871), 72; 1870 (1872), 82; 1871 (1873), 82; 1872 (1874), 82; 1873 (1875), 84; 1874 (1876), 84; 1875 (1877), 66; 1876 (1878), 68; 1877 (1879), 68; 1878 (1880), 72; 1879 (1881), 76; 1880 (1882).

Zum weiteren Vergleich: Die Zahl der aus Peterstal verschickten Flaschen betrug im Jahr 1833: 146.000, 1834: 315.000, 1835: 336.000, 1836: 346.000, 1837: 408.000, 1838: 470.500. 1839: 564.500, 1840: 402.550 (Heyfelder 1841, 139). 1889 wurden vom Peterstaler Sauerbrunnen 189.448 Gefäße verschickt (Eisenbach 2004, 84). Die Zahl der aus Rippoldsau verschickten Flaschen betrug im Jahr 1830: 447.641, 1831: 396.331, 1832: 393.502,

## **Die Herkunft der Oppenauer Arbeiter und „Steinkrugmacher/Krugfabrikanten“ sowie ihre Beziehungen in das Großherzogtum Nassau und in das Elsass**

Wie bereits erwähnt, versuchten sich im Jahr 1823 Bartholomäus Mutterer und sein Sohn Ludwig Mutterer, beide aus Oppenau sowie zwei namentlich nicht bekannte Arbeiter aus dem badischen Rotenfels und dem elsässischen Betschdorf in der Herstellung von Steinzeug in Oppenau. Bartholomäus Mutterer hatte als Ruß- und Harzbrenner vermutlich keine Kenntnisse über die Produktion von Steinzeug. Sein Sohn Ludwig war ein in Offenburg ausgebildeter Hafner für Irdenwaren. Von daher ist davon auszugehen, dass Ludwig Mutterer sich ebenfalls zu Beginn seiner Laufbahn nicht explizit auf die Herstellung von Steinzeug verstand. Die beiden namenlosen Arbeiter aus Rotenfels und Betschdorf verfügten sehr wahrscheinlich über Kenntnisse in der Steinzeugherstellung, da in beiden Ortschaften im 19. Jh. Steinzeug produziert wurde. 1824 stießen die beiden Arbeiter Philip Jacob aus dem badischen Oberndorf bei Rastatt und Georg Gehrman aus Magdeburg zur Belegschaft. In Oberndorf wurde ebenfalls Steinzeug produziert. Daher kann vermutet werden, dass zumindest auch Philip Jacob mit der Herstellung von Steinzeug vertraut war. 1824 wurde die Steinkrugfabrik Oppenau gegründet. Die Herstellung von Steinzeug war trotz der Unterstützung der Arbeiter zunächst nicht sehr erfolgreich. Daher wurde die Oppenauer Steinkrugfabrik spätestens ab 1832, wahrscheinlich bereits früher, verpachtet. Die ersten Pächter Jakob Remy und Günther stammten aus dem Nassauischen. 1835 fanden in der Steinkrugfabrik vier Krugmacher, drei Handlanger und drei Tagelöhner Beschäftigung. In den Jahren 1837 und 1861 arbeiteten dort ebenfalls zehn und 1863 15 Arbeiter.

Über die Einsichtnahme von Kirchenbüchern und Akten<sup>113</sup> im Staatsarchiv Freiburg und dem Erzbischöflichen Archiv Freiburg war es bisher möglich fünf in Oppenau tätige Krugmacher, welche in den Archivalien auch häufig als Krugfabrikanten<sup>114</sup> bezeichnet werden, ausfindig zu machen und zumindest teilweise ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu rekonstruieren. Dabei stellte sich heraus, dass vier der bisher identifizierten Oppenauer Krugmacher zuvor im Westerwald, dem im 19. Jh. führenden Zentrum der Steinzeugherstellung, tätig waren. Lediglich ein Krugmacher wurde in Oppenau geboren, sein Vater und dessen Familie stammten jedoch ursprünglich auch aus dem Westerwald. Zudem bestanden zum Teil enge familiäre Beziehungen nach Oberbetschdorf im Elsass (Abb. 12–13<sup>115</sup>).

### Wilhelm Remy (\*Hilgert 15.05.1789/†Oppenau 08.09.1849)

Der Krugfabrikant Wilhelm Remy wurde in Hilgert im Großherzogtum Nassau geboren, wo sein Vater Johannes Peter Remy (\*04.12.1740/†04.06.1809) bereits als Krugbäcker tätig war.<sup>116</sup> Verheiratet war Wilhelm Remy mit Anna Elisabeth Remy (\*04.11.1793/† 01.07.1861), welche ebenfalls aus Hilgert stammte.<sup>117</sup> Wilhelm Remy übernahm die Pacht für die

---

1833: 402.707, 1834: 538.445, 1835: 552.756, 1836: 548.086, 1837: 569.620, 1838: 531.896, 1839: 518.477, 1840: 520.380 (Heyfelder 1841, 139).

<sup>113</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 1988; Bestand B 727/12 Nr. 1963.

<sup>114</sup> Unter dem Begriff „Fabrikanten“ sind im Großherzogtum Baden die Besitzer von Fabriken und die darin Arbeitenden zu zählen (Fischer 1962, 28). Daher lässt die Bezeichnung „Fabrikant“ nicht auf ein Eigentumsverhältnis schließen.

<sup>115</sup> Die genannten Geburts-, Eheschließungs- und Sterbedaten wurden Müller u.a. 2009, 248, 262, 448–447, Schmitter 1982b, 565–574, den entsprechenden Kirchenbüchern im Staatsarchiv Freiburg (Oppenau OG; Katholische Gemeinde: Standesbücher) und dem Erzbischöflichen Archiv Freiburg (Tauf-, Ehe-, Sterberegister der Pfarrei Oppenau) und freundlichen Hinweisen von Herrn Peter Werth (München) entnommen.

<sup>116</sup> Müller u.a. 2009, 144–145.

<sup>117</sup> Müller u.a. 2009, 202, 248.

Steinkrugfabrik von dem ersten Pächter namens Jakob Wilhelm Remy.<sup>118</sup> Sein älterer Bruder Jakob Wilhelm Remy (\*11.05.1771/†24.11.1837) blieb in Hilgert wohnhaft und war dort von Beruf Kannenbäcker und Ackersmann.<sup>119</sup> Sein Bruder Servatius Remy (\*04.12.1783/†07.07.1843) hingegen wanderte ebenfalls aus Hilgert aus.<sup>120</sup> Er betrieb zwischen den Jahren 1822–1843 eine Steinzeug-Töpferei in Oberbetschdorf und begründete dort die Töpferlinie Remy.<sup>121</sup> Wilhelm Remy hatte neben sechs weiteren Kindern einen Sohn gleichen Namens. Dieser ebenfalls in Hilgert geborene Wilhelm Remy (\*22.04.1818/†31.08.1872) arbeitete in Oppenau, wie sein Vater auch, als Krugmacher.<sup>122</sup>

#### Wilhelm Remy (\*Hilgert 22.04.1818/†Oppenau 31.08.1872)

Wilhelm Remy zog im Jahr 1834 von Hilgert nach Oppenau.<sup>123</sup> Seit seinem Zuzug war er in der Krugfabrik tätig. Er übernahm vermutlich nach Ableben seines Vaters Wilhelm Remy 1849 das Pachtverhältnis für die Steinkrugfabrik.<sup>124</sup> Der genaue Zeitpunkt der Übernahme lässt sich derzeit jedoch nicht genauer fassen. Im Jahr 1861 heiratete er im Alter von 43 Jahren in erster Ehe in Oppenau Sophie Günther (\*20.08.1863)<sup>125</sup>, die Schwester des Johann Günther, welcher ebenfalls in Oppenau in der Krugfabrik arbeitete.<sup>126</sup> Im gleichen Jahr wurden Wilhelm Remy und seine Ehefrau in den badischen Staatsverband aufgenommen.<sup>127</sup>

#### Johann Günther (\*Ebernhahn 03.01.1835<sup>128</sup>)

Der im nassauischen Ebernhahn geborene Krugmacher Johann Günther hielt sich seit 1850 in Oppenau auf.<sup>129</sup> Im Jahr 1863 erhielt er die badische Staatsbürgerschaft.<sup>130</sup> Sein Vater war Theodor Günther, ein in Ebernhahn tätiger Krugbäcker. Johann Günther war in erster Ehe seit 1863 mit Wilhelmina Elisabeth Remy (\*28.12.1829)<sup>131</sup>, der Schwester des Wilhelm

---

<sup>118</sup> Wilhelm Remy wird in einem Verzeichnis über gepfändete Fahrnisgegenstände vom 31.10.1844 als „Beständner“ bezeichnet. Die Pfändung wurde vorgenommen, weil von Seiten der Witwe des Jakob Wilhelm Remy Forderungen bestanden (Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 022/9). Wann die Pächter wechselten, ist nicht bekannt. 1835 war Jakob Wilhelm Remy noch Pächter der Fabrik (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314).

<sup>119</sup> Müller u.a. 2009, 200.

<sup>120</sup> Zur Situation des Westerwälder Steinzeughandwerks und den daraus resultierenden Abwanderungen von Kannenbäckern in der ersten Hälfte des 19. Jhs. vgl. Heinemann 1981, 213-214 (auch Beck 1906, 50).

<sup>121</sup> Müller u.a. 2009, 144, 201; Schmitter 1982b, 54–55.

<sup>122</sup> Müller u.a. 2009, 202, 262.

<sup>123</sup> Anlässlich des Gesuchs der Aufnahme in den badischen Staatsverband teilte Wilhelm Remy am 21.09.1861 mit: „Ich treibe seit 27 Jahren in Oppenau die seit langem dort bestehende Krugfabrik und bin ich nun entschlossen mich darselbst mit Sophie Günther aus Ebernhahn in Nassau zu verehelichen und mich dort bürgerlich niederzulassen.“ (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B727/12 Nr. 1988). Der gleichen Akte ist zu entnehmen, dass der „Supplicant“ zum Zeitpunkt der Bittstellung noch drei Geschwister hatte: „Zwei in Amerika und einer bei ihm in Oppenau“. Von ehemals insgesamt 6 Geschwistern waren im Jahr 1861 Weimar Wilhelm (\*15.01.1824), Karl Wilhelm (\*16.10.1826) und Wilhelmina Elisabeth Remy (\*28.12.1829) am Leben (vgl. Müller u.a. 2009, 202). Wilhelmina Elisabeth Remy lebte seit 1841 in Oppenau und heiratete im Jahr 1863 Johann Günther (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B727/12 Nr. 1963). Daher ist davon auszugehen, dass die Brüder Weimar Wilhelm und Karl Wilhelm Remy nach Amerika auswanderten.

<sup>124</sup> Johann Günther gibt bei seinem Gesuch auf Aufnahme in den badischen Staatsverband 1863 an, dass sein Schwager Wilhelm Remy Inhaber der Steinkrugfabrik sei (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 1963).

<sup>125</sup> (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 1988).

<sup>126</sup> Baaden 1981, 2–8 stellte bereits fest, „daß die aus dem «Kannenbäckerland» stammenden Töpferfamilien immer wieder untereinander heirateten, was besonders in den Ausstrahlungsgebieten der Fall war“. Die in Oppenau tätigen Töpferfamilien Remy und Günther stellen hierbei offensichtlich keine Ausnahme dar.

<sup>127</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B727/12 Nr. 1988.

<sup>128</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1847–1870, Bestand L 10 Nr. 3619, 325, Nr. 29.

<sup>129</sup> Auf der Heiratsurkunde des Johann Günther und der Wilhelmina Elisabeth Remy aus dem Jahr 1863 wurde vermerkt, dass sich Johann Günther seit 13 Jahren in Oppenau aufhält (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 1963).

<sup>130</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 1963.

<sup>131</sup> Müller u.a. 2009, 202.

Remy, welche bereits seit 1841 in Oppenau lebte<sup>132</sup>, verheiratet.<sup>133</sup> Somit war er der Schwager des Pächters der Steinkrugfabrik. Ein weiterer Pächter namens Günther war zudem sein Onkel.<sup>134</sup> Dieser Onkel konnte noch nicht identifiziert werden.

Peter Günther (\*Nauort 26.06.1802<sup>135</sup>/†Oppenau 21.10.1868<sup>136</sup>)

Peter Günther, Krugmacher aus Nauort<sup>137</sup> im Herzogtum Nassau war ebenfalls in Oppenau tätig. Er wohnte in Oppenau auf der Ansätze, unmittelbar in der Nähe der Steinkrugfabrik. Sein Vater Heinrich Günther arbeitete in Nauort als Steinkrugmacher. In erster Ehe war Peter Günther seit 1843 mit Marie Anna Wilms (\*09.02.1815/†29.04.1846), der Tochter des Steinkrugmachers Ignatz Wilms<sup>138</sup> aus Oberbetschdorf verheiratet. Die Trauung fand in Oppenau statt.<sup>139</sup> Als Patin seiner in Oppenau geborenen Kinder Maria Anna (\*30.08.1844) und der Zwillinge Maria Anna und Wilhelmine (\*Oppenau 27.04.1846/†28.06.1846) ist u.a. Maria Anna Günther ausgewiesen.<sup>140</sup> Deren Vater wiederum war Wilhelm Günther. Im Jahr 1844 wird Wilhelm Günther als Krugmacher aus Nauort im Großherzogtum Nassau bezeichnet.<sup>141</sup> 1846 hingegen findet er als Krugfabrikant in Betschdorf im Oberelsass Eingang in die Akten.<sup>142</sup> Peter Günthers Ehefrau Marie Anna Wilms verstarb am 29.04.1846 in Oppenau.<sup>143</sup> Er verheiratete sich 1847 in zweiter Ehe mit Katharina Huber aus Maisach/Baden.<sup>144</sup> Sein aus dieser Ehe hervorgegangener Sohn Peter Theodor Günther war ebenfalls Steinkrugfabrikant<sup>145</sup> und Pächter der Steinkrugfabrik in Oppenau.

Peter Theodor Günther (\*Oppenau 10.01.1850<sup>146</sup>)

Der Krugfabrikant Peter Theodor Günther wurde in Oppenau als Sohn des Peter Günther aus Nauort und der Katharina Huber aus Maisach geboren. Es handelt sich dabei um den auf dem Deckblatt der Akte B 727/12 des Staatsarchivs in Freiburg als Pächter genannten Theodor Günther. Auf diesem Deckblatt wurde vermerkt, dass die Akte die Verwaltungs-Sachen „Die Steinkrugfabrik des W. Remy in Oppenau jetzt Theodor Günther“ betreffend beinhaltet. Im Jahr 1878 war Günther von mindestens zwei Zwangsversteigerungen betroffen.<sup>147</sup> Die Steinkrugfabrik stellte unter seiner Leitung 1878/80 die Produktion von Steinzeug ein.<sup>148</sup>

---

<sup>132</sup> Auf der Heiratsurkunde des Johann Günther und der Wilhelmina Elisabeth Remy aus dem Jahr 1863 wurde vermerkt, dass sich Wilhelmina Elisabeth Remy seit 22 Jahren in Oppenau aufhält (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 1963).

<sup>133</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1847–1870, Bestand L 10 Nr. 3619, 325, Nr. 29.

<sup>134</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 1963.

<sup>135</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 10, Nr. 20.

<sup>136</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1847–1870, Bestand L 10 Nr. 3619, 196, Nr. 60.

<sup>137</sup> Zur Töpferei in Nauort vgl. Ortsgemeinde Nauort/Jungbluth 2000, 243–248.

<sup>138</sup> Zum Zeitpunkt der Hochzeit von Peter Günther und Marie Anna Wilms 1843 war Ignatz Wilms bereits verstorben. (Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 10, Nr. 20). Bei Schmitter 1982a, 56–57 könnte es sich dabei um den bei der Volkszählung 1836 gezählten Töpfer „Ignaz Wilms, Witwe (†1840)“ handeln.

<sup>139</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 10, Nr. 20.

<sup>140</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 12, Nr. 26; 21, Nr. 55.

<sup>141</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 12, Nr. 26.

<sup>142</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 21, Nr. 55.

<sup>143</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L 10 Nr. 3618, 7, Nr. 28.

<sup>144</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1847–1870, Bestand L 10 Nr. 3619, 191–192, Nr. 7.

<sup>145</sup> Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Eheregister der Pfarrei Oppenau 1872–1900, 15, Nr. 48.

<sup>146</sup> Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1847–1870, Bestand L 10 Nr. 3619, 78, Nr. 4.

<sup>147</sup> Privataarchiv Heinz. G. Huber; Huber 1999, 67.

<sup>148</sup> Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.

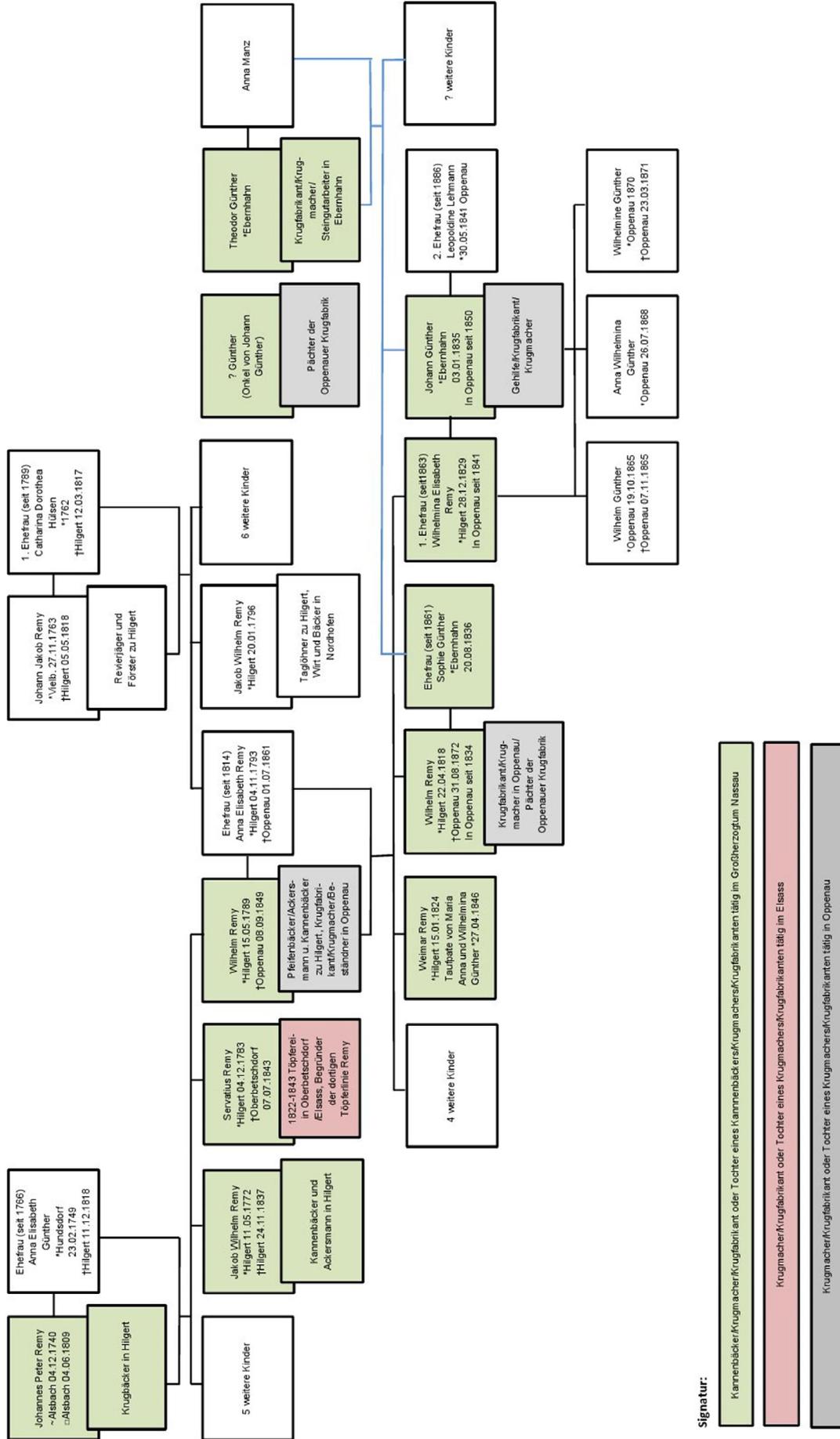


Abb. 12 Herkunft und familiäre Beziehungen der in Oppenau tätigen Krugmacher/Krugfabrikanten

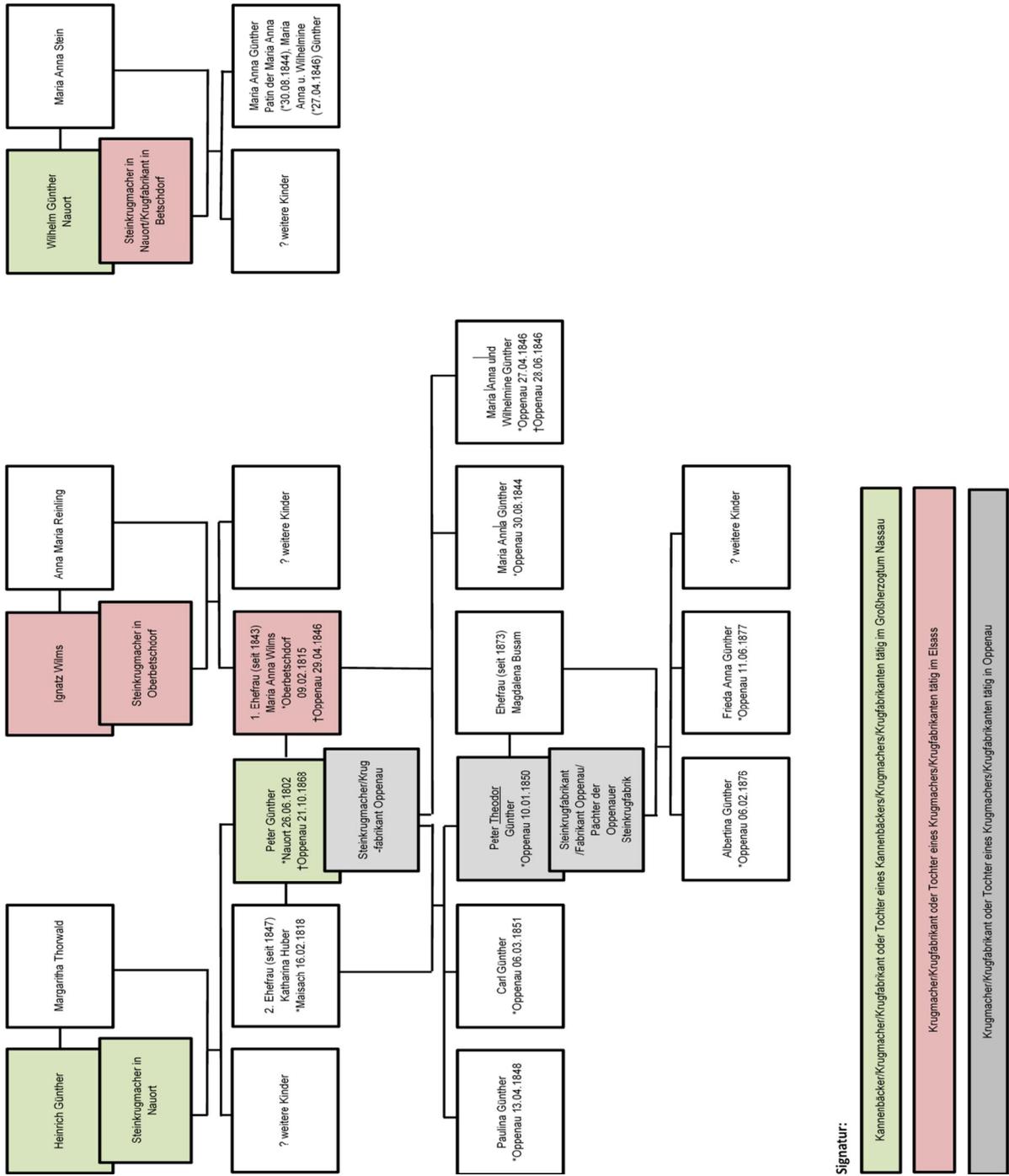


Abb. 13 Herkunft und familiäre Beziehungen der in Oppenau tätigen Krugmacher/Krugfabrikanten

## Die Erzeugnisse der Steinkrugfabrik in Oppenau

### Werkstattabfälle

Im Renchtäler Heimatmuseum in Oppenau befinden sich 455 Fragmente von Gebrauchskeramik und technischer Keramik<sup>149</sup> sowie 49 Bruchstücke von Brennhilfen<sup>150</sup> aus Steinzeug sowie eine Ofenschlacke. Das Fundgut stammt von Grundstücken an der heutigen Kniebisstraße im Gewann „Ansetze“ in Oppenau, dem ehemaligen Standort der Steinkrugfabrik. Die Besitzer bargen die keramischen Fragmente auf ihren Grundstücken und übergaben im Jahr 2011 das Fundgut dem Renchtäler Heimatmuseum Oppenau als Schenkung. Die geborgene Keramik ist sehr stark fragmentiert und fand sich großräumig über die Grundstücke an der Kniebisstraße verteilt. Die Fundsituation spricht dafür, dass die Fragmente durch eine großflächige Planierung, sehr wahrscheinlich bei Abriss der ehemaligen Wohngebäude, Magazine, Trockenräume, Öfen etc. sowie Abtrag der Abfallhalden der Steinkrugfabrik, an Ort und Stelle verbracht wurden. Mehrere Fragmente des Fundkomplexes zeigen Mängel, wie etwa Anhaftungen von Schlusen/Glasurtropfen auf der Gefäßaußenseite, blasige kobaltblaue Bemalung, fehlende Salzglasur, von der Gefäßwandung abgeplatze oder deformierte Henkel sowie einen nicht vollständig gesinterten Scherben. Zudem weisen einige der Fragmente Bruchstellen mit einer Salzglasur auf, was dafür spricht, dass sie von Gefäßen stammen, die während des Brandes noch vor Zugabe des Salzes zersprangen. Daneben sprechen auch die zahlreichen Brennhilfen und die Ofenschlacke dafür, dass es sich bei den aufgesammelten Fragmenten um Werkstattabfall der Oppenauer Steinkrugfabrik handelt.

Die geborgenen keramischen Bruchstücke sind den Warenvarianten Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche<sup>151</sup> (437x), Steinzeug mit grauem Bruch und brauner Oberfläche<sup>152</sup> (11x), Steinzeug grauem Bruch und brauner Glasur/Engobe<sup>153</sup> (1x), Steinzeug mit brauner Oberfläche/nicht gesintert<sup>154</sup> (5x) und Steinzeug mit grauer Oberfläche/nicht gesintert<sup>155</sup> (1x) zuzuordnen. Die beiden zuletzt genannten Warenvarianten entstanden unbeabsichtigt während eines regulären Steinzeugbrands. In einem Ofen treten während eines Brands an verschiedenen Stellen unterschiedliche Temperaturen auf. Die Gefäße wurden an ihrem Standort während des Brands nicht ausreichend erhitzt. Der Scherben konnte daher nicht vollständig sintern. Alle Fragmente stammen von handgedrehten Gefäßen. Im Fundgut können aufgrund des hohen Grades der Fragmentierung fast ausschließlich Grundformen der Keramik und nur selten deren Varianten identifiziert werden. Sicher einer keramischen Grundform zuweisbar waren 41 Bruchstücke von Töpfen, 62 von Kannen/Krügen, 14 von Flaschen sowie zwei von Deckeln. Ein Fragment stammt von einer Schale/Schüssel. Unter den Deckeln lassen sich ein flacher Zargendeckel (Abb. 18,5) sowie ein flacher Hohldeckel (Abb. 18,2) unterscheiden. Die drei Fragmente Abb. 18,3–4.6 sind sehr wahrscheinlich Bruchstücke von technischer Keramik (eventuell Isolatoren). Bei Abb.

---

<sup>149</sup> Das Fundgut setzt sich aus 73 Randscherben, 47 Bodenscherben, 300 Wandscherben sowie 35 Henkelbruchstücken zusammen. Das Gesamtgewicht beträgt ca. 12,3 kg.

<sup>150</sup> Das Gesamtgewicht beträgt ca. 6,3 kg.

<sup>151</sup> Farbe im Bruch: RAL 1001, 7004, 7035, 7038, 7044; Farbe der Oberfläche: 1001, 7004, 7035, 7038, 7044.

<sup>152</sup> Farbe im Bruch: RAL 7032, 7037, 7038; Farbe der Oberfläche: RAL 1001, 7006, 7013, 8014, 8008.

<sup>153</sup> Farbe im Bruch: RAL 7037; Farbe der Oberfläche: RAL 8008 (gesprenkelt). Es konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob die braune Farbe auf der Oberfläche durch eine Engobe oder Glasur erzeugt wurde.

<sup>154</sup> Farbe im Bruch: RAL 3012; Farbe der Oberfläche: RAL 1001, 3012.

<sup>155</sup> Farbe im Bruch: RAL 1001; Farbe der Oberfläche: 7038.

18,7 handelt es sich möglicherweise um das Fragment einer Öllampe.<sup>156</sup> Das Objekt Abb. 19,3 konnte bislang nicht zweifelsfrei einer keramischen Grundform zugewiesen werden. Töpfe weisen überwiegend verstärkte Ränder auf. Am häufigsten finden sich horizontal abgestrichene Leistenränder mit Innenkehle (26x). Diese Randform ist charakteristisch für die der Vorratshaltung dienenden Doppelhenkeltöpfe (Abb. 14,3–9.12; Abb. 19,4), findet sich aber auch einmal an einem Henkeltopf (Abb. 14,1). Rund abgestrichene Leistenränder mit Innenkehle sind zweimal im Spektrum erhalten. In einem Fall gehört dieser Rand zu einem Topf mit Ausguss (Abb. 15,1). Weiterhin erscheinen horizontal abgestrichene, außen verstärkte Ränder (5x). Wenigstens in drei Fällen sind sie sicher Nachtöpfen (Abb. 15,2.4.7) zuzuweisen. Lediglich zwei zylindrische Töpfe mit horizontaler Randverstärkungsleiste zeigen einen einfachen, horizontal abgestrichenen Rand (Abb. 15,8–9). Kannen/Krüge (22x) wurden ausnahmslos mit einem einfachen, rund abgestrichenen Rand (Abb. 16,6–8.11–12), Flaschen (2x) mit einem außen verstärkten, rund abgestrichenen Rand (Abb. 19,1–2) versehen. Die einzige im Fundspektrum identifizierbare Schale/Schüssel weist einen horizontal abgestrichenen, außen verstärkten Rand (Abb. 18,1) auf. Die Bodenscherben stammen ausschließlich von Flachböden, die durch Trocknung oder Brand teilweise leicht aufgewölbt sein können. Die Fragmente zeigen alle ausnahmslos schlaufenförmige Abschneidespuren auf der Unterseite. Unter den Henkeln haben sich ursprünglich am Gefäß horizontal orientierte Wulsthenkel (von Doppelhenkeltöpfen) und vertikal orientierte Bandhenkel erhalten. Die Bandhenkel wurden im oberen Drittel häufig mehrfach gekehlt (Abb. 16,9) oder weisen einen Längsgrat (Abb. 14,1) auf. Innerhalb des stark zerscherbten Fundgutes lassen sich zwar Techniken zur Dekoration der Keramik feststellen, Muster oder Motive hingegen sind nur sehr selten erkennbar. 42% aller Fragmente wurden kobaltblau bemalt. Erhalten haben sich überwiegend horizontal umlaufende Bänder an der Rand- oder Bodenzonen von Gefäßen, die Ummalung der Henkelansätze mit einem Band oder einem Band und Schlaufenband sowie Strichreihen auf den Horizontalhenkeln. Lediglich auf einem Nachttopf hat sich ein stark stilisiertes, vermutlich vegetables Motiv (Abb. 15,2) auf der Gefäßwandung überliefert. 37 Fragmente, mit Ausnahme eines Deckels (Abb. 18,5), größtenteils von Kannen/Krügen (Abb. 16,11–17; Abb. 17,1–8), wurden mittels Ritztechnik verziert. Die Schauseiten der Kannen/Krüge wurden häufig mit einem annähernd hochovalen, eingeritzten Bildfeld versehen (Abb. 16,11–17; Abb. 17,1–3). Innerhalb dieses Bildfeldes finden sich in den lederharten Ton eingetieft vegetabile Ornamente und Blüten. Die frei verbliebenen Flächen zwischen den Ritzungen wurden mit kobaltblauer Bemalung versehen, die Blüten in fünf Fällen durch Kniebistechnik (Abb. 16,13–17) belebt.<sup>157</sup> Auch Dekore in Form von Scheiben (Abb. 17,9) wurden mit einem spitzen Gegenstand auf der Wandung von Gefäßen eingetieft. Zudem wurden Stempel (Abb. 17,10) zur Verzierung der Gefäße eingesetzt. Neben diesen Verzierungen finden sich insbesondere am Rand- und Fußbereich von Gefäßen Grate und Kerben in unterschiedlichster Anzahl, die den Gefäßkörper differenzieren. Innerhalb des gesamten Fundgutes fanden sich lediglich sieben Fragmente mit gelommelter Wandung. Wie für das 19. Jh. typisch, fehlen jegliche plastische Auflagen.

<sup>156</sup> Bei Klein 1989, Bildtafel 255 (Abb. mittig oben); Klein 1973 Bildtafel 44 (Abb. links oben), Bildtafel 77 (Abb. rechts unten) und Ernewein 2006, 109–110 sind solche Lampen mit und ohne Fuß abgebildet. Allerdings konnte aufgrund fehlender Maßangaben bei Klein und Ernewein kein Größenvergleich zwischen den abgebildeten Lampen und dem Oppenauer Objekt stattfinden. Die Zuweisung des Oppenauer Fragments zu einer Öllampe ist daher nicht gesichert.

<sup>157</sup> Kannen mit dieser Art der Dekoration sind bei Klein 1989, Bildtafel 250 (Abb. links unten) und Ernewein 2006, 22 (Abb. rechts oben und links unten) und 118 abgebildet.

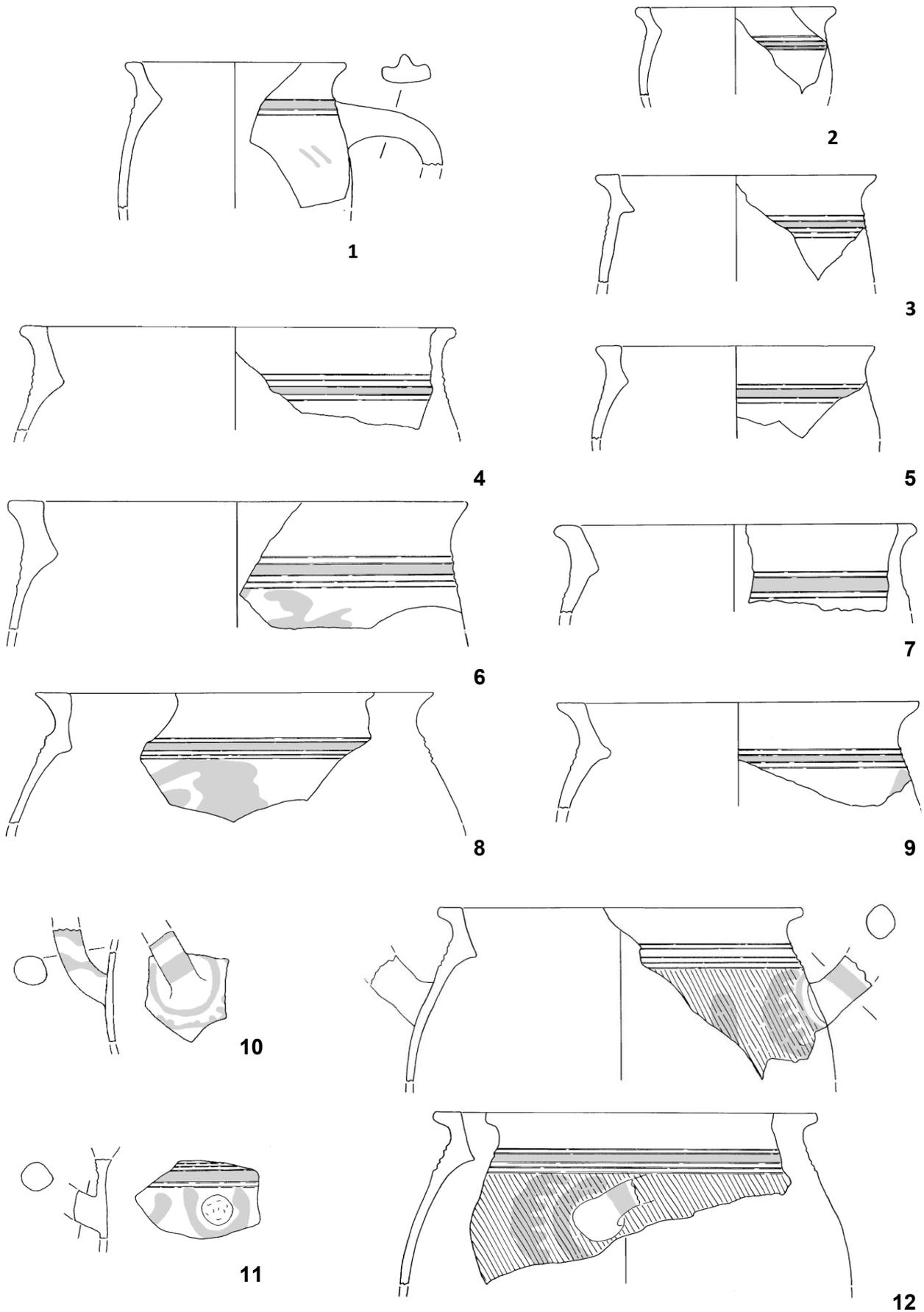


Abb. 14 Oppenau / Werkstattabfall. Keramik.  
 1–12 Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche. M. 1:3.

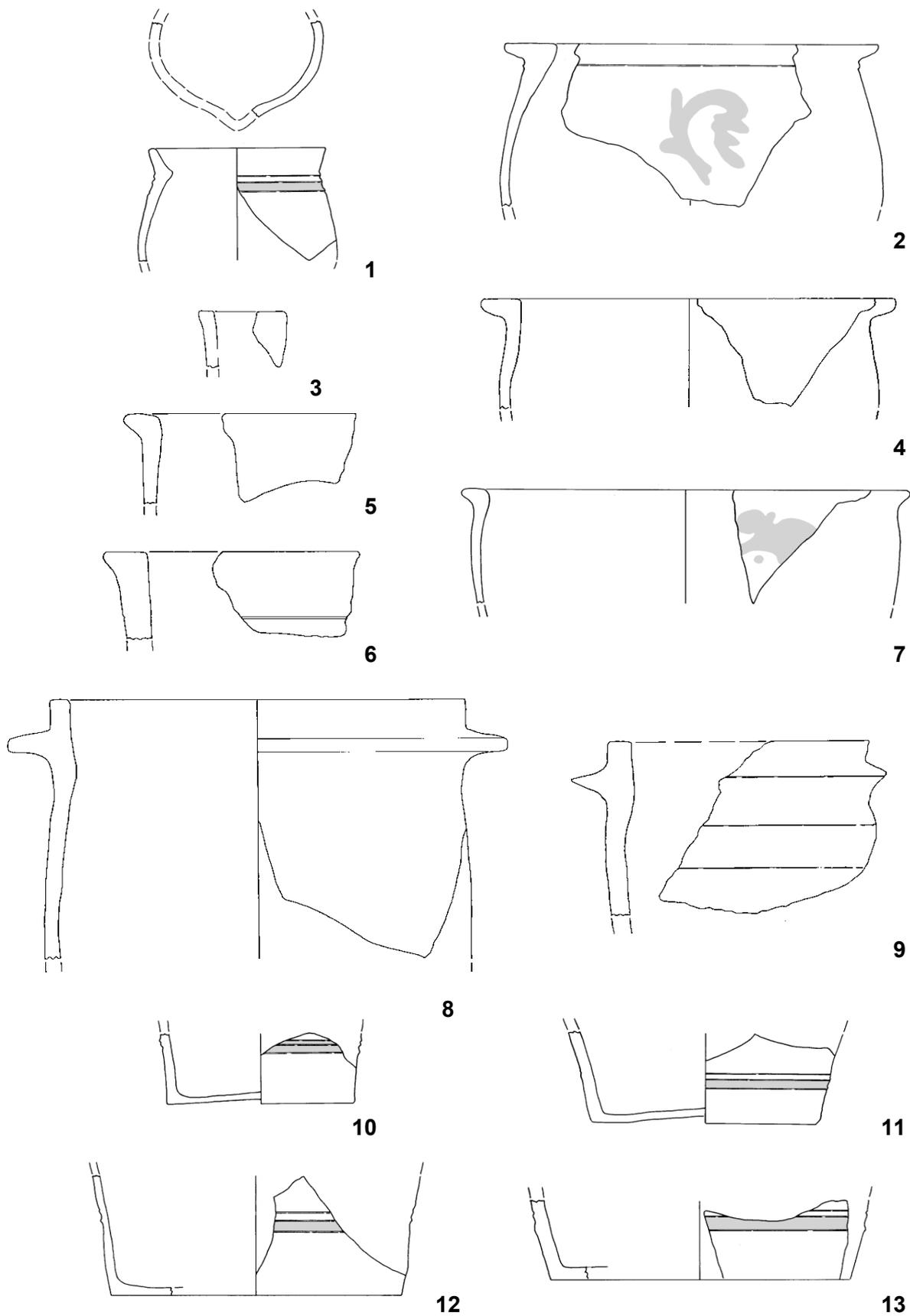


Abb. 15 Oppenau / Werkstattabfall. Keramik.  
 1–13 Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche. M. 1:3.

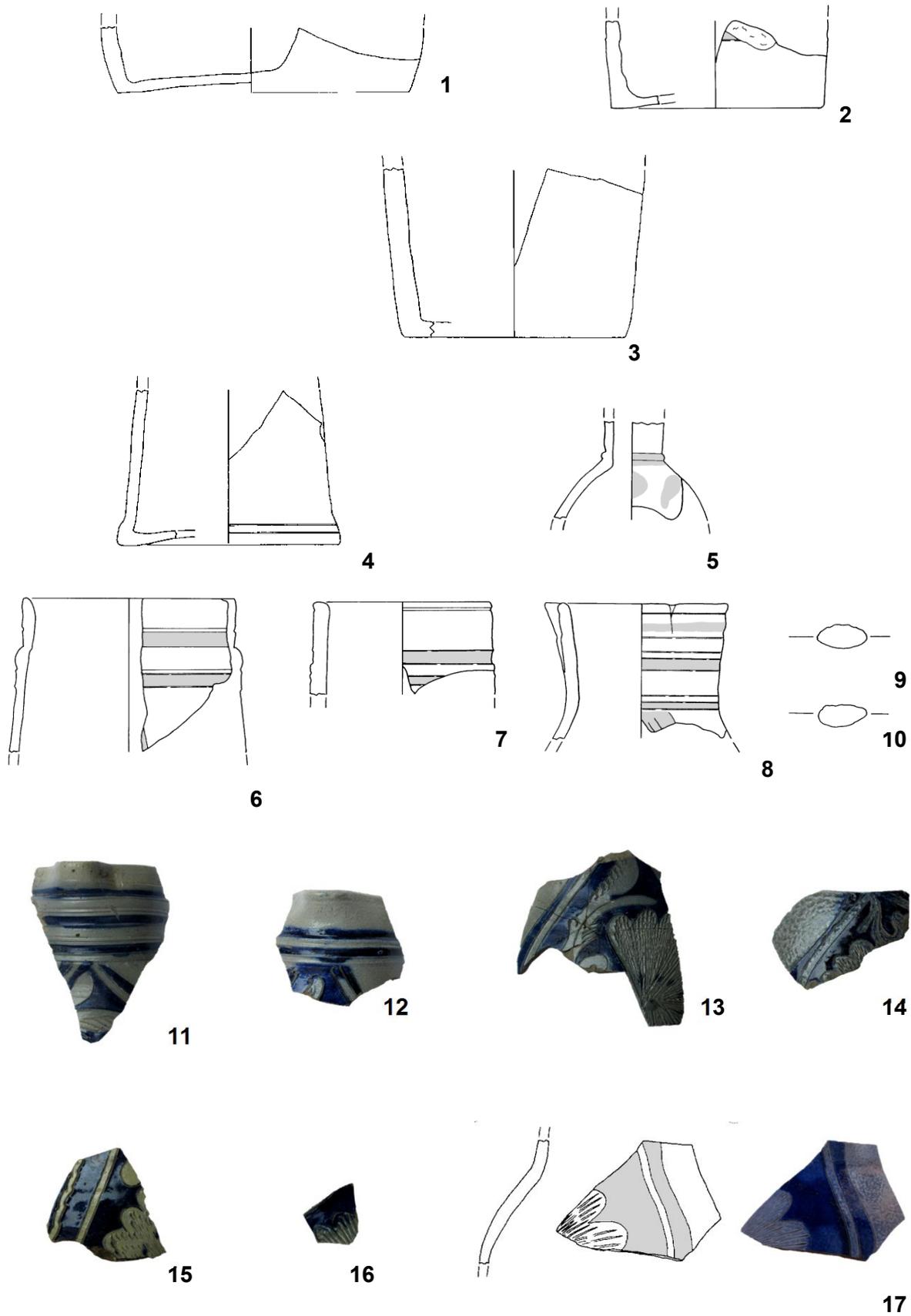


Abb. 16 Oppenau / Werkstattabfall. Keramik.  
 1-17 Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche. M. 1:3.

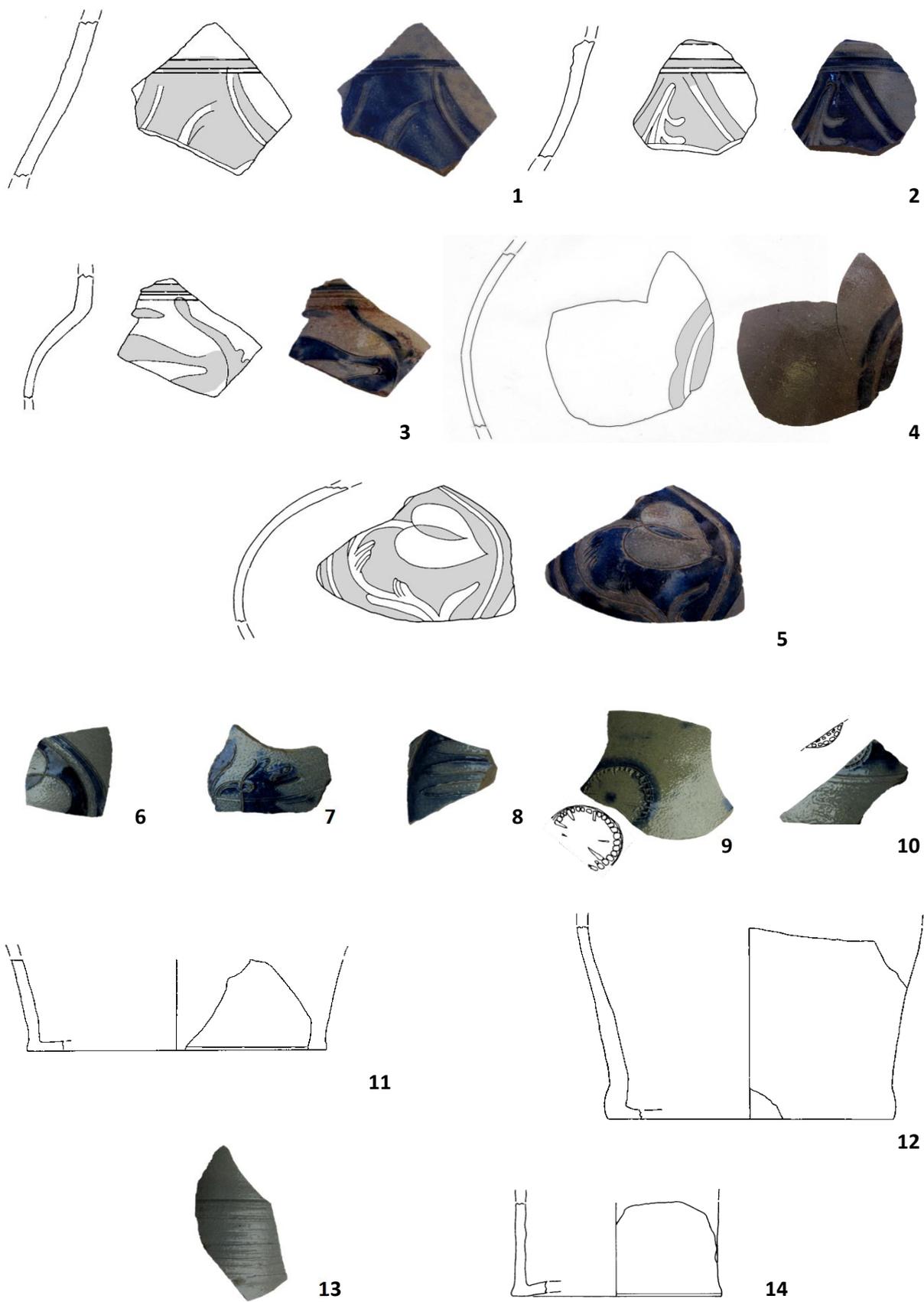


Abb. 17 Oppenau / Werkstattabfall. Keramik.  
 1–14 Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche. M. 1:3.

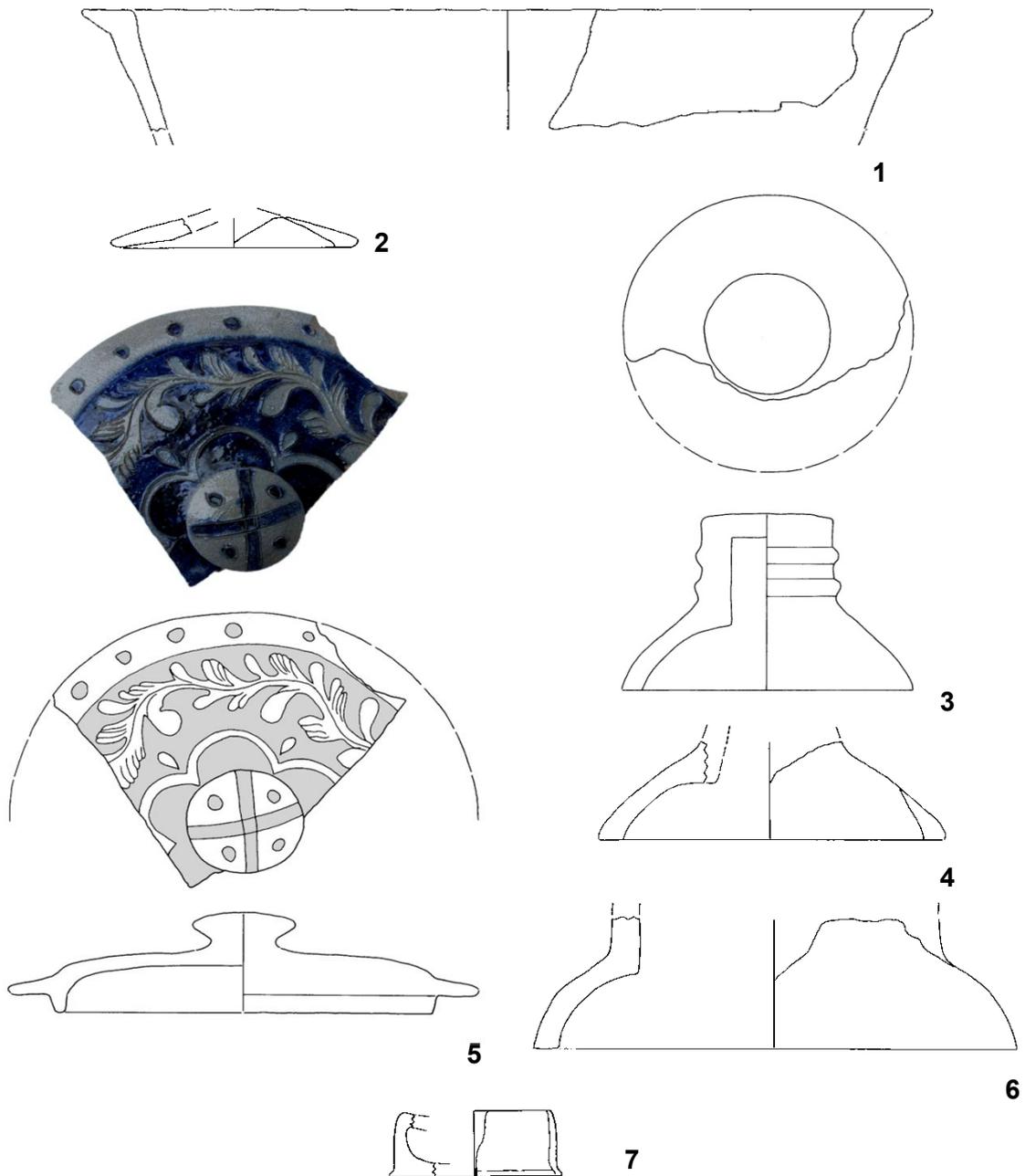


Abb. 18

Oppenau / Werkstattabfall. Keramik.

1-7 Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

8 Steinzeug mit grauem Bruch und brauner Glasur/Engobe. M. 1:3.

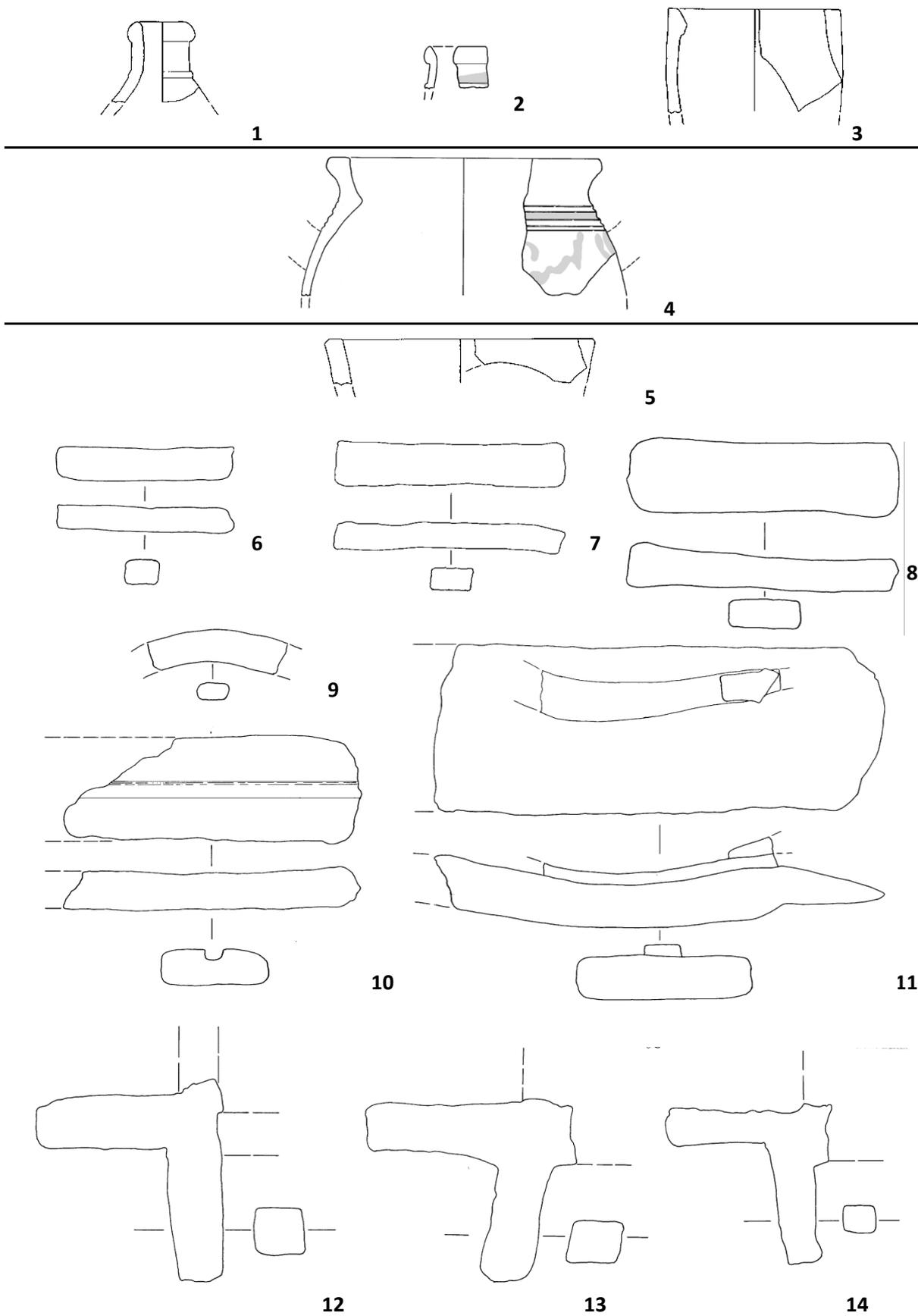


Abb. 19 Oppenau / Werkstattabfall. Keramik.  
 1-3 Steinzeug mit brauner Oberfläche/nicht gesintert.  
 4 Steinzeug mit grauer Oberfläche/nicht gesintert.  
 5-14 Brennhilfen / Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche. M. 1:3.

Die überlieferten Brennhilfen wurden ausnahmslos aus Steinzeugton gefertigt. Nach dem Brand zeigen sie eine graue Oberfläche und einen grauen Bruch. Einzelstücke sind das Fragment einer kleinen Brennkapsel (Abb. 19,5) und ein fragmentierter Tonklumpen (Abb. 23). Häufiger sind längliche Brennhilfen<sup>158</sup> (41x) (Abb. 19,6–8; Abb. 20) in unterschiedlichen Größen und vierstrahlige Brennhilfen<sup>159</sup> (6x) (Abb. 19,12–14, Abb. 21) mit sandbedeckten Außenflächen. Für ihre Herstellung wurde weniger gut aufgearbeiteter Steinzeugton verwendet. Im Bruch sind deutlich Magerungsanteile mit einer Korngröße bis zu 0,8 mm sichtbar. Die kleineren länglichen Brennhilfen<sup>160</sup> und die vierstrahligen Brennhilfen wurden als Trennlage zwischen die einzelnen Gefäße gelegt. Sie verhinderten das Zusammenbacken des Geschirrs während des Brands. Die großformatigen länglichen Brennhilfen<sup>161</sup> (Abb. 19.11, Abb. 22) könnten möglicherweise Kellensteine sein, die bei Einsetzen der Ware die im Brennraumboden verbliebenen Kehlen von Steinzeugöfen überdeckten.<sup>162</sup>



Abb. 20 Längliche Brennhilfen, Werkstattabfall Oppenau.



Abb. 21 Vierstrahlige Brennhilfen, Werkstattabfall Oppenau.



Abb. 22 Längliche Brennhilfen, Werkstattabfall Oppenau.



Abb. 23 Tonklumpen, Werkstattabfall Oppenau.

<sup>158</sup> Vergleichbare Brennhilfen sind auch aus anderen Werkstätten mit Produktion von Steinzeug im 19. Jh. bekannt, so etwa aus Maireck (Kaltenberger 2009, 391, Abb. 436), Peterskirchen (Endres 2005, 85, Abb. 80A), der Steinzeugmanufaktur Louisenruh (Czys 1993, 216, Abb. 12) und Stadtlohn (Elling 1994, 304).

<sup>159</sup> Vergleichbare Brennhilfen sind auch aus anderen Werkstätten mit Produktion von Steinzeug im 19. Jh. bekannt, so etwa Steinau (Baeumerth 1984, 23, Abb. 45), Freising (Hagn 1990, 88; Hagn/Neumair 1990, 408) und Regensburg (Endres/Endres 1991, 57, 209, Abb. 53).

<sup>160</sup> Die Maße der vollständig erhaltenen länglichen Brennhilfen sind unterschiedlich. Es liegen Brennhilfen mit den Maßen L 9 / H 1,2 / B 1,5 cm, L 12 / H 1,5 / B 2,0 cm und L 14 / H 1,8 / B 3,5 cm vor.

<sup>161</sup> Es hat sich keine großformatige Brennhilfe vollständig erhalten. Die Fragmente weisen eine Höhe zwischen 2,1 und 2,9 cm sowie eine Breite zwischen 7,6 und 9 cm auf.

<sup>162</sup> Sollten sich unter den Brennhilfen tatsächlich Kellensteine befinden, so wäre dies ein Hinweis auf den in Oppenau verwendeten Ofentyp. Es könnte sich um „Steinzeugöfen vom Typ Westerwald“ handeln (vgl. hierzu Heege 2008, 88–98). Vgl. hierzu auch Kerkhoff-Hader 2011, 256–267.

## Gemarkte Gefäße

Derzeit sind lediglich zwei gemarkte Gefäße aus Oppenau bekannt. Es handelt sich hierbei um eine Enghalskanne (Abb. 24a–e) und ein Essigfässchen<sup>163</sup> (Abb. 25a–d).

Die Enghalskanne wird im Augustinermuseum, Städtische Museen in Freiburg verwahrt. Der Bandhenkel mit Längsgrat wurde im Winkel von 90 Grad zum Ausguss angebracht.<sup>164</sup> Die eingestempelte Oppenauer Rundmarke befindet sich auf der Schulter des Gefäßes. Deutlich sind von der Umschrift die Buchstaben „FABRIK ...ENAU“ um das großherzoglich–badische Wappen (Abb. 24e) zu erkennen, welche sich zu dem Schriftzug „FABRIK OPPENAU“ ergänzen lassen. Die Enghalskanne weist an der Fußzone eine Bruchstelle auf (Abb. 24c–24d). Der Scherben ist porös und von roter Farbe. Das Gefäß stand während des Steinzeugbrands im Ofen an einer Stelle, an der aufgrund zu niedriger Brenntemperatur der Scherben nicht vollständig sinterte.

Das liegende Essigfässchen befindet sich im Liechtensteinischen Landesmuseum. Seine Standfestigkeit erhält das kobaltblau bemalte Fässchen durch vier an den Gefäßkörper angesetzte Füße. Das Fassende ist auf der einen Seite plan, auf der anderen Seite eiförmig. Auch dieses Gefäß wurde mit der Oppenauer Marke versehen (Abb. 25d). Sie befindet sich auf der Gefäßschulter direkt über der Auslassöffnung. Die Umschrift „FABRIK OPPENAU“ lässt sich vergleichsweise gut erkennen, wenngleich auch hier, wie bei der Enghalskanne die Marke eher flüchtig in den lederharten Ton eingetieft wurde.

Nicht alle Oppenauer Produkte wurden gemarkt. Dies belegt der Werkstattabfall der Steinkrugfabrik. Keines der 455 geborgenen Fragmente weist eine Marke auf. Bislang ist nicht bekannt, aus welchem Grund ein Teil der Oppenauer Gefäße mit einer Marke versehen wurde. Möglicherweise handelt es sich um die Kennzeichnung von Geschirren, welche explizit für den Export bestimmt waren. Vielleicht führte die Steinkrugfabrik aber auch ab einem bestimmten Zeitpunkt generell eine Marke ein, um ihre Erzeugnisse von jener der Konkurrenz aus dem Elsass und dem Westerwald abzugrenzen. Ab wann Gefäße gemarkt wurden, konnte ebenfalls nicht geklärt werden.

Im Großherzogtum Baden wurden nicht nur Produkte der Steinkrugfabrik aus Oppenau gemarkt. Auch die Erzeugnisse der zwischen 1802–1816 existierenden „Reichsgräflich-Hochbergischen Tiegel- und Steingeschirrfabrik“ im badischen Rotenfels verweisen durch eine Marke auf Ihren Herstellungsort. Das Steinzeug dieser landesherrlich-privilegierten Fabrik<sup>165</sup> ist am eingestempelten Wappenschild der Reichsgräfin Luise Karoline von Hochberg zu erkennen<sup>166</sup>, auf deren Veranlassung hin die Fabrik gegründet wurde. Bisher sind nur sehr wenige Erzeugnisse der Rotenfelder Fabrik veröffentlicht.<sup>167</sup> Daher lassen sich

---

<sup>163</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein).

<sup>164</sup> Zwei weitere vergleichbare Gefäße (Inventarnummer 8571 und 8572) befinden sich im Bestand des Augustinermuseums, Städtische Museen Freiburg. Ähnliche Enghalskannen bildet auch Ernewein 2006, 20 (Abb. oben und Abb. unten links) ab. Der Autor gibt als Produktionsorte für diese Kannen, die im Elsass gelegenen Orte Saverne und Betschdorf an. Klein 1989, Bildtafel 221 (Abb. rechts unten) zeigt ein weiteres vergleichbares Gefäß. Als Produktionsgebiet nennt Klein das Elsass. Die genannten Gefäße sind nicht gemarkt bzw. es fehlen Angaben, warum sie bestimmten Herstellungsorten/-regionen zugewiesen wurden. Eine Zuschreibung zu einem der genannten Herstellungsorte kann daher nicht nachvollzogen werden.

<sup>165</sup> Das Privileg wurde am 22. März 1802 erteilt (Humpert 1928, 113–114).

<sup>166</sup> Schüly 1983, 649; Moser 1996, 28.

<sup>167</sup> Moser 1991, 103; Moser 1996, 28; 31.

auch für diese Produktionsstätte noch keine Aussagen dazu treffen, ob tatsächlich alle Produkte dieser Fabrik mit einer Marke versehen wurden.

Keramikproduzierende Betriebe im Großherzogtum Baden markten Ihre Produkte aus unterschiedlichen Gründen. Die Marke der Rotenfelder Erzeugnisse aus Steinzeug in Form des Wappenschildes der Reichsgräfin Luise Karoline von Hochberg spricht sicherlich dafür, dass die Kennzeichnung der Ware mit einer Marke auch Repräsentationszwecken diene.

In Baden-Baden produzierte die privilegierte Porzellanmanufaktur von 1771–1778 Geschirr. Nach Schließung der Manufaktur ließ der Landesherr Karl Friedrich den Betrieb einer markgräfllich badischen Porzellanmanufaktur in Baden-Baden prüfen. Von Juni 1778 bis November 1778 wurde im Rahmen eines Probetriebs Geschirr hergestellt, welches aufgrund einer Marke in Form des Badischen Wappens mit Fürstenhut von den vorhergehenden nicht gemarkten Produkten der Manufaktur unterschieden werden konnte.<sup>168</sup>

In Mosbach wurden von 1770–1836 Fayencen hergestellt. Die Manufaktur markte seit Beginn ihres Bestehens Ihre Produkte.<sup>169</sup> 1806 fiel Mosbach an das Großherzogtum Baden. Zu dieser Zeit markte die Fayence-Manufaktur mit der Marke „CF“, welche auch nach 1806 beibehalten wurde.<sup>170</sup>

Steingut aus Durlach (1810–1840)<sup>171</sup>, Emmendingen (1817–1820)<sup>172</sup>, Hornberg (1817–1912)<sup>173</sup>, Villingen (1841–1860)<sup>174</sup> und Zell (1794 bis heute)<sup>175</sup> weist seit 1818 eine Marke auf. In diesem Jahr wurde nach Regelung der Zollabgaben eine Verordnung erlassen, „die die generelle Kennzeichnung des Steingutes durch die Einstempelung des Herstellungsortes vorschrieb“.<sup>176</sup> Aber auch nach 1818 wurden wohl nicht alle in Südbaden gefertigten Steingutgeschirre mit einer Marke versehen. So kennzeichnete man die für den Export nach Frankreich bestimmten Produkte aus Zell auf Kundenwunsch nicht mit einer Marke, da die Ware auf dem französischen Markt als englisches Steinzeug abgesetzt werden sollte.<sup>177</sup>

---

<sup>168</sup> Erhard 2002, 9–19.

<sup>169</sup> Swoboda 1970, 10.

<sup>170</sup> Swoboda 1970, 10–11.

<sup>171</sup> Simmermacher 2002, 42–46.

<sup>172</sup> Simmermacher 2002, 47.

<sup>173</sup> Simmermacher 2002, 48–59.

<sup>174</sup> Simmermacher 2002, 60.

<sup>175</sup> Simmermacher 2002, 62–81; Haiss 2001, 25; Disch 2001, 246.

<sup>176</sup> Simmermacher 2002, 42.

<sup>177</sup> Baumgärtner 1989, 10.



Abb. 24a



Abb. 24b



Abb. 24c



Abb. 24d



Abb. 24e

Abb. 24 Enghalsflasche<sup>178</sup>

Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau.

Datierung: 1824–1878/80.

Material: Steinzeug mit grauer Oberfläche/schwach gesintert.

Technik: Freigedreht, Boden mit schlaufenförmigen Abschneidespuren, angarnierter Henkel, gezogener Ausguss, salzglasiert.

Verzierung: Kobaltblaue Pinselbemalung (auf der Schulter stark stilisiertes Motiv, ev. Wolke oder Blüte, Halszone: Zwei horizontal umlaufende, geblaute Kehlen, links unterhalb des unteren Henkelansatzes R-förmiges Motiv).

Beschriftung: Stempel, rund (DM ca. 2,8 cm), eingetieft, Umschrift „FABRIK ...ENAU“ um großherzoglich-badisches Wappen.

Maße: H 17,5 cm, RD 2,7 cm, BD 6,7 cm, Dmax 8,5 cm.

Zustand: Bruchstelle an der Bodenzone.

Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg, Inventarnummer 8571.



Abb. 25a



Abb. 25b



Abb. 25c



Abb. 25d

<sup>178</sup> Die Beschreibungen der obertägig erhaltenen Gefäße orientieren sich an Dippold u.a. 2008, Band 2, Katalog der Gefäße.

Abb. 25 Fass, liegend, auf vier Füßen  
Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau.  
Datierung: 1824–1878/80.

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Freigedreht, flache Seite mit schlaufenförmigen Abschneidespuren, angarnierter freigedrehter Einfüllstutzen, angarniertes Spundloch, vier angarnierte Füße, die Füße wurden auf der Standfläche mit einem Loch versehen, salzglasiert.

Verzierung: Kobaltblaue Pinselbemalung (auf dem Gefäßkörper umlaufende vegetabile Motive sowie einfache Bänder, auf dem eiförmig abgerundeten Ende stilisierte Blume, auf dem flachen Ende Kreisbögen um stilisierte Blume). Gliederung des Gefäßkörpers durch umlaufende Rillen.

Maße: H 19,5 cm, L 25 cm, Dmax 18,2 cm.

Beschriftung: Stempel, rund (DM ca. 2,8 cm), eingetieft, Umschrift „FABRIK OPPENAU“ um großherzoglich-badisches Wappen; auf der Oberseite über dem eiförmigen Ende eingeritzte „2“.

Liechtensteinisches Landesmuseum, Inventarnummer 2007/88.

#### Obertägig erhaltene Gefäße in musealen und privaten Sammlungen, die möglicherweise in Oppenau hergestellt wurden

Das Renchtäler Heimatmuseum verwahrt sechs keramische Objekte, die laut Josef Börsig<sup>179</sup> 1951<sup>180</sup> aus Oppenauer Produktion stammen. Es handelt sich dabei um eine Kanne (Abb. 26), eine Gießkanne (Abb. 27), ein Fässchen (Abb. 28) und drei Schreibzeuge (Abb. 29–31).<sup>181</sup> Zu den einzelnen Objekten liegen ansonsten keine weiteren Informationen zu Herkunft oder Vorbesitzern vor. Daher ist der Produktionsort dieser Keramiken letztlich nicht eindeutig gesichert. Die Herstellung in Oppenau ist aber durchaus denkbar. Hierfür finden sich, neben dem gemeinsamen Aufbewahrungsort im Renchtäler Heimatmuseum Oppenau und der Zuweisung Börsigs, weitere Hinweise. Über schriftliche Quellen, dem Oppenauer Werkstattabfall und den gemarkten Gefäßen ist bekannt, dass in der Steinkrugfabrik unter anderem Essigfässchen und Kannen aus grauem Steinzeug mit grauer Oberfläche hergestellt wurden. Die Kanne Abb. 26 findet zudem in technischer Ausführung und Verzierung Entsprechungen im Werkstattabfall der Oppenauer Steinkrugfabrik. Die Schreibzeuge Abb. 30 und Abb. 31 wurden mit der Jahreszahl 1853 bzw. 1849 versehen. Demnach wurden beide Schreibzeuge im Zeitraum des Bestehens der Steinkrugfabrik gefertigt.

---

<sup>179</sup> Zur Person von Josef Börsig vgl. Kähni 1954, 3–4.

<sup>180</sup> Börsig 1951, 47, Abb. 16.

<sup>181</sup> Die Beschreibung der obertägig erhaltenen Gefäße und Gerätschaften orientiert sich an Dippold u.a. 2008, Band 2, Katalog der Gefäße, auch Müller u.a. 2012, 410–412.



26a



26b



26c



26d

Abb. 26 Bauchige Schnauzenkanne mit engem Hals<sup>182</sup>  
Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?  
Datierung: 19. Jh. (1824 – 1878/80?).

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Freigedreht, Boden mit schlaufenförmigen Abschneidespuren, angarnierter gezogener Henkel, Oberfläche leicht gelommet, salzglasiert.

Verzierung: Ritztechnik (auf der Schauseite springender Hirsch zwischen Blüten und Zweigen in einem Medaillon), kobaltblaue Pinselbemalung (Medaillon geblaut, zwei horizontal umlaufende geblaute Kehlen unterhalb der Randzone, geblaute Fußkehle unten mit einem, darüber mit zwei horizontal umlaufenden Profilrillen eingefasst, oberer Henkelansatz mit einem Band gefasst, unterer Henkelansatz mit einem Band und Schlaufenband gefasst).

Beschriftung: „1“ links neben dem oberen Henkelansatz eingestempelt.

Maße: H 37,5 cm, RD 11 cm, BD 13 cm, Dmax 23,2 cm.

Zustand: Der Henkel ist abgebrochen.

Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.

<sup>182</sup> Die Untersuchung von „Bauchigen Kannen mit engem Hals“ aus dem Westerwald ergab, dass sich die Form Ende des 18. Jh. herausbildete und bis in das 20. Jh. produziert wurde (Dippold u.a. 2008, 152–156).

Ein in Form und Dekor bemerkenswert ähnliches Gefäß bilden Strauss/Aichele 1980, 96, Abb. 137 ab. Die Kanne zeigt, abweichend von der Oppenauer Kanne, auf der Schauseite ein Medaillon mit einem geritzten Pferd mit Satteldecke zwischen einer Blütenranke.



27a



27b



27c



27d

Abb. 27 Gießkanne (Sprenzhafe)<sup>183</sup>  
Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?  
Datierung: 19. Jh. (1824 – 1878/80?).

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.  
Technik: Freigedreht, angarnierter vertikal orientierter Henkel, zwei Durchlochungen am geschlossenen Ende, salzglasirt.  
Verzierung: Wellenrand, kobaltblaue Pinselbemalung (alternierend umlaufende Ketten- und Zickzackbänder, am geschlossenen Ende stilisierte Blüte).  
Maße: H 17 cm, RD 10,4 cm, DM Knopf 2,2 cm, Dmax 10 cm.  
Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.

<sup>183</sup> Vergleichbare Objekte aus Steinzeug konnten bislang noch nicht ausfindig gemacht werden. Klein 1989, Bildtafel 173 bildet zwei ähnliche Gefäße aus Irdenware ab. Es handelt sich dabei um „Sprenzhafen“, welche vor dem Kehren eines Zimmers zum Besprengen des Bodens genutzt wurden. Damit sollte verhindert werden, dass beim Kehren Staub aufgewirbelt wird (Klein 1989, 263, auch Klein 1986, 62; Klein 1976, Abb. 6.1; Polaczek 1929, Abb. 101). Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein).



28a



28b



28c

Abb. 28 Fass, liegend, auf vier Füßen<sup>184</sup>  
Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?  
Datierung: 19. Jh. (1824 – 1878/80?).

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Freigedreht, flache Seite mit schlaufenförmigen Abschneidespuren, angarnierter freigedrehter Einfüllstutzen, angarniertes Spundloch, vier angarnierte Füße, die Füße wurden auf der Standfläche mit einem spitzen Gegenstand mit einem Loch versehen, salzglasiert.

Verzierung: Kobaltblaue Pinselbemalung (auf dem Gefäßkörper umlaufende Zickzackbänder, Bänder sowie ein Kettenband, auf dem eiförmig abgerundeten Ende befindet sich eine stilisierte Blüte), der Gefäßkörper wird über umlaufende Profilinge und Rillen gegliedert.

Maße: H 11,5 cm, L 13 cm, BD 7,5 cm, Dmax 9,6 cm, RD Einfüllstutzen 3,2 cm, RD Spundloch 1,9 cm.

Beschriftung: „A B“ über dem Spundloch.

Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.

<sup>184</sup> Formal vergleichbare Fässer aus musealen oder privaten Beständen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): Ernewein 2006, 61–63; Heege 2009, 10, Abb. 2; Heege in Vorbereitung; Trepesch 2001, 103, Katalognummer 13; Strauss/Aichele 1980, 102, Abb. 155; 103, Abb. 157; Klein 1989, Bildtafel 223 (Fass in der Mitte links auch abgebildet bei Fréal 1981, 87); Dippold u.a. 2008, 484, Abb. 184a–185b; Fréal 1981, 97; Polaczek 1929, Abb. 95 (Das Fass ähnelt sehr stark dem bei Klein 1989, Bildtafel 223 (Abb. links oben) abgebildeten Fass. Es konnte aufgrund der Abbildungen nicht entschieden werden, ob nur starke Ähnlichkeiten bestehen oder ob es sich um das gleiche Fass handelt.); Blanc 2013, 13, Abb. 9a–c; Nicourt 1976, 51, Abb. 142; Hauck 2012, 25, Abb. 17. Ein weiteres Fass befindet sich im Museum im Seelhaus in Bopfingen (Museumsfund des Monats Januar 2009).

Babey 2003, 89 berichtet von Bruchstücken eines kobaltblau bemalten Essigfasses auf vier Füßen unter dem neuzeitlichen Fundgut (frühes 18. Jh.–frühes 19. Jh.), welches im Westen von Pruntrut / Schweiz mit dem Füllmaterial eines Entwässerungssystems geborgen wurde. Aufgrund der starken Fragmentierung kann die Form des Gefäßkörpers nicht nachvollzogen werden.

Zur Herstellung und Verbreitung von Essigfässchen siehe demnächst Heege in Vorbereitung.



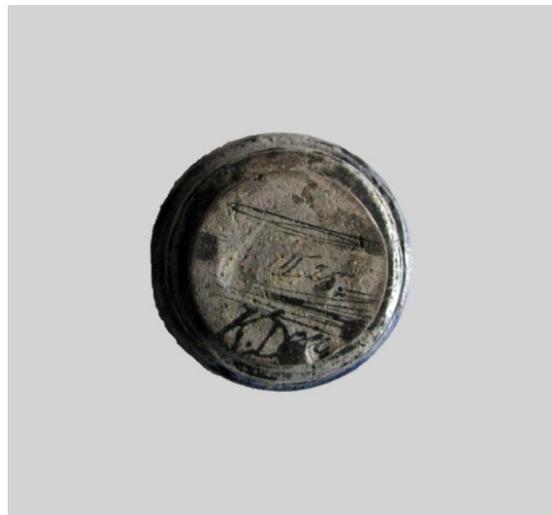
29a



29b



29c



29d

Abb. 29 Schreibzeug<sup>185</sup>

Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?

Datierung: 19. Jh. (1824 – 1878/80?).

<sup>185</sup> Weitere herzförmige Schreibzeuge aus Steinzeug aus musealen Beständen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): Seewaldt 1990, 150, Abb. 420 (Herstellungsregion: Westerwald oder Speicher, Datierung 2. Hälfte 18. Jh.); Klein 1989, Bildtafel 156, Abb. rechts oben (Herstellungsregion: Elsass, Datierung gegen 1835) und Abb. Mitte links (Herstellungsort: Betschdorf, Datierung gegen 1820); Heinemeyer 1998, 48; 50 (Schreibzeug Seite 48: Herstellungsregion: Westerwald, Datierung 1. Hälfte 18. Jh.; Schreibzeug Seite 50: Herstellungsregion: Westerwald, Datierung 2. Hälfte 18. Jh.) sowie Reineking von Bock 1986, 404, Schreibzeug 727 mit weiterem Literaturverweis (Herstellungsregion: Westerwald, Datierung 2. Hälfte 18. Jh.) und Schreibzeug 728 (Herstellungsregion: Westerwald, Datierung 2. Hälfte 18. Jh.).

Zwei weitere herzförmige Schreibzeuge aus Steinzeug sind aus Amerika bekannt. Eines dieser Schreibzeuge trägt die Inschrift „New York Juli 1773/William Crolius“ und kann daher sowohl datiert, als auch einem Hersteller zugeordnet werden. Bei William Crolius handelt es sich um einen im Jahr 1718 aus dem Westerwald nach Amerika ausgewanderten Kannenbäcker. Das Schreibzeug wurde entweder von ihm oder seinem gleichnamigen Sohn hergestellt (Skerry/Hood 2009, 196, Figure 14, Baaden 1985, 162, Bild 13). Das zweite herzförmige Schreibzeug bot Sotheby's 2011 in einer Auktion an. M. Janowitz verweist die Herstellung des Schreibzeugs nach eingehender Untersuchung in die Jahre 1728–1765. Herstellungsort ist wahrscheinlich New York. Als Hersteller kommen die Töpferfamilien Crolius oder Remmey in Frage (Sotheby's 2011). Den Hinweis auf die beiden zuletzt genannten Schreibzeuge verdanke ich Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein).

Herzförmige Schreibzeuge werden als Liebesgaben für Frauen bzw. als Brautgeschenke zur Aussteuer gedeutet (Peschel-Wacha 2011, 240).

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.  
Technik: Herzförmiges Schreibzeug, auf der Bodenunterseite der herzförmigen Bodenplatte schlaufenförmige Abschneidespuren, auf der Deckplatte kreisrunde Aussparungen für Tinten- und Löschsandgefäß, Tülle zur Aufnahme des Schreibgeräts, an der Tülle stützt sich ein Löwe ab, Wandung durchbrochen, salzglasiert, aufgebaut aus einzelnen Elementen.  
Verzierung: Kobaltblaue Pinselbemalung.  
Maße: H 10 cm (ohne Figur), H 17 cm (mit Figur), Lmax 15,5 cm, Bmax 14 cm.  
Beschriftung: Auf der Bodenunterseite des Löschsandgefäßes steht „K. Doll“ darüber ev. „M 25“ in Schreibschrift mit Tusche geschrieben.  
Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.



30a



30b



30c

Abb. 30 Schreibzeug<sup>186</sup>

Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?

Datierung: 1853.

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Rundes Gefäß mit kreisrunden Aussparungen für Tinten- und Löschsandgefäß und vorgelagerter Ablage für Schreibgerät auf gemeinsamer Bodenplatte, Bodenplatte weist parallele Abschneidespuren auf, es wurden drei rechteckige Füße an der Bodenplatte angebracht, salzglasiert, aufgebaut aus einzelnen Elementen, teilweise aus zu Spiralen geformten Wülsten.

Verzierung: Kobaltblaue Pinselbemalung.

Maße: H 6,2 cm, BD 16, 2 cm.

Beschriftung: "1853" auf der Bodenplatte mit kobaltblauer Farbe aufgemalt.

Zustand: Dekoration auf der Deckplatte und Bodenplatte abgebrochen.

Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.



31a



31b



31c



31d

<sup>186</sup> Weitere runde Schreibzeuge aus Steinzeug aus musealen Beständen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): Heinemeyer 1998, 48 (Herstellungsregion Westerwald, Datierung 1. Hälfte 18. Jh.), Reineking von Bock 1986, 404, Schreibzeug 729 (Herstellungsregion Westerwald, Datierung 2. Hälfte 18. Jh.) und Kessler 2009, 26 (Herstellungsregion Westerwald, Datierung 2. Hälfte 17. Jh.).

Abb. 31 Schreibzeug<sup>187</sup>

Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?

Datierung: 1849.

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Kastenförmiges Gefäß mit kreisrunden Aussparungen für Tinten- und Löschsandgefäß und vorgelagerter Ablage für Schreibgerät auf gemeinsamer Bodenplatte, Flachdeckel des Tintengefäßes erhalten, an der Bodenplatte vier Füße angebracht, Wandung durchbrochen, salzglasiert, aufgebaut aus einzelnen Elementen.

Verzierung: Kobaltblaue Bemalung.

Maße: H 8 cm, Deckplatte L 14,4 cm, B 7,2 cm, Bodenplatte L 14,7 cm, B 9,9 cm.

Beschriftung: „1849“ auf der Deckplatte mit kobaltblauer Farbe aufgemalt.

Zustand: Rechte Ecke der vorgelagerten Ablage abgebrochen.

Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.

Weiterhin befinden sich in den Beständen des Renchtäler Heimatmuseums noch ein als Fehlbrand einzustufenden Doppelhenkeltopf (Abb. 32), welcher mit der Jahreszahl 1826 in gebogenen Zweigen versehen wurde<sup>188</sup>, eine bauchige Schnauzenkanne mit engem Hals (Abb. 33) sowie ein Schreibzeug (Abb. 34). Zu diesen Objekten liegen keine weiteren Informationen zur etwaigen Herkunft oder zum Vorbesitzer vor. Aufgrund der gesicherten zeitlichen Zuordnung des Doppelhenkeltopfes sowie der Verwahrung des Schreibzeugs im Renchtäler Heimatmuseum handelt es möglicherweise auch bei diesen Gefäßen und dem Schreibzeug um Oppenauer Erzeugnisse. Die Zuordnung der Kanne Abb. 33 erfolgt hingegen aufgrund der Bruchstücke, die eindeutig als Werkstattabfälle der Steingutfabrik in Oppenau identifiziert werden konnten. Durch die vorliegenden Fragmente ist gesichert, dass in Oppenau Kannen (Abb. 16,8.11–12) hergestellt und mit einem Medaillon auf der Gefäßwandung (Abb. 17,4) als Verzierung versehen wurden. Zudem zeigt das auf der Kanne verwendete vegetabile Dekor sehr große Ähnlichkeit mit jenem, welches auf dem Deckel Abb. 18,5 Verwendung fand. Die Schnauzenkanne Abb. 33 weist darüber hinaus formal eine sehr große Ähnlichkeit mit der Kanne Abb. 26 auf. Beide Gefäße wurden mit einem Medaillon auf der Schauseite versehen.

---

<sup>187</sup> Schreibzeuge rechteckiger Form werden im Vergleich zu jenen herzförmiger oder runder Form in der Literatur relativ häufig beschrieben. Vgl. Heege 2009, 48, Abb. 51 und Anmerkungen 188–189 mit zahlreichen Literaturhinweisen. Weitere Literatur hierzu (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): Kessler 2009, 23–25, (Herstellungsregion für alle Schreibzeuge Westerwald, Datierung Schreibzeug 23 durch Inschrift in das Jahr 1653, die Schreibzeuge 24–25 werden der zweiten Hälfte des 17. Jh. zugewiesen); Gilles 1969, 59, Abb. 101–103 (Herstellungsort Adendorf, Datierung 2. Hälfte 19. Jh.); Ernewein 2006, 111–112 (Schreibzeug 111: Herstellungsregion Elsass, Datierung Anfang 19. Jh.; Schreibzeug 112 Abb. oben: Herstellungsregion Umgebung Straßburg, Datierung 18. Jh.; Schreibzeug 112 2. Abbildung von oben: Herstellungsregion Elsass, Datierung Anfang 19. Jh.); Rottländer o.J., 20, Abb. 14 (Herstellungsort Bürgel, Datierung Mitte 19. Jh.), Küntzel 2000, 104 Herstellungsregion Obersbach-Eckartsroth, Datierung 19. Jh.).

Unter den Abfällen Düsseldorfer Haushalte um die Königsallee aus dem Jahr 1880 befindet sich ein ebenfalls ein rechteckiges Schreibzeug (Reuter 2010, 22, Abb. 27).

<sup>188</sup> Es handelt sich um einen der seltenen datierten Töpfen diesn Typs. Vgl. dazu Heege 2010, 53, Anmerkung 205.



32a



32b



32c



32d



Abb. 32 Schwach gebauchter Doppelhenkeltopf, hohe Form  
Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?  
Datierung: 1826.

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Freigedreht, geglätteter Boden, angarnierte gezogene Henkel, Gefäßoberfläche gelommt, salzglasirt.

Verzierung: Ritztechnik, kobaltblaue Pinselbemalung (auf den Schauseiten gebogene Zweige, darin Jahreszahl 1826, unter den Henkeln volutenartig eingerollte Ranken, Henkelansätze kobaltblau ummalt, Henkel mit Strichreihe versehen, Randzone: Zwei horizontal umlaufenden, geblaute Kehlen, Fußzone: Eine horizontal umlaufende, geblaute Kehle).  
Beschriftung: „3“ mit einem spitzen Gegenstand auf der Wandung eingetieft. Jahreszahl 1826 auf der Wandung eingeritzt, geblaut.

Maße: Das Gefäß ist stark verzogen. H ca. 33 cm, RD ca. 27,5, BD ca. 21,5 cm, Dmax ca. 27,5 cm.

Zustand: Im Inneren des Gefäßes befindet sich Zement, die Wandung ist mehrfach gesprungen.

Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.



33a



33b



33c



33d

### 33. Bauchige Schnauzenkanne mit engem Hals

Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Eine abschließende Zuweisung ist aufgrund unbekannter Objektgeschichte nicht möglich. Die Herstellung der Kanne in Oppenau ist jedoch sehr wahrscheinlich

Datierung: 19. Jh. (1824 – 1878/80?).

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Freigedreht, Boden mit parallelen Abschneidespuren, angarnierter gezogener Henkel, mehrfach gekehlt, salzglasiert.

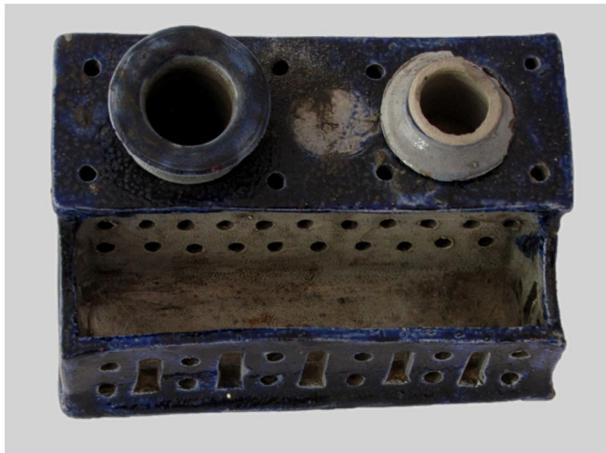
Verzierung: Ritz- und Kniebistechnik (auf der Schauseite Medaillon: Blüte gerahmt von Kniebisdekor und vegetabilem Dekor), kobaltblaue Pinselbemalung (Zwischenzonen geblaut, zwei horizontal umlaufende Kehlen unterhalb der Randzone geblaut, geblaute Fußkehle unten mit einem, darüber mit zwei horizontal umlaufenden Profilrillen eingefasst, oberer Henkelansatz mit einem Band gefasst, unterer Henkelansatz mit einem Band und Schlaufenband gefasst).

Beschriftung: „11/2“ links vom unteren Henkelansatz in kobaltblauer Farbe mit dem Pinsel aufgemalt.

Maße: H 42 cm, RD 12,5 cm, BD 16,5 cm, Dmax 29,3 cm.

Zustand: Die Kanne wurde geklebt, am Randbereich Fehlstelle vorhanden.

Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.



34a



34b



34c



34d

Abb. 34 Schreibzeug

Hinweise zum/r Herstellungsort/-region: Oppenau?

Datierung: 19. Jh.

Material: Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

Technik: Kastenförmiges Gefäß mit kreisrunden Aussparungen für Tinten- und Löschsandgefäß und vorgelagerter Ablage für Schreibgerät auf gemeinsamer Bodenplatte, an der Bodenplatte vier Füße angebracht, Wandung durchbrochen, salzglasiert, aufgebaut aus einzelnen Elementen.

Verzierung: Kobaltbaue Bemalung.

Maße: H 7,6 cm, Deckplatte L 17,4 cm, B 6,5 cm, Bodenplatte L 17,2 cm, B 11,3 cm.

Zustand: Löschsandgefäß am Randbereich beschädigt, Deckel des Tintengefäßes fehlt, kobaltblaue Bemalung leicht blasig.

Inventarnummer: Ohne Inventarnummer.

Die Steinkrugfabrik produzierte nach zeitgenössischen schriftlichen Quellen Mineralwasserflaschen<sup>189</sup> für die in der Nähe von Oppenau gelegenen Brunnen.<sup>190</sup> Hierfür sprechen auch die allerdings nur wenig aussagekräftigen Fragmente aus Grauem Steinzeug mit brauner Oberfläche des Werkstattabfalls (Abb. 19, 1–2). Oppenau am nächsten lagen die Bäder in Peterstal, Griesbach, Freiersbach, Antogast, Sulzbach und Rippoldsau<sup>191</sup> (Abb. 35). Nach Heyfelder 1846 war Peterstal in drei Stunden<sup>192</sup>, Antogast in einer Stunde<sup>193</sup> und Griesbach in vier Stunden<sup>194</sup> zu Fuß von Oppenau aus zu erreichen. Daher ist es erstaunlich, dass im Oppenauer Werkstattabfall nur 13 wenig aussagefähige Fragmente Mineralwasserflaschen zugeordnet werden konnten.<sup>195</sup> In musealen und privaten Sammlungen hingegen finden sich obertägig erhaltene Flaschen der Brunnen Freiersbach, Antogast und Peterstal.

In den Sammlungen des Renchtäler Heimatmuseums Oppenau wird eine gehenkelte Mineralwasserflasche mit der Marke von Freiersbach (Abb. 36a–b) verwahrt. Sie wurde mithilfe einer Krugpresse, die im Westerwald ab 1879 eingeführt worden war, gefertigt. Die Marke der Flasche zeigt neben der Umschrift „MINERALWASSER BAD FREIERSBACH IN BADEN“ die Initialen „J.M.“<sup>196</sup> Sie stehen für Josef Mayer, welcher ab 1878 alleiniger Eigentümer der Freiersbacher Quelle wurde.<sup>197</sup> Die Gemeinde Peterstal übernahm 1911 den Mineralwasserbetrieb von Josef Mayer.<sup>198</sup> Die Oppenauer Steinkrugfabrik stellte wahrscheinlich 1878, spätestens aber 1880 die Produktion ein. Daher wurde diese Flasche nicht in Oppenau, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach im Zentrum der Herstellung von zylindrischen Flaschen für den Mineralwasserversand, dem Westerwald, produziert.

Zwei handgedrehte, zylindrische Mineralwasserflaschen mit den Marken von Peterstal (Abb. 37a–b) und Antogast (Abb. 39a–b) befinden sich in privaten Sammlungen.<sup>199</sup> Diese Flaschen könnten aufgrund ihres zeitlichen Aufkommens ab dem 2. Viertel des 19. Jhs.<sup>200</sup> in Oppenau hergestellt worden sein. Die ungehenkelte Peterstaler Flasche wurde mit einer Rundmarke mit

---

<sup>189</sup> Verwendung der typologischen Bezeichnung „Mineralwasserflasche“ nach Bauer u.a. 1993, 48.

<sup>190</sup> von Fahnenberg 1838, 151; Zentner 1839, 223.

<sup>191</sup> Bei Ausführungen zur Steinzeugproduktion in Baden-Württemberg verweist Bauer 1984, 15–16 auf Rippoldsau als Produktionsstätte von Steinzeug: „In Rippoldsau, Kreis Wolfach, erhielt 1749 die „Kirßnerische Kompagnie“ die Konzession, „Steinkrüge“ herzustellen. Sie waren vorgesehen für den Versand des Mineralwassers der Rippoldsauer Quelle“. Wielandt 1985, 48 berichtet ebenfalls über das Vorhaben eines Dr. Josef Rehmann und des Apotheker Kirsner aus Donaueschingen in Rippoldsau eine Krugfabrik zu errichten. Wielandt geht jedoch davon aus, dass dieses Vorhaben in Rippoldsau nicht realisiert wurde, denn „Den zitierten Quellen kann man entnehmen, daß der Versand seit Beginn des 18. Jh. in Flaschen erfolgte.“ Bislang konnte weder in privaten, noch in öffentlichen Sammlungen Mineralwasserflaschen aus Steinzeug aus Rippoldsau ausfindig gemacht werden, was die Vermutung von Wielandt unterstützt. Somit ist in Betracht zu ziehen, dass auch in Oppenau, mangels Nachfrage, keine Mineralwasserflaschen aus Steinzeug für die Versendung von Mineralwasser aus Rippoldsau produziert wurden.

<sup>192</sup> Heyfelder 1846, 349.

<sup>193</sup> Heyfelder 1846, 361.

<sup>194</sup> Heyfelder 1846, 361.

<sup>195</sup> Die Zuordnung der Fragmente zu Mineralwasserflaschen erfolgte bei zwei Randscherben aufgrund Ihrer charakteristischen Form. Die elf Wandscherben wurden aufgrund der Krümmung der Wandung, Wandstärke und ihrer Zugehörigkeit zur Warenvariante „Steinzeug mit grauem Bruch und brauner Oberfläche“ Mineralwasserflaschen zugewiesen. Alle Fragmente stammen von handgedrehten Gefäßen, wie man es vor 1879 (Erfindung der Krugpresse) erwarten kann.

<sup>196</sup> Beschreibung und Abbildung der Freiersbacher Brunnenmarke auch bei Nienhaus 1981, 496, Nienhaus 1982, 284, Marke 36.

<sup>197</sup> Wielandt 1985, 46; Huber 2001, 278; Eisenbach 2004, 84.

<sup>198</sup> Wielandt 1985, 46.

<sup>199</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Bernd Brinkmann (Mühlheim an der Ruhr).

<sup>200</sup> Brinkmann 1982, 14–15; Brinkmann 1984, 99–100. Beide Flaschen sind Typ E zuzuordnen.

der Umschrift „MINERAL WASSER PETERSTHAL“ versehen.<sup>201</sup> Aus Peterstal sind zudem gepresste Flaschen bekannt. Diese tragen neben dem bereits erwähnten Stempel zusätzlich auf der Schulter den Schriftzug „F.R. Petersthaler Sauerwasser“ (Abb. 38a–b).<sup>202</sup> Für diese Flaschen gilt, wie auch für die gepresste Flasche von Freiersbach, dass sie aufgrund der ab 1879 verwendeten Herstellungstechnik mittels einer Krugpresse nicht in Oppenau produziert wurden. Die handgedrehte Mineralwasserflasche von Antogast weist im Rundstempel die Umschrift „ANTOGASTER MINERALWASSER“ sowie die Initialen „LD“ auf. Die Bedeutung der Initialen konnte bislang noch nicht aufgelöst werden. Solange Vergleichsfunde in Werkstattabfällen fehlen, lassen sich allerdings für die beiden handgedrehten Flaschen aus Peterstal und Antogast keine gesicherten Zuweisungen zu einem Produktionsort vornehmen.

### DAS RENCHTAL.

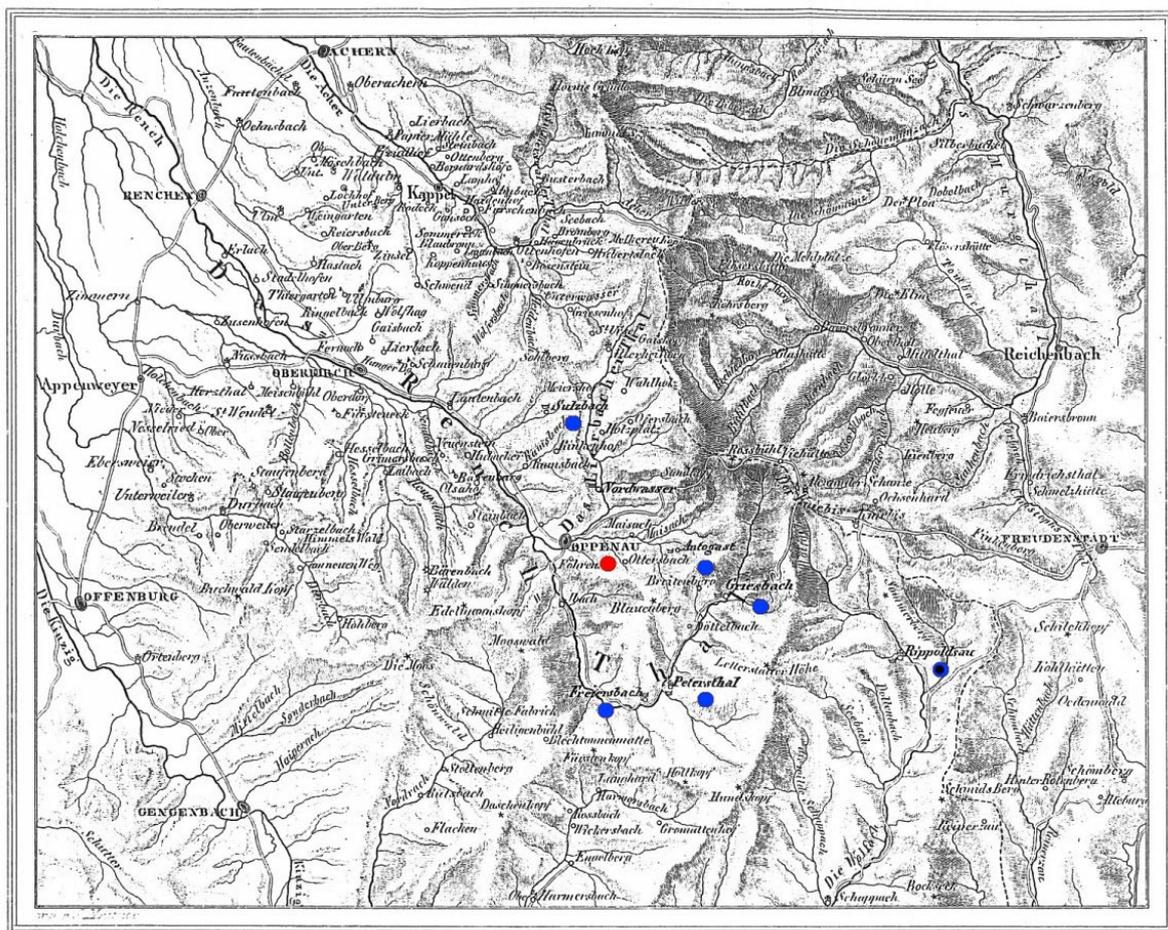


Abb. 35 Oppenau und die umliegenden Badeorte im Renschthal nach Zentner 1839 (durch Markierungen verändert).

<sup>201</sup> Eine handgedrehte Mineralwasserflasche mit vergleichbarer Marke beschreibt Wielandt 1995, 395.

<sup>202</sup> Vgl. Wielandt 1995, 395.



Abb. 36a Mineralwasserflasche von Freiersbach, gehenkelt, H ca. 22,5 cm; BD ca. 7 cm, Renchtäler Heimatmuseum Oppenau, ohne Inventarnummer.

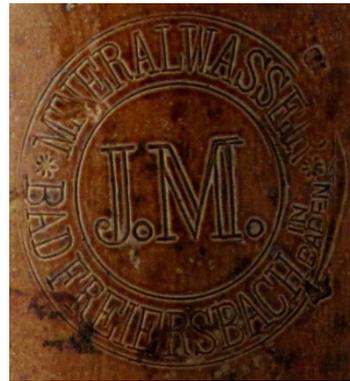


Abb. 36b Marke von Freiersbach.



Abb. 37a Mineralwasserflasche von Peterstal, ungehenkelt, H ca. 23 cm, Sammlung Patrick Schlarb, Frankfurt.



Abb. 37b Marke von Peterstal (geschwärzt).



Abb. 38a Mineralwasserflasche von Peterstal, gehenkelt, H ca. 23 cm, Peterstaler Mineralquellen GmbH, Peterstal.



Abb. 38b Marke von Peterstal.



Abb. 39a Mineralwasserflasche von Antogast, gehenkelt, H ca. 23 cm, BD ca. 7 cm, Bildarchiv Gerd Martin Forneck.



Abb. 39b Marke von Antogast.

### Abbildung einer Kanne aus Steinzeug auf einer zeitgenössischen Lithografie

Das Renchtäler Heimatmuseum Oppenau verwahrt ein Portrait des Nordwasserbauern Johann Georg Ronnecker (Abb. 40), welches von Johannes Lohmüller, einem Wander-Lithografen<sup>203</sup>, im Jahr 1857 erstellt wurde. Die Familie Ronnecker war Eigentümer des Nordwasserhofs (Abb. 41), heute Standort des Etol-Werks in Oppenau.<sup>204</sup> Das Etol-Werk befindet sich ca. 750 m nordöstlich des ehemaligen Standorts der Steinkrugfabrik Oppenau. Johann Georg Ronnecker wird an einem Tisch sitzend dargestellt. Auf dem Tisch steht ein Glas und eine bauchige Henkelkanne aus Steinzeug. Im Halsbereich sind drei horizontal umlaufende kobaltblaue Bänder zur erkennen, an der Bodenzone befindet sich ein horizontal umlaufendes Band. Der obere Henkelansatz wurde kobaltblau ummalt. Die Steinkrugfabrik in Oppenau produzierte Kannen dieser Art. Dies belegen vergleichbare Fragmente des Werkstattabfalls der Steinkrugfabrik. Aufgrund der geografischen Nähe des Nordwasserhofes zur Steinkrugfabrik kann daher auch Oppenau als etwaiger Produktionsort der abgebildeten Kanne in Betracht gezogen werden.



Abb. 40 Portrait des Nordwasserbauern Johann Georg Ronnecker, Lithografie von Johannes Lohmüller aus dem Jahr 1857, Renchtäler Heimatmuseum Oppenau.

<sup>203</sup> Vgl. Historischer Verein für Mittelbaden 1930, 2; Ruf 1918, 13–17 (in diesem Beitrag befindet sich auch eine Abbildung der Lithografie von Johann Georg Ronnecker).

<sup>204</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Wolfram Brümmer (Renchtäler Heimatmuseum Oppenau).



Abb. 41 Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der Gemarkung Oppenau mit dem Standort der Krugfabrik und des Nordwasserhofs, Gezeichnet auf dem Großherzogl. Katasterbüro 1866, Renchtäler Heimatmuseum Oppenau.

### **Die Oppenauer Erzeugnisse und ihre Abgrenzung von Steinzeug des 19. Jhs. aus dem Westerwald, Rotenfels und Oberbetschdorf**

In der Oppenauer Steinkrugfabrik arbeiteten nach Kenntnis der derzeitigen Quellenlage Krugmacher und Arbeiter, die bereits Erfahrungen in der Steinzeugproduktion aus dem Westerwald, den badischen Ortschaften Rotenfels und Oberndorf sowie dem elsässischen Oberbetschdorf mitbrachten. Zudem beteiligte sich wenigstens ein aus Oppenau stammender Irdenwarentöpfer an der Herstellung von Steinzeug. Neben den verwandtschaftliche Beziehungen in den Westerwald (Hilgert, Nauort, Ebernhahn) bestanden auch familiäre Bindungen nach Oberbetschdorf, was zu einem Austausch insbesondere auf handwerklicher Ebene geführt haben dürfte.

Die Herkunft und die verwandtschaftlichen Beziehungen der bisher identifizierten Arbeiter und Krugmacher haben sich sicher formal, stilistisch und technologisch bei der Herstellung der Oppenauer Erzeugnisse ausgewirkt. Dementsprechend werden sich technische Keramiken sowie einfache Gebrauchsgeschirre des 19. Jhs. aus Oppenau, Oberbetschdorf und dem Westerwald nur sehr schwer voneinander abgrenzen lassen.

Gleichzeitig aber mussten die Erzeugnisse der Steinkrugfabrik Oppenau die Bedürfnisse und den gängigen Geschmack der potentiellen Käufer im Großherzogtum Baden und der Schweiz bedienen. Die aus dem Westerwald stammenden Krugmacher passten ihr

Formenrepertoire offensichtlich zum Teil den in ihrem neuen Absatzgebiet vorherrschenden Kundenwünschen an. Als ein Beispiel sind hier die Fässchen als Behältnis für Spirituosen, Essig etc. zu nennen. Nach Dippold u.a. 2008<sup>205</sup> wurden im Westerwald keine Fässchen mit einem an einer Seite planen und auf der anderen Seite eiförmigen Fassende auf vier Füßen nachgewiesen, während diese Gefäßform für Oberbetschdorf belegt werden kann. Möglicherweise stellten auch die Produzenten im saarländischen Krughütte Fässer diesen Typs her.<sup>206</sup> Obwohl die aus dem Westerwald stammenden Krugfabrikanten die Fässer der genannten Form mit vier Standfüßen in ihrem Herkunftsgebiet wohl nicht herstellten, produzierten sie diese in Oppenau.<sup>207</sup> Auch gehenkelte Enghalskannen mit einem Ausguss, welcher im Winkel von 90 Grad zum Henkel angebracht wurde, sind aktuell nicht aus dem Westerwald, wohl aber aus Oberbetschdorf und Oppenau, bekannt

Aufgrund der derzeitigen Forschungssituation können noch keine Abgrenzungen des in Oppenau gefertigten Steinzeugs in Form, Dekor und Technologie, von jenen aus anderen Produktionsorten bzw. -gebieten vorgenommen werden, was insbesondere bei einfachem Gebrauchsgeschirr aufgrund ähnlicher Formen und Dekore ohnehin sehr schwer ist. Einerseits lassen die materiellen Hinterlassenschaften, die sicher als Erzeugnisse der Steinkrugfabrik in Oppenau angesprochen werden können, dies wegen ihrer teilweise sehr eingeschränkten Aussagekraft nicht zu. Die Werkstattabfälle aus Oppenau sind stark zerscherbt und liefern daher nur wenige Hinweise zu Gefäßformen und Dekoren. An gemarkten Oppenauer Gefäßen sind bislang mit einer Enghalskanne und einem Essigfässchen nur zwei Objekte bekannt geworden, was als Basis für etwaige Vergleiche mit Erzeugnissen anderer Produktionsorte bzw. -gebieten zu gering ist. Andererseits fehlen wissenschaftlich aufgearbeitete Materialvorlagen von Steinzeug des 19. Jhs. aus anderen Produktionsorten bzw. -gebieten. Naturwissenschaftliche Analysen könnten bei der Identifizierung von Oppenauer Erzeugnissen möglicherweise hilfreich sein. In der Anfangsphase nutzten die Oppenauer Produzenten Tonvorkommen der Umgebung. Ab einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt wurde möglicherweise Ton aus Malsch, sicher aber aus Oberbetschdorf eingeführt, welcher aber, zumindest eine Zeit lang, mit Ton aus der Umgebung Oppenaus gemischt wurde. Daher dürfte sich die chemische Zusammensetzung des Scherbens von jenen aus anderen zeitgleichen Produktionsorten/ bzw. -gebieten unterscheiden. Eine naturwissenschaftliche Untersuchung der Oppenauer Produktionsabfälle steht aus Kostengründen bislang noch aus. Zudem fehlen naturwissenschaftliche Analysen von vergleichbaren Materialkomplexen ähnlicher Zeitstellung. Eine aussagekräftige Bewertung der Analyseergebnisse wäre daher noch nicht möglich.

## **Zusammenfassung**

Seit 1822, verstärkt seit 1823 unternahm der Ruß- und Harzbrenner Bartholomäus Mutterer zusammen mit seinem Sohn Ludwig Mutterer, von Beruf (Irdenware-)Töpfer, in Oppenau auf der Ansätze im Großherzogtum Baden Versuche zur Herstellung von Steinzeug. Grund hierfür war die finanzielle Notsituation der Familie Mutterer. Durch die Produktion von Geschirr, Mineralwasserflaschen und technischer Keramik aus Steinzeug sollte eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit eröffnet werden. Oppenau liegt am Rand des mittleren Schwarzwaldes, die Ansätze wiederum direkt am Liebbach. Daher war der Zugang zu den für

---

<sup>205</sup> Dippold u.a. 2008, 140–141.

<sup>206</sup> Trepesch 2001, 103, Abb. 13. Die Produktion des bei Trepesch abgebildeten Fasses in Krühütte ist nicht sicher nachgewiesen.

<sup>207</sup> Zur Herstellung und Verbreitung von Essigfässchen siehe demnächst Heege in Vorbereitung.

eine Töpferei benötigten Rohstoffen wie Holz und Wasser gesichert. Der zudem erforderliche Ton wurde zunächst ebenfalls in der Umgebung von Oppenau abgebaut. Absatz ihrer Waren erhofften sich die Produzenten hauptsächlich bei den nahe gelegenen Mineralwasserquellen in Freiersbach, Griesbach, Sulzbach, Rippoldsau, Antogast und Peterstal. Unterstützung erhielten die in der Steinzeugproduktion sehr wahrscheinlich unerfahrenen Mutterers in der Anfangsphase durch vier Arbeiter aus den badischen Ortschaften Rotenfels und Oberndorf, dem elsässischen Betschdorf sowie Magdeburg. In Rotenfels und Betschdorf wurde im ersten Viertel des 19. Jhs. bzw. im 19. Jh. Steinzeug hergestellt. Oberndorf liegt unweit von Rotenfels. Dort arbeitete im 1. Viertel des 19. Jhs. wenigstens ein Steinzeugtöpfer. Daher ist davon auszugehen, dass wenigstens drei Arbeiter Kenntnisse in der Produktion von Steinzeug hatten. Dennoch gelang die Herstellung von Steinzeug nicht in zufriedenstellendem Maß. Zur Verbesserung der Ergebnisse fehlte es an finanziellen Mitteln und wohl auch an technischen Kenntnissen. 1824 richtete sich die Aufmerksamkeit des Geschäftsmanns J.A. Derndinger aus Ichenheim auf die Versuche zur Steinzeugherstellung in Oppenau. Er beantragte zur Unterstützung der Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau ein ausschließliches Privileg. Am 08.10.1824 erteilte Großherzog Ludwig J.A. Derndinger das Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau für die Dauer von zehn Jahren für den Bezirk des Kinzigkreises. Weiterhin verfügte der Großherzog, dass sich innerhalb der nächsten zehn Jahre ohne Derndingers Einwilligung kein weiteres Etablissement gleicher Art im Kinzigkreis ansiedeln dürfe. J.A. Derndinger und sein Associé K.F. Sohler investierten in den kommenden Jahren ca. 20.000 Gulden in das Unternehmen. Dennoch misslang die Herstellung von Steinzeug weiterhin. Dies änderte sich sehr wahrscheinlich erst, als die Steinkrugfabrik an die aus dem Nassauischen stammenden Krugmacher Günther und Remy spätestens ab 1832 verpachtet wurde. Neben den finanziellen Mitteln standen nun auch die technischen Kenntnisse von erfahrenen Steinzeugproduzenten aus dem Westerwald zur Verfügung. Die Steinkrugfabrik stellte in den folgenden Jahren hauptsächlich Krüge, Schmalz- und Milchkübeln, Essigfässchen und Mineralwasserflaschen her. Ferner wurden Brunnendeicheln (Wasserröhren), Apothekerschüsseln, Retorten, Tiegel, Woulff'sche Flaschen und Abtrittsröhren gefertigt. Die Mineralwasserflaschen fanden Absatz an die nahe gelegenen Mineralwasserquellen. Ansonsten wurden die Erzeugnisse der Steinkrugfabrik im Kinzigkreis vertrieben, Essigfässchen darüber hinaus auch in die Schweiz und nach Oberschwaben ausgeführt. Seit 1831 erhielten Derndinger und Sohler die Erlaubnis zum Hausierhandel im gesamten Großherzogtum Baden. Im Jahr 1835 waren in der Oppenauer Steinkrugfabrik vier Krugmacher, drei Handlanger und drei Tagelöhner beschäftigt. Im Jahr 1837 und 1861 arbeiteten dort noch immer zehn Werkstätige. 1862 fanden 15 Arbeiter und Krugmacher in der Fabrik ihr Auskommen. 1856 ging die Fabrik vollständig in den alleinigen Besitz von K.F. Sohler über. Im Jahr 1860 trat K.F. Sohler das Unternehmen an seinen Sohn Carl Sohler in Gengenbach ab. Die auch weiterhin von Remy und Günther gepachtete Fabrik firmierte unter „Krugfabrik in Oppenau von Carl Sohler in Gengenbach“. 1878 wurde die Krugfabrik versteigert. Theodor Günther, der letzte Pächter der Fabrik war zahlungsunfähig geworden. Nicht geklärt werden konnte, ob mit der Versteigerung im Jahr 1878 die Herstellung von Steinzeug in Oppenau eingestellt wurde oder noch bis 1880 andauerte. In den schriftlichen Quellen haben sich keine Gründe für die Aufgabe des Unternehmens erhalten. Sehr wahrscheinlich gab es mehrere Ursachen, die letztlich zur Schließung des Unternehmens führten. Zum einen benötigten die in der Nähe von Oppenau gelegenen Brunnen weniger Mineralwasserflaschen aus Steinzeug für den Versand von Mineralwasser, zum anderen gehörte das zuvor elsässische Betschdorf nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71

zu Deutschland und trat daher unmittelbar mit den Oppenauern Erzeugnissen in Konkurrenz. Zudem bevorzugten die Käufer im ausgehenden 19. Jh. mittlerweile kostengünstigere Gefäße aus Emaille, Steingut und Glas.

Die Steinkrugfabrik produzierte Geschirrkernik und technische Keramik aus Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche sowie Mineralwasserflaschen aus Grauem Steinzeug mit brauner Oberfläche. Dies belegen die am ehemaligen Standort der Steinkrugfabrik geborgenen Werkstattabfälle und eine mit der Oppenauer Marke versehene Enghalskanne sowie ein Essigfässchen. Daneben befinden sich in musealen und privaten Sammlungen Gefäße und Gerätschaften, die möglicherweise in der Oppenauer Steinkrugfabrik hergestellt wurden. Der künftigen Forschung wird es vorbehalten sein weitere Erzeugnisse der Steinkrugfabrik Oppenau zuzuweisen. Hierzu wären weitere Bodenfunde von dem ehemaligen Fabrikgelände dringend erwünscht.

## Fundkatalog / Ausgewählte Fundobjekte aus dem Werkstattabfall

### Abkürzungen

RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe
BS	Bodenscherbe
RDM	Randdurchmesser
BDM	Bodendurchmesser
H	Höhe
B	Breite
L	Länge

### Abb. 14

14,1 RS, Henkeltopf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 11 cm, kobaltblaue Pinselbemalung, Bandhenkel mit Längsgrat.

14,2 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 10 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

14,3 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 14 cm, kobaltblaue Pinselbemalung, ausgebrochener Henkel.

14,4 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 22 cm, kobaltblaue Pinselbemalung, ausgebrochener Henkel.

14,5 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 14 cm, kobaltblaue Pinselbemalung, ausgebrochener Henkel.

14,6 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 23 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

14,7 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit leichter Innenkehle, RDM 18 cm, blasige kobaltblaue Pinselbemalung.

14,8 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 20 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

14,9 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 18 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

14,10 WS, Wulsthenkel, kobaltblaue Pinselbemalung.

14,11 WS, Wulsthenkel, kobaltblaue Pinselbemalung.

14,12 RS, Doppelhenkeltopf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 19 cm, kobaltblaue Pinselbemalung, gelommt, Wulsthenkel.

**Abb. 15**

15,1 RS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, rund abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 10 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

15,2 RS, Nachttopf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, außen verstärkter Rand, RDM 18 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

15,3 RS, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, einfacher Rand.

15,4 RS, Nachttopf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, außen verstärkter Rand, RDM 20 cm.

15,5 RS, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, außen verstärkter Rand.

15,6 RS, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, außen verstärkter Rand.

15,7 RS, Nachttopf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, außen verstärkter Rand, RDM 22 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

15,8 RS, Zylindrischer Topf mit horizontaler Randverstärkungsleiste, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, einfacher, horizontal abgestrichener Rand, RDM 20 cm.

15,9 RS, Zylindrischer Topf mit horizontaler Randverstärkungsleiste, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, einfacher, horizontal abgestrichener Rand, Anhaftungen von Schlusen auf der Gefäßinnenseite.

15,10 BS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, leicht aufgewölbt, BDM 9 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

15,11 BS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, leicht aufgewölbt, BDM 11 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

15,12 BS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, BDM 14 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

15,13 BS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, BDM 14 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

**Abb. 16**

16,1 BS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, leicht aufgewölbt, BDM 15 cm.

16,2 BS, Topf, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, leicht aufgewölbt, BDM 10 cm, kobaltblaue Pinselbemalung.

16,3 BS, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, leicht aufgewölbt, BDM 11 cm.

16,4 BS, Flasche, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, leicht aufgewölbt, BDM 10 cm.

16,5 WS, Flasche, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, umlaufender Wulst am Übergang Hals- Schulterbereich.

16,6 RS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, einfacher, rund abgestrichener Rand, RDM 10 cm, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik.

16,7 RS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, einfacher, rund abgestrichener Rand, RDM 8 cm, kobaltblaue Bemalung.

16,8 RS, Kanne, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, einfacher, rund abgestrichener Rand, RDM 8 cm, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik, gezogener Ausguss.

16,9 Henkelfragment, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Bandhenkel, mehrfach gekehlt.

16,10 Henkelfragment, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Bandhenkel, mehrfach gekehlt.

16,11 RS, Kanne, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, einfacher, rund abgestrichener Rand, RDM ? cm, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik, gezogener Ausguss.

16,12 RS, Kanne, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, einfacher, rund abgestrichener Rand, RDM ? cm, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik, gezogener Ausguss.

16,13 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik, Kniebistechnik.

16,14 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik, Kniebistechnik.

16,15 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik, Kniebistechnik.

16,16 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Ritztechnik, Kniebistechnik.

16,17 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik, Kniebistechnik.

**Abb. 17**

17,1 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik.

17,2 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik.

17,3 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung (Ansatz eines hochovalen Bildfelds erhalten), Ritztechnik.

17,4 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Ritztechnik.

17,5 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Ritztechnik.

17,6 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Ritztechnik.

17,7 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Ritztechnik.

17,8 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Ritztechnik.

17,9 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Ritztechnik (Scheibe).

17,10 WS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, kobaltblaue Pinselbemalung, Stempeldekor (Motiv nicht identifizierbar).

17,11 BS, Kanne/Krug, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, BDM 14 cm.

17,12 BS, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, BDM 14 cm.

17,13 WS, Humpen?, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche.

17,14 BS, Humpen?, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, leicht eingewölbt, BDM 10 cm.

**Abb. 18**

18,1 RS, Schüssel/Schale, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, außen verstärkter Rand, RDM 34 cm.

18,2 RS, Flacher Hohldeckel, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, RDM 10 cm.

18,3 RS, Isolator?, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, H 7,9, RDM 12,6 cm, blasige Oberfläche.

18,4 RS, Isolator?, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, RDM 14 cm.

18,5 RS, Zargendeckel, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, RDM 19 cm, kobaltblaue Bemalung, Ritztechnik.

18,6 RS, Isolator?, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, RDM 20 cm.

18,7 BS, Öllampe?, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, Flachboden, BDM 7 cm, RDM 6 cm, H 2,9 cm.

18,8 WS, Steinzeug mit grauem Bruch und brauner Glasur/Engobe, kobaltblaue Bemalung.

#### **Abb. 19**

19,1 RS, Mineralwasserflasche, Steinzeug mit brauner Oberfläche/nicht gesintert, außen verstärkter, rund abgestrichener Rand, RDM 2 cm.

19,2 RS, Mineralwasserflasche, Steinzeug mit brauner Oberfläche/nicht gesintert, außen verstärkter, rund abgestrichener Rand.

19,3 RS, Steinzeug mit brauner Oberfläche/nicht gesintert, innen verstärkter, nach innen abgestrichener Rand, RDM 8 cm.

19,4 RS, Doppelhenkeltopf, Steinzeug mit grauer Oberfläche/nicht gesintert, horizontal abgestrichener Leistenrand mit Innenkehle, RDM 14 cm, kobaltblaue Pinselbemalung, ausgebrochener Henkel, Glasurtropfen auf der Gefäßaußenseite.

19,5 RS, Brennkapsel, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, horizontal abgestrichener, einfacher Rand, RDM 13 cm.

19,6 Längliche Brennhilfe, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, L ca. 9, B ca. 1,7, ca. H 1,3 cm.

19,7 Längliche Brennhilfe, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, L ca. 12, B ca. 2, H ca. 1,2 cm.

19,8 Längliche Brennhilfe, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, L ca. 13,8, ca. B 3,5, ca. H 1,7 cm.

19,9 Längliche, gebogene Brennhilfe, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, L ?, B ca. 1,5, H ca. 0,9 cm.

19,10 Längliche Brennhilfe mit Längsrille, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, L ?, B 5,2, H 2 cm.

19,11 Längliche Brennhilfe, ev. Kellenstein, verbacken mit einer länglichen, gebogenen Brennhilfe, Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche, L ?, B ca. 8,5, H ca. 2,7 cm.

19,12 Vierstrahlige Brennhilfe.

19,13 Vierstrahlige Brennhilfe.

19,14 Vierstrahlige Brennhilfe.

## Literatur und Archivalien

Baaden 1981

Franz Baaden, Das Kannenbäckerland und seine Ausstrahlungen.

<http://chronik.gemeinde-hilgert.de/dzk/lit/baad/ausst.htm> (aus: Die Schaulade 5, 1981, 2–8). Abruf am 17.03.2013.

Baaden 1985

Franz Baaden, Mogendorf 1385–1985 (Ransbach-Baumbach 1985).

Babey 2003

Ursule Babey, Produits céramiques modernes. Ensemble de Porrentruy, Grand'Fin.

Cahiers d'archéologie jurassienne 18 (Porrentruy 2003).

Badisches Statistisches Landesamt 1869

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1868, Band 1 (Karlsruhe 1869).

Badisches Statistisches Landesamt 1871

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1869, Band 2 (Karlsruhe 1871).

Badisches Statistisches Landesamt 1872

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1870, Band 3 (Karlsruhe 1872).

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.) 1873

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1871, Band 4 (Karlsruhe 1873).

Badisches Statistisches Landesamt 1874

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1872, Band 5 (Karlsruhe 1874).

Badisches Statistisches Landesamt 1875

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1873, Band 6 (Karlsruhe 1875).

Badisches Statistisches Landesamt 1876

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1874, Band 7 (Karlsruhe 1876).

Badisches Statistisches Landesamt 1877

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1875, Band 8 (Karlsruhe 1877).

Badisches Statistisches Landesamt 1878

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1876, Band 9 (Karlsruhe 1878).

Badisches Statistisches Landesamt 1879

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1877, Band 10 (Karlsruhe 1879).

Badisches Statistisches Landesamt 1880

Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1878, Band 11 (Karlsruhe 1880).

- Badisches Statistisches Landesamt 1881  
Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1879, Band 12 (Karlsruhe 1881).
- Badisches Statistisches Landesamt 1882  
Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1880, Band 13 (Karlsruhe 1882).
- Baeumerth 1984  
Karl Baeumerth, Töpferei in Hessen. Ein Überblick. Schriftenreihe des Hessischen Freilichtmuseums (Neu-Anspach 1984).
- Bauer 1984  
Ingolf Bauer, Materialien zu Steinzeug- und Porzellanproduktionen in Süddeutschland. In: K. Beitzl (Hrsg.), Vergleichende Keramikforschung in Mittel- und Osteuropa. Referate des 14. Internationalen Hafnerei-Symposiums Schloss Kittsee. Kittseer Schriften zur Volkskunde. Veröffentlichungen des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee 2 (Kittsee 1984) 9–37.
- Bauer u.a. 1993  
Ingolf Bauer, Werner Endres, Bärbel Kerkhoff-Hader, Robert Koch, Hans-Georg Stephan, Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter–Neuzeit). Terminologie-Typologie-Technologie. Kataloge der prähistorischen Staatssammlung Beiheft 2<sup>2</sup>(Kallmünz/Opf. 1993).
- Baumgärtner 1989  
Iris Baumgärtner, Die Entstehung des Zeller Steinguts. In: Bertram Sandfuchs, Zeller Keramik seit 1794 (Zell am Harmersbach 1989) 9–10.
- Beck 1905  
L. Beck, Die Familie Remy und die Industrie am Mittelrhein. Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 35, 1905, 1–129.
- Blanc 2013  
Eva Blanc, Bestandskatalog: Steinzeug des 19. und 20. Jahrhunderts im Renchtäler Heimatmuseum Oppenau (unveröffentlichter Katalog, Neulusheim 2013).
- Börsig 1951  
Josef Börsig, Geschichte des Oppenauer Tales (Karlsruhe 1951).
- Brinkmann 1982  
Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. Keramos 98, 1982, 7–36.
- Brinkmann 1984  
Bernd Brinkmann, Der Mineralwasserflaschenversand in Steinzeugflaschen. Der Mineralbrunnen 3, 1984, 92–102.
- Büttner 1997  
Andreas Büttner, Steinzeug Westerwälder Art des ausgehenden 16. Jh. bis 1800 in Lüneburg. Archäologie und Bauforschung in Lüneburg, Band 3 (Lüneburg 1997).
- Czys 1993  
Wolfgang Czys, Ausgrabungen in der Steinzeugfabrik Louisenruh bei Aystetten im Lkr. Augsburg. In: Werner Endres, Wolfgang Czys, Gabriele Sorge, Forschungen zur Geschichte der Keramik in Schwaben. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 58, 1993, 211–216.
- Dietz 1863  
Rudolph Dietz, Die Gewerbe im Großherzogthum Baden. Ihre Statistik, ihre Pflege, ihre Erzeugnisse. Im Auftrag des großh. badischen Handelsministeriums (Karlsruhe 1863).

Dittler 1979

Erwin Dittler, Jacob Anton Derndinger (1779–1850). Bergbauunternehmer und Glasfabrikant aus Ichenheim. Die Ortenau 59, 1979, 165–185.

Dippold u.a. 2008

Christine Dippold, Sabine Zühlcke, Dagmar Scheja, Westerwälder Gebrauchsgeschirr von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre. Teil 1: Texte und Firmenverzeichnis. Teil 2: Katalog der Gefäße und Nachdrucke ausgewählter Warenverzeichnisse (Nürnberg 2008).

Disch 2001

Franz Disch, Auszug aus „Chronik der Stadt Zell am Harmersbach“ von Franz Disch, Studienrat a.D., Zell a. H. In: Josef Heisch, Zeller Keramik. Chronik der Keramikfabrik Georg Schmieder<sup>5</sup> (Zell-Harmersbach 2001) 242–251.

Ehrhard 2002

Robert Ehrhard, Die Porzellanmanufaktur in Baden-Baden. In: René Simmermacher, Gebrauchskeramik in Südbaden (Karlsruhe 2002) 9–20.

Eisenbach 2004

Ulrich Eisenbach, Mineralwasser. Vom Ursprung rein bis heute. Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der deutschen Mineralbrunnen (Bonn 2004).

Elling 1994

Wilhelm Elling, Steinzeug aus Stadtlohn und Vreden (Borken 1994).

Endres 1996

Werner Endres, Gefäße und Formen. Eine Typologie für Museen und Sammlungen. Museumsbausteine 3 (München 1996).

Endres 2005

Werner Endres, Steinzeuggeschirr aus Niederbayern: Peterskirchen im Rottal. In: Werner Endres, Lambert Grasmann, Ludwig Albrecht, Steinzeug aus Niederbayern: Peterskirchen im Rottal. Vilsbiburger Museumsschriften 5 (Vilsbiburg 2005) 39–132.

Endres/Endres 1991

Irmgard Endres, Werner Endres, Regensburger Steinzeug. Krüge und Kannen (Grafenau 1991).

Engehausen 2005

Frank Engehausen, Kleine Geschichte des Großherzogtums Baden 1806–1918 (Karlsruhe 2005).

Ernewein 2006

Jean-Louis Ernewein, La poterie de grès au sel. Terres vernissées d'Alsace (Gambais 2006).

Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1753–1771

Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1753–1771.

Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1771–1799

Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1771–1799.

Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1800–1820

Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1800–1820.

Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1858–1887

Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Sterberegister der Pfarrei Oppenau 1858–1887.

Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1872–1900

Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Eheregister der Pfarrei Oppenau 1872–1900.

von Fahnenberg 1838

Karl Heinrich von Fahnenberg, Die Heilquellen am Kniebis im unteren Schwarzwalde (Karlsruhe 1838).

Fischer 1962

Wolfram Fischer, Der Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden 1800–1850. Die staatliche Gewerbepolitik (Berlin 1962).

Fréal 1981

Jacques Fréal, Temoins de la vie paysanne l'Alsace (Paris 1981).

Generallandesarchiv Karlsruhe 1824–1827

Generallandesarchiv Karlsruhe, Das dem Handelsmann Derndinger von Ichenheim ertheilte Privilegium zu Errichtung einer Steinkrug-Bäckerey zu Oppenau und deren Verlegung nach Offenburg 233 Nr. 19377 (1824–1827).

Generallandesarchiv Karlsruhe 1824

Generallandesarchiv Karlsruhe, Die Errichtung der Stein Krug-Bäckerey in Oppenau 229 Nr. 80704 (1824).

Generallandesarchiv Karlsruhe 1802–1829/30

Generallandesarchiv Karlsruhe, Zustand und Betrieb der Töpferthon-Gruben bei Malsch und Oberweier 237 Nr. 32540 (1802–1829/30).

Gilles 1969

Alfred Gilles, Ursprung und Entwicklung der Töpferei in Adendorf. In: Keramik im Landkreis Bonn, herausgegeben vom Landkreis Bonn. Geschichte und Kultur des Landkreis Bonn 1 (Bonn 1969) 28–65.

Großherzoglich Badisches Anzeig-Blatt für den Mittelrhein-Kreis 1845

Großherzoglich Badisches Anzeigblatt für den Mittelrhein-Kreis 80 (Karlsruhe 1845).

Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1824

Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 22 (Karlsruhe 1824).

Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1832

Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 30 (Karlsruhe 1832).

Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1861

Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 59 (Karlsruhe 1861).

Hagn 1990

Herbert Hagn, Freising. Fundbericht. In: Herbert Hagn, Altbayerische Töpfer. Keramikfunde vom 15. bis 19. Jahrhundert. Prähistorische Staatssammlung München, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 18 (München 1990) 88–89.

Hagn/Neumair 1990

Herbert Hagn, Erwin Neumair, Nachweis einer Steinzeugproduktion in Freising im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Amperland 26, 1990, 406–413.

Haiss 2001

Günter Haiss, Vom Hafnergewerbe zur Steingut- und Porzellanfabrikation in der ehemals freien Reichsstadt Zell-Harmersbach. In: Josef Heisch, Zeller Keramik. Chronik der Keramikfabrik Georg Schmieder<sup>5</sup> (Zell-Harmersbach 2001) 11–36.

Hauck 2012

Wolfgang Hauck, Das Vermittlungskonzept „Aus der Erd ... die Hafner des Hinteren Odenwaldes“, Der Wartturm, 53. Jahrgang, Nr. 1 / März 2012, 22–26.

Heinemann 1981

Christiane Heinemann, Kannen- und Krugbäcker. In: Volker Eichler (Hrsg.), Herzogtum Nassau 1806–1866. Politik, Wirtschaft, Kultur (Wiesbaden 1981), 211–230.

Heinemeyer 1998

Elfriede Heinemeyer, Schreibgarnituren aus der Sammlung Kommerzienrat F. Soennecken. Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen 17 (Cloppenburg 1998).

Heege 2007

Andreas Heege, Töpferöfen. Die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.–20. Jh.) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz (aus Anlaß des 40. Internationalen Hafnerei-Symposiums in Oberzell, Bayern, 2007). Basler Hefte zur Archäologie 4 (Basel 2007).

Heege 2009

Andreas Heege, Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.). Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz (Bern 2009).

Heege in Vorbereitung

Andreas Heege, Kirchhügel Gamprin-Bendern, die archäologischen Funde (12. bis 20. Jh.).

Heunisch 1857

Adam Ignaz Valentin Heunisch, Das Großherzogthum Baden, historisch-geographisch-statistisch-topographisch beschrieben (Heidelberg 1857).

Heyfelder 1841

Johann Ferdinand Heyfelder, Die Heilquellen des Großherzogthums Baden, des Elsaß und des Wasgau (Stuttgart 1841).

Heyfelder 1846

Johann Ferdinand Heyfelder, Die Heilquellen des Königreichs Württemberg, mit Einschluss der Hohenzollern'schen Fürstenthümer, des Grossherzogthums Baden, des Elsass und des Wasgau <sup>2</sup>(Stuttgart 1846).

Historischer Verein für Mittelbaden 1930

Historischer Verein für Mittelbaden, Ortsgruppe Bühl (Hrsg.), Ausstellung von Zeichnungen, Aquarellen u. Lithographien des Porträt-Kunstlithographen Johannes Lohmüller anlässlich seines 100. Geburtstages, Bühl (Baden) Rathaussaal, vom 19. bis 26. Oktober 1930 (Bühl 1930).

Huber 1999

Heinz G. Huber, Krüge und Steingutgeschirr aus Oppenau. Gastliches Renchtal 7, 1999, 66–67.

Huber 2001

Bernhard Huber, Chronik Bad Peterstal-Griesbach (Bad Peterstal-Griesbach 2001).

Huhn 1843

Eugen H. Th. Huhn (Hrsg.), Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden. Bearbeitet unter Mitwirkung von vielen Gelehrten und Vaterlandsfreunden (Karlsruhe 1843).

Huhn 1851

Eugen H. Th. Huhn, Baden, das Murgthal, Renchtal, Wildbad und Umgebungen (Baden-Baden 1851).

Huhn 1855

Eugen H. Th. Huhn, Baden, das Murgthal, Renchtal, Wildbad und Umgebungen <sup>2</sup>(Baden-Baden 1855).

Huhn 1868

Eugen H. Th. Huhn, Baden-Baden, das Murgthal, Renchthal, Wildbad und Umgebungen (Lahr 1868).

Humpert 1928

Theodor Humpert, Rotenfels im Murgtal (Rotenfels 1928).

Jägerschmid 1800

Karl Friedrich Victor Jägerschmid, Das Murgthal besonders in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik (Nürnberg 1800).

Jägerschmid 1846

Karl Friedrich Victor Jägerschmid, Baden und der untere Schwarzwald im Großherzogtum Baden mit seinen Thälern und Gesundbrunnen geographisch, naturhistorisch, geschichtlich und statistisch beschrieben; mit einer Karte (Karlsruhe 1846).

Kaltenberger 2009

Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23. 2 Bände (Weitra 2009).

Katalog der Schwarzwälder Industrie-Ausstellung 1876

Katalog der Schwarzwälder Industrie-Ausstellung zu Villingen. Vom 15. August bis 20. September 1876 (Villingen 1876).

Katalog über die Kunst- und Industrieausstellung für das Großherzogthum Baden 1825

Katalog über die Kunst- und Industrieausstellung für das Großherzogthum Baden von 1825 zu Karlsruhe (Karlsruhe 1825).

Kähni 1954

Otto Kähni, Nachruf für Ratschreiber J. Börsig. Die Ortenau 34, 1954, 3–4.

Kerkhoff-Hader 2011

Bärbel Kerkhoff-Hader, Parameter rheinischer Steinzeugöfen. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Nikolaus Hofer, Karin Kühtreiber, Gabriele Scharrer-Liska (Hrsg.), Keramik und Technik. Internationale Fachtagung der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie zugleich 43. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung ; Mautern an der Donau, 20. bis 25. September 2010. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 27 2011, 256–267.

Kessler 2009

Gerd Kessler, Salzglasiertes Historisches Steinzeug - Teil II. Die Sammlung des Keramikmuseums Westerwald (Höhr-Grenzhausen 2009).

Klein 1973

Georges Klein, Arts et traditions populaires d'Alsace (Colmar 1973).

Klein 1976

Georges Klein, Formgebung, Schmuckmotive und Sinnbilder der elsässischen volkstümlichen Keramik in Bezug auf Brauchtum im Jahres- und Lebenslauf. In: Bayerisches Nationalmuseum München (Hrsg.), Volkstümliche Keramik aus Europa. Zum Gedenken an Paul Stieber (München 1976).

Klein 1986

Georges Klein, Das Elsässische Museum in Strassburg (Strasbourg 1986).

Klein 1989

Georges Klein, Poteries populaires en Alsace (Bouxwiller 1989).

Küntzel 2000

Werner Küntzel, Steinzeug aus Oberbach-Eckartsroth in der bayerischen Rhön. Eine Bestandsaufnahme der Produktion aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schweinfurt 2000).

Matthes 1992

Wolf Matthes, Zur Technik von Irdenware und Steinzeug. In: Ulrich Löber (Hrsg.), Meisterwerke, 2000 Jahre Handwerk am Mittelrhein, Band 2: Keramik. Katalog zur Ausstellung der Handwerkskammer Koblenz und des Landesmuseums Koblenz (Neuwied 1992) 9–16.

Menne 2007

Otmar Menne, Ein vergessenes Steinzeug. Gepresste Reliefkrüge als Vorläufer der späteren Gipsausformungen in der Sammlung Töpferhof (Hillscheid 2007).

Metz 1977

Rudolf Metz, Mineralogisch-landeskundliche Wanderungen im Nordschwarzwald besonders in dessen alten Bergbaurevieren <sup>2</sup>(Lahr 1977).

Moser 1991

Hans-Jürgen Moser, Die Markgräflisch-Hochbergische Steingeschirrfabrik. In: Bad Rotenfels. Bilder und Texte aus vergangenen Tagen (Ettlingen 1991) 102–103.

Moser 1996

Hans-Jürgen Moser, Die „Reichsgräflisch-Hochbergische Tiegel- und Steingeschirrfabrik“. In: Verein für Kultur- und Heimatgeschichte Bad Rotenfels e.V. und Stadt Gaggenau (Hrsg.), Schloß Rotenfels. Von der "Schmelz zur Landesakademie" (Bad Rotenfels 1996) 28–33.

Moser u. a. 1996

Hans-Jürgen Moser, Martin Karcher, Wendelin Kretz, Die Krugmacherzunft. In: Verein für Kultur- und Heimatgeschichte Bad Rotenfels e.V. und Stadt Gaggenau (Hrsg.), Schloß Rotenfels. Von der "Schmelz zur Landesakademie" (Bad Rotenfels 1996) 26–27.

Müller u. a. 2012

Heidi A. Müller, Christine Dippold, Sabine Zühlcke, „Westerwälder Gebrauchsgeschirr von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre“, Bericht über die Publikation zu einem DFG-Projekt des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. In: Stefan Krabath, Keramik in Mitteleuropa. Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafnerei-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden, Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie, Band 57 (Dresden 2012) 409–418.

Müller u. a. 2009

Ilse Müller, Günther Schweizer, Peter Werth, Die Familie Remy. Kannenbäcker und Unternehmer. Eine genealogische Bestandsaufnahme (Tübingen 2009).

Museumsfund des Monats Januar 2009

Essigfässchen aus dem Museum im Seelhaus, Bopfingen.

<http://www.ostalbkreis.de/sixcms/detail.php?topnav=38&sub1=163&sub2=181&sub3=76515&sub4=95946&sub5=-1&id=94747>. Abruf am 17.03.2013.

Nicourt 1976

Jacques Nicourt, Portiers de terre. In: Jean Cuisenier, Alsace-vignerons et artisans (Paris 1976) 40–51.

Nienhaus 1981

Heinz Nienhaus, Mineraalwaterkruiken van grès met zout-glazuur, bron- en fabrikantenmerken. Antiek 9, 1981, 489–509.

Nienhaus 1982

Heinz Nienhaus, Alte Tonkrüge mit Brunnensiegel und Herstellerzeichen für den historischen Mineralwasserversand. Der Mineralbrunnen 8, 1982, 276–293.

Ortsgemeinde Nauort/Jungbluth 2000

Ortsgemeinde Nauort, Uli Jungbluth (Hrsg.), Nauort im Westerwald. Eine Chronik (Nauort 2000).

Peschel-Wacha 2011

Claudia Peschel-Wacha, Mit Federkiel, Tinte und Streusalz. Keramische Schreibzeuge aus vier Jahrhunderten. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Nikolaus Hofer, Karin Kühntreiber, Gabriele Scharrer-Liska (Hrsg.), Keramik und Technik. Internationale Fachtagung der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie zugleich 43. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung; Mautern an der Donau, 20. bis 25. September 2010. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 27, 2011, 232–241.

Polaczek 1929

Ernst Polaczek, Volkskunst im Elsass (München 1929).

Reineking von Bock 1986

Gisela Reineking von Bock, Steinzeug. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 4<sup>3</sup>(Köln 1986).

Repertorium 1838

Repertorium über die Verhandlungen der ersten und zweiten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden auf dem achten Landtage 1837. Aufgestellt von Ministerial-Revisor Gerwig (Karlsruhe 1838).

Reuter 2010

Iris Reuter, Geschichte und Geschichten rund um den Corneliusplatz. In: Daniela Antonin, Bringen Scherben Glück? Neue Funde der Düsseldorfer Stadtarchäologie (Düsseldorf 2010) 21–24.

Rottländer o.J.

Antje Rottländer, Bürgeler Keramik. Eine Darstellung der Geschichte des Bürgeler Töpferhandwerks anhand der Sammlung des Keramik-Museums (Apolda o.J.).

Ruf 1918

I. Ruf, Johannes Lohmüller von Bühl. In und um Offenburg. Zwanglose Blätter zur Förderung von Heimatkunde und Heimatliebe, 1. Heft, 1918, 13–17.

Schimpf 1997

Rainer Schimpf, Offenburg 1802–1847. Zwischen Reichsstadt und Revolution (Karlsruhe 1997).

Schmitter 1982a

Marcel Schmitter, Die elsässischen Steinzeugtöpfer. In: Bärbel Kerkhoff-Hader, Töpferhandwerk. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 24, 1982, 37–64.

Schmitter 1982b

Marcel Schmitter, Origine des Potiers de gres d'Alsace. Bulletin du Cercle généalogique d'Alsace 60, 1982, 565–574.

Schmitter 1999

Marcel Schmitter, Les potiers de Betschdorf. Leurs migrations vers d'autres régions et la création de centres nouveaux. L'Outre-forêt. Revue d'histoire de l'Alsace du Nord 105, 1999, 23–39.

Schüly 1983

Maria Schüly, Töpfereien in Rotenfels und Oberweier. Badische Heimat 1983, Heft 3, 63. Jahrgang, 647–650.

Scholze 1984

Horst Scholze, Was ist Glas? In: Claus Grimm (Hrsg.), Glück und Glas. Zur Kulturgeschichte des Spessartglases, Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 2/84 (München 1984) 127–136.

Seewaldt 1990

Peter Seewaldt, Rheinisches Steinzeug. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseum Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 3 (Trier 1990).

Simmermacher 2002

René Simmermacher, Gebrauchskeramik in Südbaden. In: René Simmermacher, Gebrauchskeramik in Südbaden (Karlsruhe 2002) 37–83.

Skerry/Hood 2009

Janine E. Skerry, Suzanne Findlen Hood, Salt-glazed stoneware in early America (Williamsburg 2009).

Sotheby's 2011

Important Americana Including American Stoneware Assembled by Mr. and Mrs. Edwin Hochberg. <http://www.sothebys.com/de/catalogues/ecatalogue.html/2011/important-americana-including-american-stoneware-assembled-by-mr-and-mrs-edwin-hochberg-n08710#/r=/de/ecat.fhtml.N08710.html+r.m=/de/ecat.lot.N08710.html/208/+r.o=/de/ecat.notes.N08710.html/208/>, Abruf am 17.03.2013.

Staatsarchiv Freiburg 1823–1837, 1862–1870, 1926

Staatsarchiv Freiburg, Die Steinkrugfabrik des W. Remy in Oppenau jetzt: Theodor Günther B 727/12 Nr. 4314 (1823–1837, 1862–1870, 1926).

Staatsarchiv Freiburg 1831-1840

Staatsarchiv Freiburg, Oppenau OG; Katholische Gemeinde: Standesbuch 1831–1840. Badische Standesbücher (Geburts-, Ehe- und Sterbeeinträge) / 1810–1870 L 10 Nr. 3617 (1831–1840).

Staatsarchiv Freiburg 1841

Staatsarchiv Freiburg, Versendung des Sauerwassers aus den Mineralquellen des Renchtals B 727/12 Nr. 3562 (1841).

Staatsarchiv Freiburg 1841–1846

Staatsarchiv Freiburg, Oppenau OG; Katholische Gemeinde: Standesbuch 1841–1846. Badische Standesbücher (Geburts-, Ehe- und Sterbeeinträge) / 1810–1870 L 10 Nr. 3618 (1841–1846).

Staatsarchiv Freiburg 1847–1870

Staatsarchiv Freiburg, Oppenau OG; Katholische Gemeinde: Standesbuch 1847–1870. Badische Standesbücher (Geburts-, Ehe- und Sterbeeinträge) / 1810–1870 L 10 Nr. 3619 (1847–1870).

Staatsarchiv Freiburg 1861

Staatsarchiv Freiburg, Aufnahme des Wilhelm Remy und der Sophie Günther in den badischen Staatsverband B 727/12 Nr. 1988 (1861).

Staatsarchiv Freiburg 1863

Staatsarchiv Freiburg, Aufnahme des Johann Günther und der Wilhelmine Remy, beide von Oppenau, in den badischen Staatsverband B 727/12 Nr. 1963 (1863).

Stadtarchiv Oppenau 1823–1835

Stadtarchiv Oppenau, Steingut Fabrik (Steinkrug-Fabrik, Steinerne Krugbäckerei) Archiv Nr. 772/5 (1823–1835).

Stadtarchiv Oppenau 1844–1845

Stadtarchiv Oppenau, Zwangsversteigerungen in Liegenschaften, Remy Wilhelm II Archiv Nr. 022/9 (1844–1845).

Stoehr 1920

August Stoehr, Deutsche Fayencen und Deutsches Steingut. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber (Berlin 1920).

Strauss/Aichele 1980

Konrad Strauß, Frieder Aichele, Steinzeug. Battenberg Antiquitäten-Kataloge (München 1980).

Swoboda 1970

Franz Swoboda, Mosbacher Fayencen 1770–1836 (mit einem Anhang Sulzbacher Fayencen); Ausstellung des Städtischen Reiss-Museums Mannheim, 7. Dezember 1970 – 7. Februar 1971 (Mannheim 1970).

Trepesch 2001

Christof Trepesch, Steinzeug aus Krughütte-Spurensuche. In: Peter Nest, Glas und Ton für Kunst und Lohn. Ein kulturgeschichtlicher Überblick von Saarbrücken bis Völklingen und Warndt (Saarbrücken-Völklingen 2001), 97–105.

Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden im Jahr 1837

Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden im Jahr 1837. Enthaltend die Protokolle der zweiten Kammer und deren Beilagen von ihr selbst amtlich herausgegeben. Neuntes Protokollheft (Karlsruhe 1837).

Wielandt 1985

Ulf Wielandt, Notizen zum Mineralwasserversand der letzten Jahrhunderte in Baden-Württemberg, 2. Teil. Der Mineralbrunnen 2, 1985, 44–53.

Wielandt 1995

Ulf Wielandt, Bad Peterstal. Zum historischen Mineralwasserversand aus dem Mittleren Schwarzwald. Der Mineralbrunnen 10, 1995, 392–395.

Zentner 1827

Joseph Zentner, Das Renchthal und seine Bäder Griesbach, Peterstal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach im Kinzigkreise im Großherzogthum Baden; heilkundig, geschichtlich, topographisch-statistisch und landwirthschaftlich; mit einem botanischen und geologischen Anhang (Freiburg im Breisgau 1827).

Zentner 1839

Joseph Zentner, Das Renchthal und seine Bäder Griesbach, Peterstal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach im Großherzogthum Baden; heilkundig, geschichtlich, topographisch-statistisch und landwirthschaftlich; mit einem botanischen und geologischen Anhang<sup>2</sup>(Karlsruhe 1839).

## Dank

Ich danke allen, die mir für diese Arbeit Informationen und Fotos zur Verfügung stellten und Einsicht in museale und private Bestände gewährten. Mein besonderer Dank gilt Herrn Wolfram Brümmer (Renchtaler Heimatmuseum Oppenau), Herrn Andreas Huber (Hauptamtsleiter Oppenau), Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein), Frau Dr. Maria Schüly (Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg), Herrn Bernd Brinkmann (Mühlheim an der Ruhr), Fam. Kraus (Oppenau), Fam. Nalesini (Oppenau), Herrn Heinz G. Huber (Oberkirch), Herrn Albrecht Doll (Peterstaler Mineralquellen GmbH, Peterstal), Herrn Thomas Gramlich (Kirrlach), Herrn Peter Werth (München) und meinem Mann Christian Reichenbacher (Neulussheim).